

Politikai
röpiratok.

74.



74. 1847

554

13

Ungarische

Zustände.



2.

Leipzig:

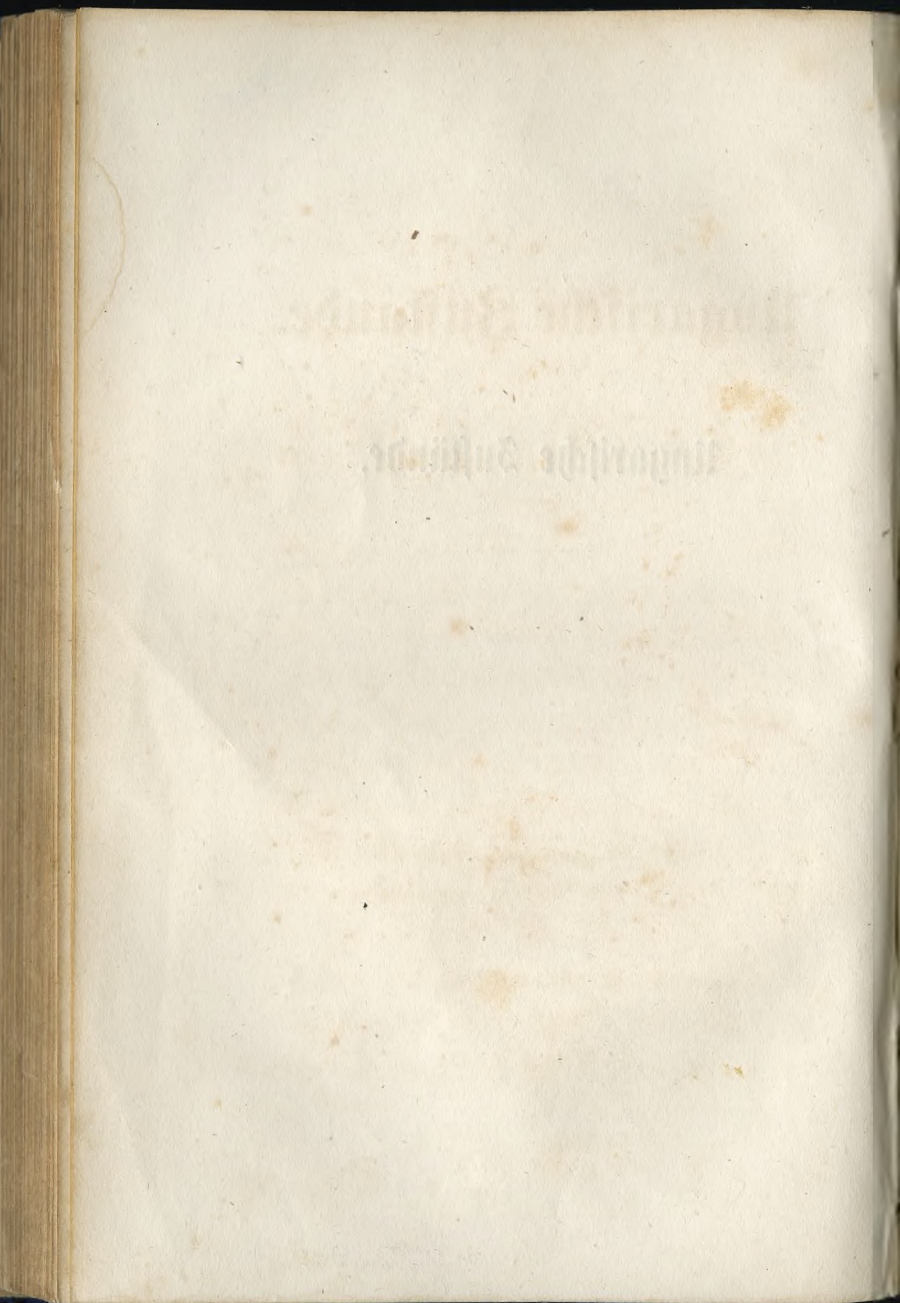
F. A. Brockhaus.

1847.

Bo

24

Ungarische Zustände.



Ungarische Zustände.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1847.

616F52 00T6J04 6

DE BALLAGI GÉZA.

I. Einleitung.

Es mögen ungefähr fünfundzwanzig Jahre sein, als dringende Geschäfte mich zu einer Reise nach Ungarn und einem sechsmonatlichen Aufenthalt daselbst nöthigten. Ich muß offen gestehen, daß eine mittelmäßige geographische Kenntniß, Bodenerzeugnisse, gute Soldaten und Pferde sammt einer oberflächlichen Geschichtskentniß das Einzige waren, was ich von Ungarn wußte. Wie Viele gab es jedoch jenseit der ungarischen Marken, die einer tiefern Anschauung dortiger öffentlicher Zustände sich bewußt waren? In der That war die

Menge nicht beträchtlich, und selbst in diesem Kreise, wo die politische Form einer jeden Gesellschaft aus Metier gekannt wurde, wußte man von Ungarn nur Geringes und Ungenaues. Dieser Umstand hatte seine Gründe. Als der letzte Act der großen politischen Tragödie ausgespielt und darauf jene Reihenfolge gewaltiger Reactionen eingetreten, hatte Alles, was nach Geltendmachung eines geistigen und öffentlichen Lebens im Staate strebte, den Muth sinken lassen; denn jeder volksthümlichen Entwicklung im Gebiet der Politik stemmte sich die Gewalt entgegen. Diese hatte allerdings eingesehen, daß jedes Bemühen die Ideen zum Zurückströmen zu zwingen vergeblich ist, deshalb versuchte sie die Lösung jenes Problems, wie sie den Ideen das Herbe, Beaufsichtigende und in das Reich der Gewalt Ueberströmende nehmen könnte. Landständische Verfassungen sind schon an und für sich in ihrer Macht und Befugnissen zu beschränkt, um Bildungen und freiheitliche Reg-

samkeit im Staate entstehen zu machen, da sie selbst in der gesinnungsvollsten legislativen Standschaft nur eine eingepferchte Institution, eine Glashauspflanze besitzen, die wenig schützen, oder gegen den höhern Willen erreichen kann, mag sie auch noch so starke Sympathien im Volksgeiste geltend machen. In dieser Lage war Deutschland, es mußte sie um so drückender empfinden, weil die Volksbildung schon als Recht und Bedürfnis ein größeres Maß politischer Freiheit in Anspruch nehmen konnte, als die von den Siegern dargebotenen Institutionen enthielten. Tugendliche Ungeduld Versprochenes ernstlich nehmend erweiterte noch die Reactionen. Alle Träume, Hoffnungen und Muthoffenbarungen zersplitterten und erstickten in dem luftleeren Raum der Wirklichkeit, und keine Möglichkeit bot sich dar, mit Kraft und Gesinnung bessere Wünsche zum Leben zu bringen: denn Deutschlands Staatengliederung und dessen historische Uneinheit, berüchtiger als die pol-

nische, standen jeder gemeinsamen Förderung eines bessern Nationalzustandes hindernd, ja sogar als totale Unmöglichkeit im Wege. In den äußern constitutionellen Bewegungen war gleichfalls nichts Ermuthigendes zu finden, und wenn der deutsche Geist seine Stammverwandten auf der großen Insel im Genuß wirklicher Freiheit immerfort weiterstrebend erblickte, so mußte auch diese Kette die elektrische Kraft verlieren: denn was hier gewaltig herrschte, das hatte dort Freundschaft und einst die thätigste Unterstützung in dem Kampfe gegen Thatfachen gefunden, die nur der neuern politischen Schule entkeimten. Innere und äußere Trostlosigkeit öffentlicher Zustände erzeugt Apathie und moralische Versumpfung, nur die Gewalt allein war der Deismus jener Zeit; jedes Volkstreben nach edlen National-Zuständen wurde dessen Opfer, und nach dem Fall einer weltgeschichtlichen Hekatombe und eigenem Schaden hatte man keine Sympathien mehr für kleinere

Niederlagen des Volksgeistes, noch für dessen
Nüchternheit jenseit der Landesgrenzen. Wo
sollte man in einer solchen Stagnation Interesse
und vollkommene Kenntniß eines Landes, wie
Ungarn, gewinnen, welches nicht nur seit lan-
ger Zeit aller nationellen Selbständigkeit und
Weltendmachung im europäischen Staatenbunde
entrückt, sondern auch trotz der Sage einer
eigenthümlichen Verfassung durch eine Reihe
geschichtlicher Ereignisse immer am Schlepptau
Oesterreichs ging, wo dessen Bildungstoff wal-
tete, wo in den wichtigsten Perioden die natio-
nelle Politik, wenn etwa eine da gewesen, total
an Oesterreich überliefert wurde, und Ungarn in
den Siegen Oesterreichs gleichfalls Trophäen
und wichtige Errungenschaft für sich wähnte?
So gewöhnte man sich, Ungarn in Oesterreich
zu erblicken, man machte keinen Unterschied,
weil dieser im wirklichen geschichtlichen Leben
sich nicht gezeigt: die ungarische Nation aus-
wärts verschollen, deren politische Gestaltung

blieb theilnamlos. Mit der Popularität der Völker hat es ein anderes Bewandniß, wie mit jener einzelner Individuen. Die Thaten der Völker werden nach einem strengern, gerechtern und weltgeschichtlichen Codex gerichtet, hier helfen alle kleinlichen Bestrebungen, aller Flitter, Gleisnerei, Schwüre und Bethuerungen; alles Stürmisch- und Demüthigtun; alle großen Phrasen; alle Cato-, Brutus- und Cincinnatusafferei; alle shakings hands nicht das mindeste, man verlangt Kraft, Bildung, nachhaltigen Ernst und bestimmte Resultate; ein Volk, welches diese Dinge nicht aufweisen kann, wird nie eine edle Popularität erringen, denn diese läßt sich nicht erkaufen, erbetteln, erschleichen noch anbefehlen.

Vor fünfundzwanzig Jahren, als ich das erste Mal Ungarn besuchte, war dessen Volk und Staatsleben ein ungekanntes Etwas, welchem, wie ich später erfahren, selbst der einheimische Staatsmann wenig Trostreiches weiß-

sagen konnte. Was sollte man damals erst im Auslande an einem Lande in intellectueller Beziehung Anziehendes finden, das bloß den einzigen Geist in fremde Länder zur Beurtheilung gesendet, den man aus dem Glase zu trinken pflegt, dessen militairischer Ruhm selbst nur den Schaden des eigenen Landes vergrößerte? Hier sproßten keine Bildungen, Alles schlummerte, und selbst die rohe Freiheit einer zahlreichen adeligen Kaste mußte endlich als der einzige Zeuge einstiger Unabhängigkeit sich der unvermeidlichen Alleinherrschaft einer europäischen Macht fügen: denn schon seit geraumer Zeit hatte man ihr die Gesetzgebung entzogen, Apathie, Entfittung, Corruption und Roheit herrschte überall; ein einziger Streich mit nachhaltigem Ernst ausgeführt würde Alles, was noch Spuren ehemaliger Freiheit enthielt, vernichtet haben.

Systematische Entfittungspolitik und die Schäden eines potenzirten Colonialsystems hat

ten Volkscharakter und Wohlstand in allen Verzweigungen und Einflüssen untergraben. Jener Adel, der selbst nach dem Mittelalter im Gefühle seiner Unabhängigkeit Troß und Würde zeigte, war nur hofdienerisch und feige geworden, und es gab nur Wenige auf der schimmernden Oberfläche, die nicht die Gewißheit einer bessern und größern Zukunft um ein Amt, oder eine Auszeichnung der Gegenwart dahingeopfert hätten, während die zahlreichen bildungslosen Mischlingsvölker weder in Städten, noch an der Scholle ein vermittelndes Band, eine gemeinsame Idee zum Glück und Ruhm des Vaterlandes kannten. In dem politischen Patrimonialgute des Adels „der Verfassung“ war das Meiste verödet, zerrissen, ohne wirkliche Bürgerschaft, noch frischem Bildungstoffe; mit krüppelhafter Bewegung erhob sich mühsam der bessere Geist in dem eng eingefriedigten Comitatsleben, dem letzten Rest öffentlicher Thätigkeit. Die Gesellschaft war durch Sprache

Bevorrechtigung und Gliederung in kleinere Einigkeiten und Kleinigkeiten zerklüftet; die Interessen durch mittelalterliche Rechtsformen streng geschieden, nirgend ein Haltpunkt, eine Vereinigung: es war der Zustand nach einem totalen Ausbruch, welchen eine fehlerhafte Politik unempfanglich für den Fortschritt der Jahrhunderte herbeigeführt; Sprache, Gesinnung und Interessen lagen zerstreut umher, wie Steine, Gerölle und Erdwerk nach einem physischen Ausbruch.

Diese Zustände mußten hier ein klägliches Ende einer einst so thatkräftigen Nation in Erfüllung bringen.

Nach Deutschland zurückgekehrt erhielt ich bald darauf durch meine ungarischen Freunde die Kunde von einer Bewegung, welche ein österreichischer Minister hervorgerufen, der trotz dem Widerspruch der ungarischen Hofkanzlei Geld und Soldaten, ohne Rücksichtnahme reichstäglicher Einwilligung, von den ungarischen

Comitatsmunicipien anforderte. Ich zweifelte ernstlich an dem Erfolg des Widerstandes; — denn war der letztere auch gerecht, so war er doch ein Widerstand, den Oestreich keineswegs vom Rechtsstandpunkt beurtheilen werde, nachdem es ihn in Anregung gebracht. Die Consequenz der Willkür mußte nun auch die Formeln jener Theorie vertilgen, laut welcher man noch eine staatliche Unabhängigkeit Ungarns in Anspruch nahm, eine Maßregel mußte die andere nach sich ziehen. Mit der größten Spannung erwartete ich den Gang der Entwicklung, die meiner Ueberzeugung nach mit der nun wirklichen provinziellen Umgestaltung Ungarns enden werde. Freudig erkannte ich, daß ich mich getäuscht, daß ich der östreichischen Regierung eine böse Folgegerechtigkeit zugemuthet und daß ich nur den dürresten Theil von der politischen Oberfläche Ungarns kennen gelernt. Zwischen Krüppelholz und Schlingpflanzen bemerkte ich nicht den lockeren Boden, den ein

einzigcr tüchtiger Säemann mit einer hoffnungsvollen Vegetation als Pflanzschule neuer Bildungen und edler Nationalzustände befruchten konnte. Dieser Mann war Graf Stephan Széchenyi; er verstand vortreflich seine Kunst, denn er hatte nicht nur gutes Korn gesäet, sondern auch edlere Zweige auf das Krüppelholz gepfropft. Es war allerdings keine leichte Sache, den Hofmeister eines tölpelhaften, eigensinnigen, vernachlässigten, brutalen und doch dabei eingebildeten Zöglings zu machen, allein der Zögling hatte auch Herz und Talent gezeigt, viel Gutes und Nützliches sich eigen gemacht, das Eckige und Rohe größtentheils abgestreift, und wenn er nun den Hofmeister bekrittelt, und nicht mehr Gehorsam leisten will, so muß es diesen doch freuen, die edlere Umgestaltung bewirkt, eine Nation aus tiefem Schlamme hervorgezogen und ihr die Mittel gezeigt zu haben, wie sie im Schweiß des Angesichts sich das Brot der geistigen und materiellen

Civilisation und politischen Freiheit erwerben kann.

Die weltgeschichtlichen Episoden von 1830 hatten frisches bewegteres Leben in die Politik gebracht. Wie der große Dichter sagt: „Die Wellen kommen eine nach der andern herangeschwommen, und eine nach der andern zerbrechen und zerstieben sie auf dem Strande, aber das Meer selber schreitet vorwärts“, so ging es auch in Deutschland nach jenen stürmischen Tagen. Neue Bestrebungen, von den Erinnerungen jüngster Geschichte kräftig angefaßt, erhoben sich zu Wellen, die zuletzt am Strande brachen, allein der öffentliche Geist schritt rüstig vorwärts. Indesß Alles, was hier thätigen Antheil an der Bewegung hatte, war zu sehr mit heimischen Dingen und großen Entwicklungen beschäftigt, um geringere Bestrebungen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, von denen man damals gar nicht wähte, daß sie die Interessen des europäischen Staatensystems zu berühren

im Stande sind. Mein Briefwechsel nach Ungarn stockte, ein Aufenthalt von mehreren Jahren in England ließ mich es später fast gänzlich vergessen. In der letzten Zeit meines dortigen Aufenthalts erschienen Miß Pardör's und Paget's Werke über Ungarn. Ich sah mit Erstaunen, welchen Aufschwung die politischen Verhältnisse dort genommen, und daß sie einer wichtigen Bedeutung entgegenströmen. Wenn ein Engländer, wie Paget, mit so viel Lust und Liebe die Bildungs- und Emancipationsperiode des jüngsten europäischen Volkes behandelt, und die frohesten Hoffnungen verbreitet, so mußte in der rauhen Schale ein besserer Kern stecken, der bis jetzt, wegen des Mangels an begeisterndem Impuls in der Nation selbst und wegen der politischen Bewegungen des civilisirten Europa ungekannt geblieben. — Mein Erstaunen mehrte sich, als ich in Deutschland fast in allen Zeitungen häufige Beachtung ungarischer Zustände gefunden.

Früher gedachte man nur selten jenes Landes in deutschen, französischen und englischen Blättern, und das Wenige selbst enthielt bloß dürre Notizen aus dem Fach der Land- und Völkerkunde, oder die kurze Erwähnung einer Landtags-Öröffnung. Nun waren es aber politische Fragen, denen man bedeutende Spalten in der deutschen Presse geöffnet, während eine Masse von Flugschriften ungarische Angelegenheiten zu Tage förderten. Ungarn hatte das Interesse des Auslands angeregt, es ist europäisch geworden, es wurden der Zeichen stets mehr, welche auf eine Reaktivirung des ungarischen Staats gedeutet, ja selbst jene, welche seine Bewegung auf das empfindlichste und gehässigste in der Presse verunglimpften, mußten am Ende nur Ungarns Wichtigkeit erkenntlich machen. Man schlägt nicht auf jene Brust, die sich selbst entblößt, und auch in der Politik fühlt man nicht Haß der Ohnmacht gegenüber! Die neue Geistesrichtung hatte wenig Allianzen

gefunden! Vor nicht langer Zeit, wo ganz Ungarn noch an den politischen Schöpfungsgeist des Mittelalters gefestigt war, und die Theorie des Feudalstaates die Geister ausschließend beherrschte, hießen die Ungarn: die großmüthige, heroische und edle Nation, und nun, wo der Genius des Volkes nach edlen Nationalzuständen in zeitgemäßer Bildungsweise strebte, hörte man öfter von Hunnen und Barbaren. Auch dort, wo die deutsche Presse aus sich selbst gesprochen, ging sie solchem Streben nur unfreundlich entgegen, daß eine Annäherung zu dem Geist des Jahrhunderts erweckt: statt die Energie einer neuerdings emporstrebenden Nationalität geistig zu belehren, sie vor Gefahren und Klippen zu warnen, schleuderte ein Theil der Presse, gleich dem Capitain in Corneille's *Illusion complète* mit derben und absprechenden Rodomontaden herum, vergessend, daß napoleonischer Uebermuth gegen die Fremde mehr als taktlos ist, wenn man im eigenen Weichbilde

das deutsche Völkerrecht nicht schützen kann. Diese theilweise versuchten Journal-Invasionen sind bereits im Sande versiegt, selbst die überschwengliche deutsche Vaterlandsschwärmerei gewöhnte sich die ungarische Nationalität als „Geschehenes“ zu betrachten, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß diese weder in der Fährte Alba's noch Rußlands geht, kein fecker Emporkömmling ist, sondern einen tiefgehenden und weitverzweigten Stammbaum aufzuweisen hat, daß Ungarn lange Zeit eine europäische Hauptmacht gewesen, deren Grenzen der Pontus Euxinus, das adriatische, mittelländische und östliche Meer bespülten, und heute bei geistigem und volksthümlichem Fortschritte und gefestigtem Bürgerverbände zum starken Vorposten europäischer Gesittung und Freiheit, vielleicht selbst zu Deutschlands Wohl emporenwachsen könne.

Was sollte jedoch der beleidigende Professor, das neckende, lieblose Wesen, der höh-

nende und schadenfrohe Uebermuth in politischen Fragen gegen eine große Partei in Ungarn bedeuten, da man doch voraussetzt, daß die deutsche Presse zumeist nur vorwärts und nicht nach Rückwärts strebt, und eben jene Partei es ist, die allein für europäische Gründungen, Gesittung und Ordnung gegen eine andere Partei im Lande kämpft, die in Ungarn „das Licht unterm Scheffel lassen will?“ Hat das Beispiel von Navarino nichts mit der Politik der Presse gemein? Sollte die Doppelsinnigkeit des englischen Princip's über Handelsfreiheit auch in den geistigen Ideen herrschen? Oder ist der Katalog des k. k. österreichischen Wiener-Ober-Hof-Postamts jene Sphinx, die hier Räthsel lösen könnte? Dann muß man schmerzlich bedauern, in der Presse Tartuffe's zu finden, die förmliche Elegien über deutsche Biederkeit schreiben, dem jungen Weltgeist huldigen und wegen unlautern, ja jüdischem Eigennutz ihre eigenen Gedanken in Ungarn bekam-

pfen, obwohl man sich rühmt, deutschen Bildungstoff dorthin verpflanzt zu haben!

Der Zufall wollte, daß ich im Juni 1844 in Geschäften nach Ungarn reiste. Indem mein Aufenthalt daselbst länger währen konnte, beschloß ich, mir von dem politischen Leben so viel als möglich eigen zu machen, um vielleicht aus den gesammelten Erfahrungen ein kleines Buch zu machen. Dies ist auch in der That geschehen, und ich übergebe hiermit dem Leser meine Erkenntniß ungarischer Zustände.

Daß in einer Zeit, wo so vielfache Fragen von großer Bedeutsamkeit in Ungarn zur Entscheidung gebracht werden sollen, die widersprechendsten Elemente gegeneinander streiten und Parteiungen entstehen, ist natürlich. Unter solchen Umständen ist es aber für den Schriftsteller, welcher geraume Zeit mitten in dem Strudel lebte, schwieriger, die Unparteilichkeit zu bewahren, zumal wenn es die höchsten Interessen unserer Zeit gilt, und er selbst in der

Lage gewesen ist, sich über diese Interessen auch in ihrer Anwendung auf Ungarn eine Ueberzeugung bilden zu können, die er zu unterdrücken nicht geneigt sein kann.

Dessenungeachtet will ich mich einer möglichst getreuen Darlegung der Thatsachen bestreben, so sollen auch meine Urtheile nur aus einer unbefangenen Prüfung der streitenden Ansichten mit steter Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse entspringen.

Mannheim, Ende Juni.

II. Reichstag 1843.

Nichts kann dem Interesse gleichen, welches der gegenwärtige Stand der politischen Angelegenheiten erregt; ausgenommen das über der Entwicklung der Dinge noch schwebende Dunkel. Fast zu keiner Zeit hat es in Ungarn auf einmal so viele wichtige Fragen gegeben, welche die Geister beschäftigt haben, so viele Vorschläge zur gänzlichen Umgestaltung des Staats, welche in der nächsten Zeit auf ihre Entscheidung harren.

Seit dem letzten Reichstag zeigen sich Zuckungen politischen Lebens im Lande, wie es

noch nie geschehen; eine krankhafte Reizbarkeit lagert in den Gemüthern, man hört schrille Mistöne, ja selbst Gebildete, deren amtliche Stellung durch die Pflicht der Unparteilichkeit bedingt ist, sind von Parteileidenschaft durchdrungen und handeln nach solchem Instinkt. Die Parteien drängen sich um ihre Fahnen, sie schließen sich fester aneinander, der Krieg ist erklärt, es wird gestürmt, Schlachten geschlagen *), „wir hätten vollkommene constitutionelle Partekämpfe, wie andere Länder, wo freie Bewegung, staatsbürgerliche Geltung herrschen und die Resultate wirklichen Einfluß auf die Leitung der Staatsmaschine üben, wenn eine unserer Parteien in ihrer Hestigkeit und Erbitterung nicht zuweilen den constitutionellen Boden verlassen, und von einem andern Punkte durch die Unzugänglichkeit des Zer-

*) Ich ersuche den Fremden, dies nur literarisch zu nehmen.

rains geschügt, den Gegner zu verdrängen suchte“.

Das Signal zu den für Ungarn so neuen Kämpfen gab der vergangene Reichstag.

Ich bin zu wenig vertraut mit den geheimen Thatsachen, um in dieses bizarre Ereigniß tiefe anatomische Einschnitte zu machen, zu befangen, um außer Zusammensetzung, offenen Ansichten, Vorurtheilen und Wünschen auch noch die Feder nach jenen dunkeln Punkten zu lenken, wo allein das Geheimniß verborgen, wer der eigensinnige oder unkundige Loothe gewesen, wegen dessen Schuld so viele Hoffnungen gescheitert!

Ich fühle mich in diesem Labyrinth noch weniger heimisch als Pulszky, welcher den erwähnten Reichstag der geschichtlichen Beurtheilung späterer Zeiten anheimstellt, und sich selbst scheut, die Asche zu durchwühlen, weil sie wahrscheinlich noch glimmende Kohlen deckt. Was ein Mann nicht wagt, der nicht bloß Archäolog

und Aesthetiker des Antiken in der Kunst ist, sondern selbst die politische Seite dieser Wissenschaft, welche in der That die heterogenste Ausbeute auf der Oberfläche ungarisch = staatlicher Zustände liefert, mit seinem umfassenden eindringlichen Blick und schneller Erkenntniß zu sichten versteht, das würde mir noch weniger gelingen, weil mir die Talente Pulszky's mangeln.

Wie gesagt, ohne Sentblei um die Tiefen zu messen, will ich bloß Einiges über die kenntliche Oberfläche sagen, in wie fern es zur Verständigung ungarischer Zustände und der Gegenwart dient.

Es hieße „sentimentale Politik“, zu glauben: daß jener verkommene Reichstag die letzte Schlacht in der Uebergangsperiode gewesen, trotzdem daß die Meinungen in Zwietracht geschieden; dies wäre ein Axiom, dessen philosophische und politische Erläuterung gänzlich außer dem Kreise geschichtlicher Thatfachen und

politischen Lebens liegt, das uns höchstens in das Alte Testament zurückführte, wo der zeitweilige jüdische Prophet die streitenden Parteien mit dem Glauben an seine göttliche Sendung und Weisheit versöhnte.

Geschichtlich läßt sich über jenen Reichstag so viel sagen: daß unabtreibbares Andringen neuer Bedürfnisse und neue Gründungen einerseits feste Ueberzeugungen und thatsächliche Bestrebungen gebildet, denen der Gegensatz zu einer Selbstreform, wie einst die französischen Notablen geneigt, so lange günstig zusehen, als ihm hierzu die Regierung den Anstoß gegeben, welche plötzlich im Geiste Turgot's einige Umgestaltung des Feudalstaats bewerkstelligen wollte.

Als jedoch zeitgemäße Resultate an das höhere Forum zur Berathung kamen, verwandelte sich die Decoration: die Verschiedenheit des Standpunktes, der Geistesart und der nationellen Sympathien zwischen beiden adeligen

Kammern trat schärfer an den Tag; was unten ausgedehnt, bog man oben in engere, zwangvolle Kreise ein; Principien, Ansichten und Bedingungen flüsteten, was vereinigt Wirkames zu schaffen bestimmt war, bis zuletzt, gleich als ob Napoleon wieder die österreichischen Grenzen überschritten, der Reichstag aufgelöst wurde.

Die legislative Eintracht wird in jedem Verfassungsleben Europas zuweilen unterbrochen; allein die Krise ist constitutionell, indem die beiden organischen Körper nur ihre Bestimmung erfüllen und die längste Dauer unerledigter Fragen nicht insoweit auf das Land zurückwirken kann, daß der allgemeine Rechtszustand bloßgestellt, geistige und materielle Thätigkeit versumpft, die pulsirenden Adern zerschnitten werden.

Auch ist die Verständigung dort viel leichter, weil der Unterbau des Staats mehr oder weniger nach dem Geist unsers Jahrhunderts

gefestigt, die Gesellschaft durch eine einzige politische und nationale Idee vereinigt und die Central-Regierung in der nothwendigen Einwirkung auf staatliche Zustände, in Beaufsichtigung und Leitung des Ganzen, weder durch die isolirte Selbstsucht, noch die Verschiedenheit des Rechtsschutzes der einzelnen zerklüfteten Gliederungen gelähmt ist, welche in Ungarn die Gesellschaft bilden. Sie ist möglicher, weil die Regierung in solchen Staaten die freie Benutzung und unangefochtene Geltendmachung aller ihrer Kräfte und Einsichten hat, und diese Freiheit nicht aus der Unterstützung einer Partei, wie es im alten mythologischen Staat Grundsatz gewesen, sondern aus der parlamentarischen Bewilligung ihrer Handlungsweise schöpft; endlich ist die Einigung leichter, weil außer dem BerathungsSaale hier und da Presse, Petitionsrecht oder geschliche Volksversammlungen den Kitt zwischen den auslaufenden Ansichten formen.

Ganz verschieden von solch geregelttem Staatswesen ist die politische Stellung beider ungarisch-legislativen Standschaften, ja man kann kühn behaupten, daß sie in ihren innern und äußern Beziehungen mit den originellen Umrissen aristokratischen Wesens und moderner Anschauung, mit jener geheimnißvollen und unsichtbaren Einwirkung der Regierung, weder in den Repräsentativ- noch landständischen Verfassungen Europas Aehnlichkeit finden. Selbst Deutschland, das doch reich ist an Naturspielen dieser Gattung, bietet nichts Aehnliches.

Sind die deutschen Landtage auch keine politischen Herkulesse, und scheidert auch dort manch Wichtiges an sproden eigenthümlichen Verhältnissen, die nach einer gewaltigen Epoche organisirende Fürstengewalt schuf, so sind jene verfassungsmäßigen Versammlungen doch zumeist der Ausdruck eines sichtbaren, wenn auch lückenhaften Ganzen, wie es uns in dem so zersplit-

terten Wesen deutscher Volkskraft in gewissen festen Formen begegnet.

Mit dem stolzen Bewußtsein, bei ziemlich geordnetem Hauswesen in allen Ländern, wo geistige Civilisation bekannt, als eine Großmacht der Intelligenz anerkannt zu sein, kann man schon das „Nein“ der Minister, Regierungspräsidenten, Polizeicommissaire u. s. w., die Ohnmacht der Stände und manches Drückende leichter ertragen, wie Frankreich wegen seines Kriegsrühms ehemals unbeschränkte Kaisermacht, — geduldiger die Zeit erwarten, wo die bessern und edlern Wünsche an die Tagesordnung kommen, denn die Zeit läßt ihre edelsten Kinder nicht verkommen. So möge auch ein Theil im Schwalbenschlummer schlafen oder mit würdelosem Selbstbewußtsein das Princip der naturwüchsigcn Entwicklungslehre bis zur potenzirtesten Ueberschwenglichkeit anrühmen, der andere Theil von einem zweiten Karl dem Großen und dem alten Riffhäuser für die Einver-

leibung von Elsaß, Lothringen und Flandern, für die Erfüllung des Versprochenen in schwerer Zeit, die Revision der Bundestagsbeschlüsse, die Restauration Hanovers, für jene Fragen erfolglos schwärmen oder handeln, die von der deutsch-transcendentalen und praktischen Opposition bevormortet werden: dennoch pocht und hämmert es in den Gewerken des Geistes unaufhörlich fort, die Fabrikate schlecht oder gut strömen einem sichern Markt, einer immer sich mehrenden Consumtion entgegen, die Kräfte einigen sich, sie dringen in geschlossener Reihe vorwärts, der Associationsgeist erhebt sich überall und am Ende hat dessen thätigste Maschine, „die Dampfkraft“, noch nicht total ihr Programm entwickelt.

Die deutschen Regierungen sind mit wenigen Ausnahmen volksthümlich gesinnt und nach Möglichkeit beflissen, thätig zu wirken, Volksbildung und materiellen Wohlstand selbst in expansiver Kraft nach zeitgemäßer Weise zu

befördern, und wenn auch ein Junkerthum bei aller Erkenntniß deutscher Philosophie und Seelenlehre noch immer wähnt, daß schon der bloße Zufall der Geburt, auch ohne Zuthat einer guten Herzens- und Geistesbildung, die edlere Race bestätigt, so unterliegt diese fast in allen deutschen Staaten gemeinsamen Bürgerpflichten und hat selbst in den erstern Kammern, in Gesellschaft anderer Elemente, nur das Gesamtwohl im Auge. Nicht so die Kammer der bairischen Reichsräthe, die gegen das „Te Deum laudamus“ opponirten, und in Fragen des geistigen und materiellen Volkswohls verstummten oder sie zu ihrem standesherrlichen Nutzen verneinten.

Dagegen sah Ungarn noch nie einen Stein, Winter oder Nebenius an der Spitze seiner Regierung, auch wären ähnliche Charaktere schwerlich dahin gelangt; allein so mancher Gallonne, manchmal auch Schlimmeres, hatte sich dahin emporgeschwungen.

Wenn in Fragen deutscher Gesamtpolitik oder in einzelnen Anregungen freier, selbständiger Entwicklung der deutsch-constitutionelle Minister, nach den gewaltlich eingefriedigten Satzungen des Deutschen Bundes, genöthigt ist, Widerstand zu leisten, „so kann diese Stellung zwischen zwei auseinanderlaufenden Tendenzen allerdings den Begriff einer Calamität“ verdeutlichen, da von der einen Seite Klüftung und Hemmung, zuweilen auch altconservativer Humus fremdartig deutsche Cultur und Gesittung berührt, während andererseits die aufgeklärteste Regierung wegen derlei unumgänglichen Rücksichten in die unangenehme Lage geräth, Zustände aus Metier oder Pflicht vertheidigen zu müssen, für welche sie nur gezwungene Sympathien besitzt. Wir sehen derlei Alternativen, ohne die religiösen und auswärtigen Verhältnisse zu erwähnen, z. B. in der praktischen Preßfrage. Es gibt in Deutschland keinen Conservativen noch Minister mehr, der nicht

die Pressfreiheit in Theorie und Praxis als rechtlich begründet, als ein gewisses „Etwas“ anerkennen würde, gegen das sich nichts mehr sagen, für welches sich nur handeln läßt. Und doch müssen die Instructionen der Centralgewalt in einem Lande beobachtet werden, welches den zahlreichsten und gebildetsten Mittelstand Europas besitzt, wo der antirevolutionaire Instinct mit dem Individuum geboren ist, das Ueberströmende ohne alle That von selbst zerfließt.

Jene Calamität verhindert Viel, allein die gewaltige Kraft, welche geistige Verallgemeinerung ins wirkliche Leben, in die engsten Fugen der Gesellschaft drängt, diese wird sie nicht mehr in die gewohnten Formeln verartikeln — dem Vorwärts muß dieselbe Freiheit wie dem Rückwärts werden. Wenn heute noch Baden, ohngeachtet einer starken intelligenten Kammer-Majorität, in den Lebensfragen des Repräsentativsystems der Gewalt unbeschränkter Kaisers-

oder Königsmacht begegnet, und Hannover gegenüber die Gewalt der alten Kurfürsten, das alte Wezlar, aufersteht, so sind dies Eigenthümlichkeiten, die zu scharf ins geistige Leben und den Rechtsbegriff schneiden, als daß sie auch in Zukunft Bestand haben sollten!

Dies ist der Hauptumriß gegenwärtig deutscher Zustände und zukünftiger Hoffnungen, man sieht in diesem Kaleidoskop manch Gutes und Schlimmes, im Hintergrunde jedoch ist eine schöne Zukunft unverkennbar.

Deutschland schreitet, trotz gewaltlicher Einwirkungen, stetig fort, es entwickelt sich in seinem Selbstbewußtsein, wie in Handel, Verkehr und politischer Geltung ununterbrochen, sodaß selbst der momentane Rückschritt oder das Zurückhaltungssystem nur wie kleine Lücken erscheinen, die, von einem höheren Standpunkt gesehen, verschwinden.

Zur Darstellung ungarischer Zustände übergehend, ist es nöthig, die heterogenen Elemente

zu erwähnen, welche in der ungarischen Legislation den Fortschritt des tiefgesunkenen Landes hemmen, um jene gewaltigen Einwirkungen in Reihe zu stellen, die hier die Stelle von Deutschlands „großem Hinderniß“ vertreten. Sollte in manchen Pinselstrichen das Sprichwort: „Il faut laver son linge sale en famille“ anwendbar sein, so wird Jedermann, der die fremden Artikel über Ungarn gelesen, manch hartes Urtheil entschuldigen, denn „es war nicht die Dyposition“, welche die unsauberste Wäsche zur Wäsche getragen; ihr wurde Aehnliches nicht gestattet, und sie mußte sich sehr sorgsam kleiden, feine gesittete Manieren annehmen, ja selbst dem Gegner einige Artigkeiten sagen, um sich dort vertheidigen zu dürfen, wo sie auf das schmäblichste mißhandelt wurde.

Ungarn hat noch nicht das „große Fieber“ überstanden, welches die meisten Staaten Europas heftiger oder schwächer heimsucht, welches man in der politischen Terminologie „Ueber-

gangsepoche“ nennt: in welcher altes und neues Wesen friedlich oder gewaltlich in der Gegenwart um die Zukunft kämpfen. Freilich verstrich schon manches Jahr, seitdem der große unermüdete Staatsmann das erste Glockenzeichen zu einer neuen Phase nationalen Lebens den empfänglichen Geistern gab, und diese gleich dem Tambour von Arcole gegen die stützenden Massen des alten Regimes angefeuert. Eine andere als friedliche Entwicklung ist unmöglich in Ungarn. Wenn schon deren Charakter überhaupt nicht die Schnelligkeit einer Locomotive besitzt, und mehr jenen militairischen Schlachten in Friedenszeiten gleicht, wo Alles so muthvoll und vom besten Geist beseelt ist, weil Niemandem ein Haar gekrümmt wird, so hat dennoch die Strömung jener Epoche in Ungarn, im Vergleich zu andern Ländern, ein zu tief gelegenes Bett. Die Verhältnisse machen es nicht anders möglich! Wer tiefer in jene trostlosen Zustände eingedrungen, die man durch schlechte,

ja sogar feindliche Verwaltung und erschlafte Volksgeist beim Beginn der neuern Periode aufgeschäuft gesehen, wer es erfahren, welche Mühe es erforderte, die Staatspraxis des 13. Jahrhunderts nur an die Theorie des 19. zu gewöhnen, wer alle Fuchslöcher, Wendungen und Durchgänge eines sich selbst reformirenden Feudalstaats kennt, wo das alte Regime mit verschrobenen Meinungen und seinem Hochmuth des Nichts keine Augen im Nacken braucht, weil es Niemand als unangenehme Nothwendigkeiten und der Zeitgeist vorwärts jagt, der wird sehr leicht fassen, warum man noch nicht in Bezug der Hauptbedingungen einer neuen Umgestaltung überein gekommen, indem doch die Uebergangsepoche schon ihre Volljährigkeit überschritten, ja die legitime Gesellschaft selbst an Bildung, Intelligenz und socialer Thatkraft so rasch zugenommen, daß ihr europäisches Wesen von den bestehenden Gesetzen durch einen großen Ideenraum getrennt ist.

Zwar ist seit 1839, wo die Opposition zum ersten Male die Majorität in der untern Kammer gebildet, schon Manches geschehen, was der Gesamtheit nützlich, dem Zeitgeist angemessen, ja selbst an dem verflossenen Reichstag hat die obere Kammer Einzelnes gewähren lassen, und Manches nur verworfen, um es in einer ihr gefälligeren Form anzunehmen. Ein zum Nachdenken anregender Beweis, wie dem Bedürfniß der Reform selbst Diejenigen nicht mehr widerstehen können, welche wenigstens für jetzt mit empfindlichem Verlust durch sie bedroht werden. Allein welche Rolle die friedliche Entwicklung in der ungarischen Legislation spielt, welche Gegensätze hier an der Reform arbeiten, beweist die geschichtliche Thatsache, daß ungeachtet der Erkenntniß, wie ein 6jähriger Reichstag nicht die physische Zeit hätte, die Menge aufliegender und dringender Geschäfte zu erledigen, dennoch durch die legislative Thätigkeit eines 1½jährigen Reichstags außer einigen unbe-

deutenden Statuten nichts weiter erzielt wurde, als ein Religions- und Sprachgesetz, welche ohnedies schon große Discussionen bei einem frühern Reichstag überstanden, und die zwei Gesetze über allgemeine (?) Besiz- und Amtsfähigkeit, die mit dem einfachen „Ja“ sich auch begnügt, die ohnehin in ihrer Isolirung von den andern Gründungen, welche die untere Kammer ausgearbeitet und die obere vertagte oder verwarf, theils durch die abschreckende Aviticität und altungarische Rabulistereie oder in der Mitte der ungeregelten adeligen Wahlkörper größtentheils unfruchtbar geblieben.*)

Man sieht, das Nest lodert langsam, woraus der neuerjüngte Phönix emporfliegen wird; die Vergangenheit ist noch keine abgeschlossene Zeit, deren Lobfingerei spurlos an das Ufer gespült wird; denn die Uebergangs-

*) Die legislative Session Frankreichs hat heuer 47 Gesetze ins Leben gebracht.

periode ist ein bloßer Dialog, friedlich und rhetorisch.

Außer einigen Tendenzprozessen, Verhaftungen, erschlagenen Bauredeleuten, der zeitweiligen Benutzung dieser schlimmern Gattung von den weiland pariser Sectionen, außer cynischen Apostaten aus Hunger, Ehrgeiz oder Kriecherei begangen, -- endlich außer der Miniatur-Nachahmung von Bonaparte's 18. Brumaire, den ein Comitats-Administrator durch Haiducken gegen die Opposition im Berathungsfaale unternommen, -- deren Mitglieder jedoch schwerlich mit Leonidas vor Thermopylä gezogen wären, gab es noch wenig tragische Scenen in der Gährungszeit. Wie dürr und unromantisch das ungarische Mittelalter gewesen, so ruhig und sturmlös scheint die Reibung und Durchbrechung der Uebergangsperiode vor sich zu gehen, ja seitdem die Kagenmusiken (diese Dasen in der Wüste des ruhigen Fortschrittes) proscribirt wurden, hört man auch von keiner Zu-

gend-Geselei mehr, und bei solch' edlem Selbstbewußtsein und reinen Händen müßte der friedlichen Revolution in Ungarn ohnstreitig der Preis Monthyon zufallen, wenn der Ruf zu den Ohren der französischen Akademie gelangt.

Dieser ruhige Charakter ist jedoch bloß eine scheinbare Decke, die so manche Gährstoffe und Lunten verhüllt, welche die Legitimität der Zeiten nur durch den Druck der Gewalt in die elektrischen Fächer festgebannt! Auch im geistig politischen Leben fiebert es, die Luft ist schwül, die Gemüther, Wort und Presse in nervöser Aufregung; die Ligue hofft mit triumphirendem Lächeln, kecklichem Uebermuth und harter Leidenschaft auf baldige Gewitter von Oben, ja einige von ihren ungestümsten Soldaten, die immer vor dem Commando schießen, sogar auf eine moralische Bartholomäusnacht, während die Opposition fest an die Gerechtigkeitsliebe und den Schwur des allgemein verehrten Monarchen glaubt, der seine Gewalt und Regierung keines-

wegs zum Werkzeug einer Partei erniedrigen, sondern die Zustände ihrer verfassungsmäßigen Lösung überlassen, Recht und Ordnung schützen wird.

Ich kehre zum Gegenstand zurück.

Unter Volk wird in ungarischen Gesetzen hoher und niederer Adel sammt der Geistlichkeit verstanden, Bürger und Bauer heißt Contribuent. Der Adel im Allodialbesitz von $\frac{1}{3}$ des Landes ist von jeder Abgabe befreit, und durch ausschließlich auf ihn Bezug habende Rechtsbestimmungen geschützt; was er gibt, bestimmt er selbst in der Form eines Subsidiums, nur trägt er zwischen den Landesgrenzen die Last des militairischen Aufgebots. Man sieht die Epheuranken des feudalen Staatsrechts, in Ungarn jedoch potenzirter durch jene von Adel und Regierung gedrückte Stellung der Stände, gemäßigter in den bäuerlichen Verhältnissen durch die nachhaltigen Bestrebungen der untern Adelskammer.

In dieser ist die adelige Repräsentation die einzig legale und thatkräftige — die Adelsgesammtheit eines jeden Comitats sendet zwei Abgeordnete zum Reichstag und bestimmt die Instructionen, nach welchen der Abgeordnete sein Botum im Namen des Comitats abgibt. Diese Abgeordneten bilden thatsächlich nur allein die Deputirtenkammer, denn obwol hier auch die Vertreter der freien Districte, welche zufolge politischer Privilegien und staatlicher Zerstückelung ihre zufällige Gründung durch das geschichtliche Gewohnheitsrecht fortwährend behaupten, dann jene der 47 königlichen Freistädte, der Domcapitel, der abwesenden Pairs erscheinen, so haben diese Repräsentationen nur geringen Einfluß auf die Beschlüsse, da ihnen das Wort wol gestattet, indeß z. B. alle Städte zusammen, und ebenso die geistliche Deputation bloß eine einzige Stimme haben. Beim ersten Ueberblick sieht man in dieser Versammlung nichts als Notablen, mit totaler Uebergehung

des dritten Standes und dessen staatlicher und materieller Interessen: „ein trauriges Stück Geschichte erscheint im Hintergrunde!“ Man täuscht sich, denn sonderbarer Weise bieten hier die Thatsachen eben das Entgegengesetzte vom Begriffe dar, — denn es sind nicht adelige Interessen und Ausnahmsrechte, welche diese Kammer vor dem eindringenden Feinde „der neuern Staatslehre“ verrammeln will, vielmehr weht hier ein junger frischer Geist, der rücksichtslos alle Hindernisse überströmt, die einer Förderung öffentlichen Lebens, der Verallgemeinerung politischer Freiheit und dem Streben nach nationaler Selbständigkeit im Wege stehen.

Wenn man die politische Macht- und Bewußtlosigkeit jener Millionen kennt, die sämtliche Staatslasten bestreiten, ohne dafür bis jetzt etwas Anderes vom Staate erhalten zu haben, als einzelne juridische und materielle Verfügungen, wenn man die Unbeweglichkeit dieser mageren Melkkuh, die in manchen Gegenden statt

dem Huhn nicht einmal Kartoffeln im Topfe hat, betrachtet, so fragt man: Wie kommt es, daß neben der noch leblosen Masse eine privilegierte, von Armeen, Religion und Gesetz geschützte Minderheit auf legislative Beseitigung des Privilegiums hinarbeitet? Schon einige Jahre vor den galizischen Massacren hatte die Opposition die gerechte Sache jener Millionen gegen die hohe Aristokratie und Regierung verfochten. Man braucht keine Demagogie zu treiben, damit sich diese Thatsache in das Bewußtsein des großen Volkes drängt, denn es wird ohnedies erfahren, daß in der Opposition seine ersten Freunde und Märtyrer gewesen! Allein es ist der junge Weltgeist, der hier den Menschen Aug und Ohren öffnet, den Staat und dessen festen Zusammenhalt erkennen läßt; es ist die erhabene Idee, eine Nation zu bilden, deren erster Grundstein aus dem Steinlager der Geschichte und den einfachsten Grundlehren neuerer Volkswirthschaft hervorgeholt wird; es

ist endlich die Erkenntniß, daß Ungarn wegen der zerstörenden und ohnmächtigen Elemente seiner arabischen Verfassung das theuerste Lehrgeld zwischen allen jenen europäischen Nationen bezahlte, die für die Aufrechthaltung mittelalterlicher Staatsformeln büßten.

Ist der Geist auch willig und die Theorie einer nothwendigen Umgestaltung fast im ganzen Lande anerkannt, so sind doch die noch bestehenden alten Formeln in Menschen und Dingen einer beweglichen Reform nicht förderlich. — „Man kann Jedermann den Weg zeigen“, sagt Dahlmann, „nur nicht Dem, der nicht weiß, wohin er will.“ Ich füge hinzu: „am wenigsten Dem, der danach fragt, und sitzen bleibt.“ Wie sich jede Umwandlung früher polemisch als thätig zu äußern pflegt, so ringt auch jene erst mühselig und langsam durch die Verfolgungen und das allgemeine Gesetz der Trägheit hindurch. Die Theorie ernstlich anerkennend, allein die thatfächliche Einwirkung auf eine zeitgemäße

Gestaltung öffentlicher Verhältnisse lau oder mit dem Festhalten alter Erinnerungen betreibend, — so zeigte sich die höhere Standschaft der Magnaten, welche durch persönliche Rücksichten, gefällige Hingebung und amtliche Stellung geleitet, alle von der zweiten Kammer ausgearbeitete und angenommene Gesetze mit Besorgniß, Scheu und jener Zurückhaltung betrachteten, die sich wohl besinnt, den scharfen Keil dorthinein zu treiben, wo aristokratische Stellung beeinträchtigt, und — das Wort ist hart, hart wie die Thatsache — eine ernstliche Veränderung der provinziellen, ja Colonial-Abhängigkeit Ungarns erzwungen werden könnte. Man fühlte nicht die Einwirkung des Gedankens, ein gutes, festes Stück Land zu formen, ihm Wohlstand, Freiheit, Ordnung, sichere Bürgschaften mit einer Selbstregierung zu erstreben, die mit Kraft, Festigkeit und Talent, mit dem Vertrauen der Krone und der legislativen Gewalten an der Spitze der Geschäfte

steht, und dort Niemand als dem Monarchen und den Kammern irgend einen Einfluß gestattet, und weil man für solches keine Gesinnung hatte, schaute man sie durch das Glas beschränkter Leidenschaft oder des Mißtrauens, und Mancher wählte seine Unterthanstreue drastisch zu zeigen, wenn er Alles oder Einzelnes verdächtigt, und überall Separatismus riecht, weil er selbst von seinem Lande losgerissen ist, und für dasselbe nur jenes Interesse hat, inwiefern es ihm die Summen liefert, die er in der Fremde benützt.

Ungarn ist ein Agriculturstaat, und fast der gesammte Adel lebt von diesem Betriebszweig. Man sollte bei der Gleichheit der Interessen keine Spaltungen in der Politik vermuthen, indem hier nicht den Herren Weizen, Schafwolle und Söhnen die Herren Baumwolle und Compagnie entgegenstehen, sondern zumeist jeder constitutionell Berechtigte selbst Weizen und Schafwolle ist, und die adeligen Standschaften

laut einem Gesetz aus den Zeiten des größten Anjou die Gleichheit des Privilegiums genießen.

Auf welche Weise sind die Spaltungen in Gesellschaft und Politik dennoch entstanden? Ist es vielleicht die Masse jenes Adels, der schon an der Schwelle des Proletariats steht — die ungarische Demokratie —, welche in der Selbstsucht und dem Standeshochmuth der Gegenwart die mächtigen Oligarchen verschwundener Jahrhunderte erkennt, von denen sie, trotz dem Gesetz, beraubt, gedrückt, in Dienstbarkeit und Armuth gestürzt wurde? Verbindet diese „Demokratie“ vielleicht mit dem Geist des *Tiers état* und den begeisternden Klängen „Nationalität, Freiheit, Vaterlandsliebe“ auch den rächenden Gedanken für ein Sühnopfer historischer Unbildden; sieht sie vielleicht in dem hoch aristokratischen Wesen der Gegenwart jene Oligarchen der Vergangenheit, deren Entfittung, Raub und Herrschsucht die Entfittung und Armuth der

adeligen Masse erzeugte, jene Nabucostatuen, die zum Theil von dem Blute und Vermögen der adeligen „Demokratie“ errichtet wurden? Erinnert sie sich vielleicht jener Zeiten, wo sie als Schuldner oder Söldner in tiefster Unterthanigkeit unter dem Banner des Oligarchen zu fechten gezwungen; an die adeligen Classificationen zur Zeit der ersten zwei Habsburger, — an die schmählische Rolle in den Bürgerkriegen und spätere politische Verkommenheit, aus welcher sie der Amtsschreizeig eines Gerichtstafelbesizers, dormalen in Ungnade gefallenen Excellenz, gezogen?

Nein! diese Demokratie weiß nichts von Vergangenheit, obwol sie bloß äußere Umgestaltung erlebte. Sie ist in der neuern Geschichte Ungarns unter dem Namen „Intelligenz des Knüttels“ oder „Kortés“ bekannt, und heute Das, was sie unter den Jagellonen gewesen, wo sie zum Reichstag, in die Staatsverwaltung geschleppt wurde. Das alte rohe Wesen einer

Schlokratie in sich fortwährend erhaltend, folgt diese Masse freilich nicht mehr der Fahne Zapolna's oder Báthory's zum Reichstag, allein die Comitatsberathungen, die pulsirenden Staats-Elemente müssen ihre entscheidende Einwirkung ertragen, wenn es einzelner oder vereinigter Absicht beliebt, durch Geld und Nahrung die Masse zu verwenden. Zerlumptes Bauerngewand und Knüttel ersetzte das alte Schwert und Rüstung, indeß die alte feile Umgebung, Dummheit und Lunge geblieben, gleich dem alten Köder von Steuerfreiheit und politisch gesellschaftlicher Ueberragung des Bauernstandes.

In gegenwärtiger Gestaltung ist dieses Element so eng mit der feudalen Staatstheorie verschwistert, daß es höchstens in einer communistischen Anwandlung den Faden jenes Privilegiums zerreißen würde, der es an seinen zuletzt ausdauernden Cassier „die Aristokratie und den hohen Klerus“ knüpft. Solche Demokratie klüftet demnach nichts, sie bietet sogar im gei-

stigen Kampfe einzelnen Factionen einen materiellen und verrosteten Anker mehr, der allenfalls auch verhindert, damit der ungünstige Wind das alte Schiff nicht in die offene See treibe.

Bis zu der Zeit der Verschwägerung Oesterreichs mit Ungarn war im letztern Lande der Titel „Baron, Graf oder Fürst“ dem Namen und der Sache nach unbekannt und ungewöhnlich. Man kannte bloß die *Barones regni* (Kronbeamten), zusammengesetzt aus fränkischer und byzantinischer Form, eingeführt vom ersten Stephan und dem dritten Bela; dann die wirklichen *Comites liberi perpetui et majores*. Die Pflanzungen neuerer Geschlechter, erblicher Titel, ja selbst die zufällige Gründung eines Oberhauses vermochten österreichischer Politik zur Zeit der ersten Habsburger auf Ungarns Königsthron nur geringen Nutzen zu leisten. In den blutigen und anarchischen Zeiten des 16., 17., bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts hatte die

Krone weder Zeit noch Einfluß, die Interessen neben dem Thron zu schlichten; Kriege und Willkür umstießen nach jedem Zuge sämtliche Figuren, und was heute nach veralteter Structur den ersten Thronpfeiler bildet, hatte damals öfter „Schach“ gerufen. Es hieß noch nicht:

Kaisers alten Landen
Sind zwei Geschlechter nur entstanden,
Sie stützen würdig seinen Thron:
Die Heiligen sind es und die Ritter,
Sie stehen jedem Ungewitter,
Und nehmen Kirch und Staat zum Lohn.

(Faust II. Theil.)

Oligarchische Gewalt vertraute weniger der Krone als eigener Kraft; sie widersetzte sich sogar dem Königthum, und nicht etwa darum, weil dieses einen geordneten Rechtszustand erzwingen wollte, sondern weil die höchste Gewalt ein stärkerer Rivale war, der im Großen „geistig und materiell“ ein alleiniges Monopol jener Tyrannei erringen wollte, welche einzelne Oligarchen geringer übten! Der rohe Geist anar-

chischer und blutiger Zeiten und die Verhöhnung jedes bindenden Gesetzes durchdrangen alle Stellungen und verschonten selbst die erhabenste nicht. Es bedurfte eines großen Zeitraumes, schrecklicher Episoden und Erniedrigungen, ja selbst der Ideen neuester Zeit, bis Oestreichs Regierung sich an das Wesen einer beschränkten Monarchie in Ungarn nur gewöhnte, bis spanisch religiöse Unduldsamkeit und solch politisches Regiment mildere oder feinere Formen angenommen, selbst mit gutem Beispiel in Achtung des Gesetzes den niedern Standschaften vorangegangen. Im Zeitraum solcher Zerfahrenheit zwischen König und Land griff der Gedanke ohne Zögern zum Schwert, und immer war es auch der edelste Kern des Landes, welcher Willkür bekriegte, Leben und Vermögen opferte. Zudem lagerte der Geist der Reformation in den gewaltigsten Adelsclassen, Aristokraten wurden Hugenotten und verlangten vom Königthum Gewissensfreiheit, Aufrecht-

haltung der Säkung sammt Volksthümlichkeit. Der Köder verhüllte manche Gleißnerei und schlechtes Wesen (wo ist Aehnliches nicht dagewesen?), indeß die Begeisterung der Massen mit jener Ueberzeugung zu den Sammelplätzen strömte, daß nur das Schwert edle Nationalzustände festigen und altes Recht schützen könne. So sehen wir noch beim Beginn des 18. Jahrhunderts den zahlreichen hohen und niedern Adel Ungarns für Land, Religion, Freiheit und Nationalität im Kampfe gegen das Königthum, — eine gewaltige Conföderation, gleich einer europäischen Macht, mit England, den Generalstaaten, Frankreich und der Pforte unterhandeln, Schlachten liefern, siegen und fallen, jedoch im Sturze noch derart gekräftet, um einen günstigen Frieden zu erlangen, welcher die Fundamentalgesetze neuerdings — — — bestätigte: wir sehen endlich in Ungarn denjenigen geistigen Kampf des 18. Jahrhunderts beginnen, welchen Frankreich auf ent-

schiedenere und großartigere Weise am Ende desselben gegen ganz Europa siegreich fortgesetzt.

Nach den letzten Aufständen sehnte sich der Adel nach Ruhe und Frieden. Bestrebungen, von denen man sich Großes erwartete, obwohl sie gegen Unten die alte Einfriedung nicht zerstörten, verfehlten ihren Zweck, neben Begeisterung ging menschliche Selbstsucht und solches Irren; man nannte Verräther. Im Ganzen sind Dinge und Menschen klein und entmuthigend erschienen, man hatte kein La Rochelle gesehen. Oligarchischer Druck, Türkenkriege, die Kämpfe für volksthümliche und staatliche Selbständigkeit, beschworene Sägung, eine zügellose fremde Soldateska, die unausgesepte Jagd Oesterreichs auf ungarisches Leben, Revolten und deren blutige Unterdrückung, wo Kopf und Gut verfallen, hatten in ununterbrochener Reihenfolge die adelige Gesellschaft ermüdet, während die magyarische Race in diesen Trauerspielen

in Schlachten, auf Schaffoten oder durch Landesverweisung gelichtet wurde.

Der Szathmarer Friede gab dem Lande den gewünschten Ruhepunkt. Mit dem Recht der Königswahl und Selbstbewaffnung wurde auch jede nationale Anschwellung gewaltlicher Kräfte für die Zukunft unterdrückt: ein neuer Zeitraum war herangerückt, das Königthum zur wirklichen alleinigen Macht geworden. — Durch den Passaroviczer Frieden, die Güter-Einziehungen großer Dynasten und die Untersuchungsausschüsse in Sachen jedes adeligen Besizthums, was nun von den Turken geräumt, standen dem Königthum ungeheuere Besizungen zur Verfügung, die, obwol zum Theil ungerecht und willkürlich angecignet, dennoch Treue und Gehorsam lohnen konnten. Es fanden sich Bittwerber genug, die zumeist mit fremdem Eigenthum beschenkt, nun ein großes Interesse hatten, sich an die Krone anzuschließen und deren Wünsche zu fördern. Diese Politik ist menschlich, wir sehen

sie 100 Jahre später auch in Frankreich ausgeübt, als die Käufer ehemals republicanischer Nationalgüter sich zur Opposition drängten, weil die Restauration in ihrer rückgängigen Bewegung solches Besiſthum bedrohte.

Titel, Bürden und Güter wurden den Neuigen mit Huld gespendet, und da die Saat auf empfängliches Erdreich fiel, sah der Hof schnell des Landes schönste Blüte in treue Anhänger verwandelt. Das centrale Leben des Reiches nahm ab, es erfolgte eine Trennung der politischen Tendenzen von den nationalen Regungen und Kräften; bald darauf berührten sich beide meist feindlich. Das alte Wort des Tacitus vom Hineinstützen in den Knechtsdienst (*Quanto quis illustrior, tanto magis falsi ac festinantes*; Ann. I. 7.) tauchte frisch empor. Die stolzen Magnaten, fast bis zum zweiten Zehend des 18. Jahrhunderts der Dynastie und Regierung größtentheils feindlich entgegenwirkend, drängten sich nun gegen den Thron;

Hugenotten wurden wieder Katholiken; was noch vom höhern Adel in alter Denkungsweise und Anhänglichkeit an ungarische Erinnerungen zurückgeblieben, förderte der Hof der schönen Kaiserin; ehemaliges Machtbewußtsein und unabhängiger Vaterlandssinn schmiegeten sich unter den mächtigen Einfluß neuer Sitten und Rücksichten, und bald entsproß aus solchem Wesen auch in Ungarn jenes Resultat, welches uns in der vorletzten Zeit des historischen Frankreichs entgegentritt, wo die einstige Feudalität, nachdem sie durch Richelieu in ihrer misvergnügten und unbeschränkten Vereinzelung tödtlich verwundet, sich in Höflinge umwandelte. Was wenigstens durch das Interesse die adeligen Standschaften einst vereinigt hatte, bestand nicht mehr, der Friede löste, was der Krieg zusammenhielt. Der Riß ging immer weiter. Die Höflinge, in gesellschaftlicher Beziehung von dem Mitteladel geschieden, der fremde Sitte haßte, mit provinzieller Festhaltung an ge-

wohnten Lebensverhältnissen hing, eine andere Lebensanschauung hegte, und eben in spießbürgerlicher Behaglichkeit für freies Gemeinwesen und die Schale der Verfassung mit dem Olivenzweig des Friedens zu wirken begann, — diese Höflinge belächelten nur spöttisch Leben und Treiben des Provinzadels, statt des feinen, geistreichen Epigramms der französischen Marquis die plumpen Bonmots gebrauchend, wie der rohe unverständige Sinn des wiener Volkes sie erfunden, und wenn sie zuweilen bemüht waren, mit dem Provinzadel zu verkehren, so geschah es nur mit dem Gefühl der Ueberlegenheit an Stand und Bildung, das selbst aus der höflichsten Behandlungsart emportauchte. Einzelnes lockerten auch fremde Magnaten, die durch Oestreichs Politik nach Ungarn verpflanzt. Ohne geschichtliche Verzweigung mit dem neuen Vaterlande erscheinen sie noch dazu mit jenem, auswärts schon weiter abgefonderten Bewußtsein der Standes-Ueber-

ragung, und da ungarisches Gesetz gleiche Adelsrechte festgestellt, machten sie im gesellschaftlichen Leben jenes Bewußtsein höher geltend, umso mehr, da sie auch an Sittenseinheit und äußerem Firniß sich höher fühlten.

Wenn schon gesellschaftliche Absonderung in Sitte und folgender Umstand auch die Scheidung adeliger Gesellschaft förderte, daß der höhere Adel dem Weihnachtstische näher steht, wo er bei besonnener Aufführung einen sichern Christbaum findet, ohne eben Apostasien und gemeine Niedrigkeiten zu begehen, oder mit dem rohesten Cynismus auf Kosten aller Rechts- und edlern Begriffe seinen Einfluß dem Weihnachtstspender bemerkbar zu machen, wenn endlich auch Magnaten = Reichthum, Pairschaft und servile Menschen jene Trennung begünstigen, so wären dennoch all' diese Dinge nur einfache Ursachen zu künstlichen Dissolutionen gewesen, die mit Zunahme von Bildung und Selbstgefühl in Politik und Gesellschaft von selbst schrinden

mußten. Diese waren jedoch nicht künstlich erzeugt, sie gingen aus gesellschaftlichen Thatfachen hervor. „Hatte Ungarn auch große Männer an einzelnen Magnaten, so sah man dennoch in der Gesamt = Standschaft seit Maria Theresia nie Vaterlandsliebe oder Aufopferung, allein desto mehr Selbstsucht und totale Gleichgültigkeit gegen die nationale Verkommenheit“, und hätte Ungarns Bestand und Zukunft seit jener Zeit allein von ihr abgehungen, wäre Ungarn längst bereits factisch zur österreichischen Provinz zusammengeschrunpft.

Während der Adelige in sittlicher Befangenheit, zum Theil auch Verkommenheit, bloß im Comitatsleben sich herumgetummelt, frühzeitig in den Adelsversammlungen die constitutionelle Freiheit des Wortes bis zur Ueberschwenglichkeit schägen lernte, die Legalität aller Lebenszeichen einer scheidenden oder mit Willkür eingreifenden Regierung einer scharfen, oft auch zu rabulistischen Kritik unterwarf, an allem öffentlichen

Wesen lebhaften Antheil nahm, und einzelne schöne Talente als Provinzialhelden aus dieser Pflanzschule ungarischer Staatsmänner empor- tauchten, um, wie es auch oft geschehen, die einstigen Grundsätze gegen Titel, Amt und Nennchen umzutauschen, — lebte noch vor kurzer Zeit der Magnat, nachdem Priester = Erziehung geendet, den geschlossenen Verhältnissen einer scharf abgegrenzten Welt, verflüchtigte seinen Geist durch leichtes Bücherwesen, widmete sich dem Militair- oder dem Civildienst, dessen Bureau er nicht mit Liebe zu umfassen brauchte, um höher zu steigen, — oder opferte ausschließlich seinen Lebenszweck läppischen Frivolitäten, und gewann endlich von allen Zeitmahnungen und den höhern Interessen des Staats gar nichts, oder nur Oberflächliches, dessen jugendliche Färbung „der Liberalismus“ selbst später bis zur totalen Unkenntlichkeit erbleichte: Geist, Selbstwürde und bessere Gefühle in dem todten und versumpften Wesen des wiener Absentis-

mus und dessen Koran unterging. Es wäre vielleicht gar nicht nöthig gewesen, hinzuzufügen, daß vortreffliche Ausnahmen noch heute in Erinnerung sind. Welchen Umwandlungen Ungarn entgegenging, was nach dem Falle einer weltgeschichtlichen Hekatombe gegen die Verfassung geschehen, dies blieb der hohen Aristokratie größtentheils gleichgültig: auf dieser Seite hatten Oestreichs Minister keine Hindernisse gefunden, denn die Magnaten waren keine französische Pairie, welche unter der Restauration die Verfassung vor den Angriffen der Regierung thatsächlich schützte. Wer die Würde des Lebens nur in jenem Dunstkreis sucht, den Kaiser Franz scharf bezeichnete, als er von schlechten Rathgebern gesprochen, der gelangt sehr leicht in eine gewisse Geistes- und Gefühlsträgheit; er wird sich zufrieden geben, wenn ihm, geschähe es nur unter Gewähr seiner Ruhe und Sicherheit, zugemuthet wird, das Befohlene zu thun und zu denken, und die unwürdigste

Dienstbarkeit zu leisten. Ohne tiefere Einsicht in die politischen Verhältnisse des Landes, ohne Empfänglichkeit für edle Bildungen in Geist und Politik, den Fortschritt lästernd oder Bestechung fördernd, alle freiheitliche und materielle Anregungen nach der incarnirten Anschauung alter Positionen beurtheilend, — bei solcher Handlungsweise wurde noch verlangt, daß der in seiner Entwicklung gehinderte Staat ähnlichen Bestrebungen Achtung und Ehre bezeugen, dieselben nach dem Grundsatz constitutioneller Meinungs-Äußerung, oder etwa gar nach jenem Beispiel beurtheilen sollte, wie man der Aristokratie in England Achtung und Ehre zollt.

Solche Thatsachen bildeten die Scheidewand zwischen hohem und Mitteladel. Jene ist älter als ein Jahrhundert, und steht noch, wenn auch in andern Formen sichtbar. Hatte einst die Spaltung sich gebildet, weil die hohe Aristokratie dem Grundsatz „der Staat bin ich“

stillschweigend beige stimmt und der Mitteladel opponirte, so herrscht bezüglich der Lebensfragen in der gegenwärtigen Uebergangs-Epoche ebenfalls nur geringe jener Geist der Versöhnung, welcher die Gesellschaft vereint, und zu großen edlen Gestaltungen führt. Dennoch hatte die Zeit hier viel geändert, andere Gesinnungen geboren. Es ist nicht mehr blinde Unterwerfung oder gewaltliche Eingriffe, was die Menschen entzweit, es ist der geistige Zwist um das Nützliche und Gute, ein Kampf, der schon zur Hälfte auf constitutionellem Boden, dem Wege der Debatte mit Wort, theilweiser Unabhängigkeit und leider noch zu beschränkter Schrift geführt, ein Streit, dem selbst der Höflichling mit constitutionellen Maximen sich nähert, von conservativem Fortschritt und Landes-Interessen redet: die Erkenntniß nothwendiger Gründungen ist allgemein geworden, ja der Magnaten-Dponent kann schon sogar den Salon der Fürstin Metternich besuchen, ohne Gefahr zu laufen

von der liebenswürdigen und schönen Gattin des großen weisen Staatsmannes reprochirt zu werden.

Ein großer Theil der hohen Aristokratie hat schon seit einigen Jahren in der parlamentarischen Weste, mitten zwischen den kümmerlichen Ruinen der alten Gemäuer und deren neumodisch aussehenden Vertheidigern, die Fahne der Opposition aufgepflanzt, darunter Männer, reich an Geist, gründlicher Kenntniß, Energie und Besizthum, die für ein factisches Ungarn sich bestreben, und in der Förderung öffentlichen Lebens, in der frischen modernen Organisation der Landesregierung, in dem Gemeinfinn aller Bürger und der Schuznahme aller Interessen die besten Bürgschaften eines wohlengerichteten Staatswesens erblicken; Männer, die durch thatsfächliche Unterstüzung und bedeutende Geldopfer jedem Zweck, woraus etwas Gutes für das Vaterland oder Gemeinwohl entstehen kann, ihre lebhafteste Theilnahme gewähren, mit Cha-

rakterstärke und stolzer Selbstwürde jenes Ziel verfolgen, das ihre cultivirte Ueberzeugung und Vaterlandsliebe als das Einzige erkannte, wodurch das Land aus der Verkommenheit zu seiner natur- und rechtsgemäßen Bestimmung emporwache!

So gering diese Opposition auch im Verhältniß zu der Magnaten-Majorität erscheint, so hätte dennoch der Geist der Emancipation, welcher die erstere mit der untern Kammer vereinigt, manchen Sieg errungen, wenn die Regierung größern Eifer und mehr Consequenz in der Durchführung jener Fragen bewiesen, die sie zur Freude aller Bessern und zur Betrübniß der hohen Aristokratie selbst bevormortet. Die Regierung tritt der Gesetzgebung nicht mit vollendeten Entwürfen entgegen, sondern regt bloß Einzelnes mit dunkeln Worten an, was dem Lande, und deutlicher, was ihr selbst nützlich oder nothwendig erscheint, — sie überläßt die Mechanik und den Geist des Gesetzes der untern

Kammer. Ungarn hat kein Ministerium. Die höchste Geschäftsleitung, wie sie in andern constitutionellen Ländern den einzelnen Ministern zufällt, welche Alles, was zum Ressort ihres Ministeriums gehört, genau erfassen, erkennen, mit Sachkenntniß und Benutzung aller Quellen das Nothwendige ausarbeiten lassen, um es der Legislation fertig vorzulegen, zu vertheidigen: diese unumgänglich nothwendige Einheit und freie Beweglichkeit der höchsten Staatsgewalt besteht für Ungarn nicht. Die administrativen und politischen Behörden sind mit einem Wust der heterogensten Geschäfte überladen, und entwickeln selbst dort nur matte Thatkraft und Willen, wie z. B. in den königlichen Freistädten, in Szegien und Kumanien, wo sie fast unbeschränkte Macht besitzen, während die Selbstregierung der Comitate sich bei jedem administrativen und politischen Lebenszeichen der Regierung in kritischen Studien ergeht, deren Resultat nicht immer den Eifer der Collegial-

Behörde begünstigt, welche, wie die Fama spricht, zuweilen gern auf Seitenwegen geht, der holden Dame „Partei“ opfert, und manchen Mißbrauch der Amtsgewalt, manche administrative und gesetzliche Noerrien mit Nachsicht und Milde behandelt, wenn ein gutgesinntes Comitatus oder ein energischer Conservativer die Schuld begangen.

Alle Regierungen Ungarns sind nur das thätige Organ jener Politik gewesen, welche einst mehr auf Versumpfung und Schwächung des Landes, als auf dessen constitutionellen Bestand und fortschreitende Entwicklung hingearbeitet. Alle sind einem Gedanken unterlegen, der sich keineswegs vor Verfassungen scheute, der ihnen blind entgegenging, sie mußten gehorchen, denn der Gedanke macht Kanzler, Präsidenten, Obergesvane, Bischöfe u. s. w. — kurz, er machte Regierungen, und hatte Armeen, er wollte nichts Neues.

Nur wenige Nationen haben das Glück

gehabt, gleichmäßig in der Durchbildung ihres innern organischen Lebens und ihrer äußern Macht und Bedeutung fortzuschreiten; nur in wenigen Staaten ist der Höhepunkt politischen Ansehens und nationaler Freiheit zu gleicher Zeit erreicht worden. Gewöhnlich eilt der eine dieser Momente dem andern voraus, beide gerathen miteinander in Kampf, — einer wird von dem andern verschlungen; man kann nicht sagen, daß Ungarn denselben Prozeß durchgemacht, allein ein schlimmeres Loos wurde ihm beschieden: jene Durchbildung des innern organischen Lebens wurde von dem politischen Ansehen und Bedeutung des Adels verschlungen, während Oestreich Ungarns äußere Bildung und Macht in das Gesamtwesen seiner Monarchie übertragen.

Unter dem gegenwärtigen gütigen Kaiser hat die österreichische Regierungsweise eine zeitgemähere Richtung genommen. Großartige Unternehmungen wurden im Innern ausgeführt,

die Entwicklung der Industrie, des Handels, der Agricultur auf jede Weise thatkräftig unterstützt: was noch in geistiger Beziehung von dem alten Staatsprincip zurückgedrängt oder total unterdrückt wurde, hatte in der Förderung der materiellen Interessen einen Ersatz gefunden.

Auch Ungarn wurde von dem thätigen Geiste berührt, der plötzlich die österreichische Regierung erleuchtet. Die Gesellschaft war in Bildung und Erkenntniß bedeutend fortgeschritten, die Nationalität an Körper und Geist erstarkt, alle Pulsadern des Reichs durchströmte die Idee nach neuen Umgestaltungen, überall entrollte man das Bild europäischer Zustände, schilderte den Wohlstand und Reichthum fremder Länder, hiervon die Ursachen und Wirkungen, man forderte von einer Regierung nicht mehr, daß sie die Hände in die Tasche stecke, Land und Säkung in Ruhe lasse, man hatte gesehen, was Regierungen in andern Ländern

gethan, klar erkannt, was ihre Pflichten sind; die Ideen hatten nicht mehr nöthig, das alte Regime im Lande umzustößen, es fiel von selbst, wenn nicht physische Gewalt und hohe Freundschaft im Hintergrunde stand.

Die Regierung sah, daß bei solchen Strömungen des öffentlichen Geistes Cabinetsbefehle oder bureaukratische Einfalt nicht mehr ausreichen, und Einiges von der „nie abgeschlossenen Rechnung“ berichtigt werden müsse.

Die österreichische Regierung wollte also Reformen in Ungarn, die abgenutzte Politik der Einschüchterung, Entfittung und Verschlammlung wurde für eine Zeit beseitigt, und Graf Anton Majlath zum Kanzler ernannt, nachdem der frühere, Graf Fidel Pálffy, nach zwecklosem Schreckenssystemchen in Ruhestand getreten. Die Presse erhielt mehr Luft und Leben, Tendenzprozesse hatten aufgehört, man hoffte überall das Beste; dem ungarischen Genius war ein

gewisser Leichtsinn eigenthümlich *), der in allen Episoden, wo Volksthümlichkeit und Staat die Hauptrolle spielten, aus dem besten Drama ein schlechtes, theilnahmloses Trauerspiel formte. Gesahen seit der Zeit, wo das Recht des physischen Widerstandes der Ordnung geopfert werden mußte, willkürliche Gewaltschritte in das Verfassungs-Leben, so stand zumeist der Leichtsinn auf den wichtigsten Posten, und erst dann, wenn die Willkür schon Razzias gemacht, kam das Mißtrauen plötzlich herbei, ein hinkendes Gefolge nachschleppend, welches tobte, jammerte, zürnte und von Gott und metaphysischen Mächten Gerechtigkeit verlangte, statt daß Klugheit und Verstand nur mit Geschicklichkeit einzelne Momente zu benutzen brauchten, um die Breschen zu vermauern und die Festungswerke in guten Stand zu setzen. Für die Politik

*) Heute ist dieser gerechte Vorwurf zumeist nicht anwendbar.

geschehen am Himmel weder Zeichen noch Wunder, man blickt zur Erde und verachtet selbst zuweilen die besten Rathschläge weiser Menschen, weil sie wahrscheinlich aus keinem brennenden Dornbusch kommen.

An den Leichtsinn reihte sich noch ein hoher Grad von Eitelkeit, die nichts mit jener Tugend gemein hatte, die zu großen Thaten mahnt, nichts von dem stolzen Selbstgefühl großer Nationen, welche solche vollbracht, sondern nur die Eitelkeit hohler Menschen, eingepfercht in den Genius eines ganzen Volkes gewesen. Gleichwie derlei Menschen Alles ernstlich nehmen und gänzlich entblößt vom Geist der Prüfung nur das Opfer jeder Ironie oder einzelner Zwecke vorstellen, so können auch Nationen, welche mit solcher Eitelkeit behaftet, zum Spielzeug der Gewalt, eigener Glückseligkeitstheorie und flügger ehrgeiziger Menschen herabsinken. Für zeitweilige Weihrauchwolken oder schlichten Köhlerglauben hat man sich dann der Großmuth,

Thaten, Illusionen, ja selbst der Tugenden zu schämen: während kalte Ueberlegung, Erkenntniß der Dinge und Menschen, ja selbst jüdische Vorsicht wirkliche Thaten für Staat, Freiheit und Nationalvermögen zu schaffen im Stande gewesen wären.

Ungarn war längere Zeit das Opfer seiner Eitelkeit und Illusionen, und dennoch konnte die Regierung mit Gewißheit hoffen, dem Vertrauen des Landes zu begegnen, wenn sie von einer großen heroischen Nation oder schönen Hoffnungen gesprochen, auf den Fleck geklopft, wo Ungarn zumeist menschlich gesinnt gewesen. Die neue Regierung verschmähte die alten Mittel, sie erkannte die Umgestaltung der Weltverhältnisse und das Thauwetter in der mittelalterlichen Erstarrung ungarischer Lande. Es hieße auch Ergebnisse Lügen strafen, wenn man ihre gute Absicht vor dem Reichstag 1843 verdächtigen oder verkleinern wollte; diesmal schlug sie einen Weg ein, der gerade zu den

eiternden Wunden des Landes führte; denn die königlichen Propositionen bei Eröffnung des Reichstags waren, wenn auch in Halbdunkel gehüllt, nur der Ausdruck jener großen neuen Partei, wie ihn die liberale Presse veröffentlichte. Die Regierung war durch diese plötzliche Wendung Meister der Bewegung, sie konnte sie leiten, denn sie hatte nichts gegen sich als die höhere Aristokratie, und diese ist ja allen schlechten Regierungen in ihrer legislativen Wirksamkeit gefälligst zu Diensten gestanden, warum sollte sie einer solchen, die wirklich Ungarns Wohl bezweckt, feindlich entgetreten? Wenn auch jedes Glied einer ungarischen Familie geborener Gesetzgeber ist, und die ungarische Pairie derart anarchisch gestaltet, daß die vereinigte Familie Sichy, aus 80 Gesetzgebern bestehend, die Richtung des Oberhauses total entscheiden könnte, gleich den Fabiern, welche allein den Krieg gegen die Bejenter führten, so braucht die Regierung dennoch nicht einmal

die Prärogative der Krone zu benutzen, um sich eine Majorität bei den Magnaten zu schaffen. Sie hatte also auch hier ein leichtes Spiel, außerdem war kein Stanley oder Richmond zu fürchten, die, an der Spitze einer bedeutenden Partei, aus den Reihen der Regierung traten, um diese auf das lebhafteste zu bekämpfen.

Was that jedoch die Regierung? Es war ein sonderbares Schauspiel! Statt jene Partei zu unterstützen, die ihren Absichten freudigen Beifall zollte, die zumeist im nationalen Boden wurzelt, die allein eine Zukunft hat, erschrad sie vor den organischen Schöpfungen und dem freien Wesen der untern Kammer, ging zu den Magnaten über und verzehrte dort gleich dem Saturnus ihre eigenen Kinder. Bei dem Geiste der untern Kammer mußte eine solche Allianz auf die legislative Einigung verderblich wirken; denn wenn schon Magnaten-Politik den Geist und Raum jener Schöpfungen bekämpfte, so stand auch noch ein höherer Gedanke denselben

gegenüber, der selbst manche conversions ménagées zu verhindern mußte, die hier und da durch nationale Instincte angeregt, in der Majorität emportauchten. So versetzte die Regierung sich in eine zweideutige Lage, und diese ist in der Politik die schlimmste, weil das Vertrauen schneller verschwindet als es gekommen!

Sie hatte weder den Muth noch nachhaltigen Ernst, jene Fragen durchzuführen, die sie selbst bevormortet. An einen Fatalismus nach zwei Seiten gefesselt, unschlüssig in sich selbst, Consequenz meidend, weil sie Thätigkeit erfordert, das Gute wollend und verhindernd, ging ihr einziges Bestreben blos dahin, die Schwierigkeiten auf strategische Weise umgehen zu lassen, anstatt selbige mit Kraft und Offenheit zu lösen. Von der einen Seite gedrängt, mußte sie die Intensivität frischer lebendiger Organisationen nach dem beängstigten Wesen einer mäßig fortschreitenden absoluten Regierung ver-

ringern, welcher schon der von Westen eindringende Keil bange Stunden macht; während sie andererseits auch der Magnaten-Politik für geleistete Dienste ein Geschehenlassen Dessen, was sich von selbst zu machen schien, gestatten mußte.

Wenn auch nicht in allen Gründungen der untern Kammer das richtige Maß eingehalten, manch Stück Metaphysik und philosophisches Staatsrecht das positive Staatsrecht ersetzte *), und selbst die Magnaten-Opposition Einzelnes verändert wünschte, so wurde die Anzahl von der Majorität viel zu weit geführt, zu viel ins Schwarze gesehen oder hineingemalt, zu viel gehässige Begierde das Ganze zu zerreißen

*) In der ersten Phase der legislativen Verhandlung ständischer Gesetzworschläge wird gewöhnlich Ziffer und Gehalt von der obern Majorität auf Null herabgesetzt. So wird absichtlich der Gesetz-Vorschlag mit solchen Anhängseln ausgestattet, die jedoch, wie unnützer Ballast, beim Sturm über Bord geworfen werden.

gezeigt, als daß in diesen Verneinungen und großen Censurstrichen nicht das alte Regime, ein preußischer Conservatismus nach Bülow-Gummerow's Weise, und hinter diesem die Regierung deutlich durchblickten. Ueber das Erste ist man bald im Klaren, das ehemalige Frankreich und Ungarn begegnen sich hier. Man geht nicht gern von einer Stelle, wo man gut sitzt. Diese Ueberzeugung ist bei einer Classe von Menschen natürlich, deren Intelligenz sich nicht über den Höhemesser des Feudalstaats und der Landes-Verfassung erhebt. Reichhaltiger an politischer Bildung erschien jener Theil der Majorität, welcher in eigener und fremder Sache den geistigen Kampf gegen die Organisationen der untern Kammer führte. Die Ventile waren hier halb verschlossen, woraus das „Nein“ absoluter Beibehaltung der Exemptionen, Privilegien und gesellschaftlichen Schichtenlagerung bei den heftigern Magnaten emporrauchte. Man wollte Manches zugestehen, Vieles entfernen,

und strebte nach einer Gattung historischen Entwicklungsganges, vorerst ein Minimum, einen rohen Grundriß in Städte-, Gerichts- und Finanzwesen bewilligend, jedoch dabei das Gesamtwesen des alten Regierungseinflusses in allen Ausströmungen aufrecht erhaltend, mochten diese auch das constitutionelle Triebwerk hindern und die besten Interessen der willkürlichen Handhabung parteilicher Gewalt fortwährend überlassen. Die Negationen hatten einen andern Charakter; man schnitt einzelne Theile aus Geschichte und Gegenwart, übersprang Ursachen, erschraek vor Wirkungen und sah in Allem, was unten beschlossen, — Gespenster und die Saat politischer Unordnung. Außer tiefen Einschnitten in das Zeitgemäße sollte noch der Rest derart gestaltet werden, daß die Doctrinen des gesammten Conservatismus seit dem Befreiungskriege ihn an Freisinnigkeit überragten. Es war zum Theil jener Geist, der die französische Deputirtenkammer zur Zeit

der schönsten Blüte der Restauration durchströmte, welcher hier sich niederließ. Man hatte zwar nicht, wie Sene, nach einer einstigen Vergangenheit zu streben, denn hier steht man noch auf dem alten Punkte, allein man wollte die Zukunft nach dem Geist jener Reactionen modeln, welche willkürliche Gewalt mit Glück und Gewinn einst gegen die Verfassung des Landes unternommen; anstatt landesherrlicher Uebersprudelung hörte man Tendenzen zwischen preussischem und österreichischem Regierungsgeist oscillirend, nie wurde Etwas von abgesondert-ungarischem Staatsleben erwähnt; man wollte neue Gründungen in ein System vereinen, von welchem ihr zu früh verstorbener Meister Manches geoffenbart, den sie aber ebenso gedeutet, wie Hegel's Schüler dessen Philosophie. Ueberdies verlieren die Lehren der Geschichte oder ein weiterer Blick in die Zukunft dort jeden Einfluß, wo man mehr Tagelöhner als selbstschöpferischer Künstler ist.

Am Ende konnte man von diesem Willen und Verneinen mit Thiers sagen: 'Tous parlaient du bien public et peu le voulaient!'

Wir sind nicht gesonnen, die Theorie von dem Gleichgewicht constitutioneller Gewalten bezüglich Ungarns zu erläutern, da hier das höhere constitutionelle Staatsrecht ohne Pflege in unausgebildeten Formen, ja größtentheils in zufälligen Gestaltungen und instinctmäßigen Organisationen in die Gegenwart übergegangen. Fremde Beispiele von dem entscheidenden Einflusse einer legislativen Staatsgewalt finden keine genaue Anwendung auf ungarische Verhältnisse, da hier Aehnliches keine Repräsentation mit Recht ansprechen kann, weil die großen Elemente und die nationale Verschmelzung aller Interessen, woraus ein englisches oder französisches Unterhaus das überragende und zumeist beachtungswerthe Gewicht schöpft, weder der einen noch der andern legislativen Standschaft als lebendige Grundpfeiler dienen.

Es mag daher unrecht und sehr unconstitutionell scheinen, daß wir bei solcher Sachlage zwei Staatsgewalten einer dritten unterordnen wollen, in welcher vielleicht eben jene Partei enthalten, zu welcher wir uns bekennen müssen.

Ich habe zu meiner Rechtfertigung nur Weniges zu sagen, allein ich hoffe, daß dieses dem unparteiischen Leser genügen wird, uns von absichtlich ungerechter Beurtheilung frei zu sprechen.

Es ist die Opposition gewesen, die, selbst privilegirt und adelig, seit einigen Jahren den Kampf gegen Privilegien und Adels herrschaft, für neue europäische Gründungen, für Rationalität und Gewissensfreiheit, gegen Regierung und hohe Aristokratie geführt; es ist die Opposition gewesen, welche die Fesseln des ungarischen Bauernstandes nach Möglichkeit und nach hartem Streite mit Regierung und hoher Aristokratie gelockert; es ist die Opposition ge-

wesen, die sich des Volkes nur allein angenommen, die für dessen Freiheit, constitutionelle Berechtigung im Sinne geregelter Ordnung, für ein freies Staatsbürgerthum, für die Gleichheit des Gesetzes, für Handel, Industrie und nationale Institute ihre Thatkraft verwendet. Seit geraumer Zeit ist Graf Széchenyi und die Opposition die einzige Regierung, freilich nicht die officielle gewesen, die für Ungarn Etwas geleistet oder leisten wollte. Die Opposition bildete seit 1839 die Majorität der untern Kammer. Wenn sie dort nicht förmlich, noch auf den früher bemerkten Elementen gefestigt war und ihr gewichtiger Einfluß noch der Anerkennung mangelte, weil jene Elemente noch nicht zum Leben gekommen, so wird man es ihr auch dann nicht verübeln, daß sie für ihre Meinung in Bezug der Reform mehr Gewicht und Entscheidung forderte, als sie den zwei andern Staatsgewalten einzuräumen Willens war, daß sie sich gerne als Volksvertreterin

geltend machte, indem sie es in der That gewesen! Von dem Mitteladel größtentheils gewählt, war die Ständetafel selbst zu den fernsten Zeiten national um freies Verfassungsleben unablässig bemüht, wenn es auch nur dem Adelskörper nützen sollte; ja man braucht nur das geschichtlich-politische Moralitätszeugniß zu untersuchen, um sie und den Mitteladel als den bessern und gesündern Körper im Staatsleben zu erkennen.

Welche geschichtliche Belege die höhere Aristokratie für ihren Bürgerfinn hat, versuchte ich schon in Kürze zu erklären. Der Leser sah, daß diese sich nicht gleich jener Englands zwischen zwei Parteien gelagert, wovon die eine für monarchische Einheit, die andere für Unabhängigkeit kämpfte. Sie hatte sich so fest an die Gewalt geschmiegt, daß der schwächere Theil und mit ihm das Land in allen Bestrebungen, die alte Einfriedigung zu durchbrechen, scheiterte. Was die Regierung in dieser Concurrrenz

aufweisen könnte, dürfte selbst jene historische Strömung trüben, welche die Handlungsweise der hohen Standschaft bis in unsere Tage geleitet. Genug mag es bezeichnend scheinen, wenn für deren Vergangenheit selbst in der gegenwärtigen Regierungspartei keine entschuldigende Stimme sich hören läßt, daß Alles von abgeschlossenen Zeiten spricht.

Die Diplomatie offener politischer Kämpfe lehrt, daß der Gegner, mit welchem man unterhandelt, das Recht behalten soll, den an ihn gerichteten Anträgen auszuweichen, sie durch Gegenanträge zu mildern, in engere Schranken zurückzuführen. Gelingt das Einverständnis nicht, so kommt es nach Abbrechung legislativer Geschäfte freilich nicht zum Kriege, wie in der wirklichen Völkerpolitik, allein ist das Unglück nicht ebenso groß, wenn ein Land mit anarchischem Rechtszustande, ohne Finanzen, ohne Communications-Mittel, ohne Industrie, mit einem jährlichen Deficit, ein Land, dessen geistige und

materielle Zustände an eine Kleinkinderbewahranstalt für Erwachsene erinnern, wo selbst solche Grundelemente der Ordnung und Gerechtigkeit noch mangeln, die absolute Regierungen dem modernen Zeitgeist entlehnten, wenn ein solches Land gleichsam durch ein *Lit de justice* der hohen Aristokratie und Regierung in seiner Entwicklung auf längere Zeit gehemmt wird? Wenn die Regierung constitutionell regieren wollte, der Magnaten-Majorität und eigener Einsicht mehr vertraute, als der Landesrepräsentation in der zweiten Kammer, wenn sie die Ueberzeugung hatte, daß deren Reformen ohne Durchräucherung und Löcherung der Quarantaine nur auf das Unglück des alten Staats und der Nachbarn speculiren, warum hatte sie da nicht von ihrem constitutionellen Rechte Gebrauch gemacht, die unverträgliche Kammer aufgelöst, sich an die Spitze der Fragen gestellt, eine neue einberufen? Oder sind die öffentlichen Zustände Ungarns nicht so blühend und

vortrefflich geordnet erschienen, daß sie durch drei Jahre keiner Aenderung bedurften?

Was Guizot einst von der Restauration gesagt, kann auch hier treffend sein: „Elle a jété la politique hors des intérêts généraux pour l'asservir a des intrigues, a des intérêts individuels.“ Sie hatte Principien und Ungarn aus dem Gesichtskreise verloren, Alles geheimen Convenienzen unterordnend, Alles dem Mittelpunkt eigener Lage opfernd, so wurde ihr constitutioneller Einfluß zum Deckmantel einzelner Coterien und persönlicher Ansprüche, die in Berathung allgemeiner Geschäfte des Landes bloß die eigenen pflegten.

Sch habe nicht untersucht, wie diese Tactik geleitet, wer ihre Helden, was ihre Geheimnisse gewesen. Es wäre auch nicht nothwendig. Das Resultat bewies untrügbar, daß es nicht Ungarn gewesen, was die Handlungsweise der Administration bestimmte, daß fremde Interessen im Widerstreit zu ungarischen, ja selbst solche

obliegen, die außer dem Bereich der politischen Parteien stehen.

Eine jede Gründung setzt einen Plan oder Principien voraus und entwickelt Resultate. Die Regierung wollte in den Hauptfragen weder Eines noch das Andere. Der Verbindung mit der untern Kammer widerstritt die Abneigung für deren Geburten, die fremdartige Bauart altherkömmlicher Machtbefugniß und die Crystallisation einer ganz verschiedenen Staatsanschauung, wenig durch den Schleier neuer Ansichten verhüllt: sie wollten und konnten nicht mit dieser Kammer gehen. In bequemer Unschlüssigkeit vermied sie ihren naturgerechten Standpunkt in dem constitutionellen Triebwerk einzunehmen, zu unbekannt selbst mit dem Wesen einer großen neuen politischen Partei, deren Blutumlauf ohnedies auch eigenes Leben nicht bedingte, langte sie nach dem Hülfsmittel veralteter Staatsklugheit, verhandelte mit der Hofpartei, nahm die Menschen einzeln (ja zumeist

gingen diese nicht einmal zu ihr), begünstigte einflussreiche Persönlichkeiten und bot demnach durch die Beherrschung ihres vicarirenden Organes dem Allgemeinen nur Verfälschung oder unwahrscheinliche Wahrscheinlichkeiten.

Dies mochte der eigentliche Grund von der Unfruchtbarkeit des Reichstags gewesen sein. Ich sage mit Vorbedacht „unfruchtbar“, weil ich glaube: daß jeder Reichstag, der nicht den Fortschritt constitutionellen Lebens und dessen wirkliche Garantien, welche schon ihrer Natur nach auf das Politischökonomische einwirken, begünstigt, bei der verwickelten Lage Ungarns fruchtlos genannt werden kann.

III. Das neue System.

Schon vor dem Reichstag war die alte Zeit nicht müßig, den neuen Grundsätzen den Boden streitig zu machen. Auch damals that sie es nicht durch hartnäckiges Verneinen alles Neuen; vielmehr bestrebte sich der Conservatismus im geistigen Gebiete einer wissenschaftlichen Haltung, er verfügte über gewandte Federn, und statt sich hinter die drohenden Kanonen der Staatsgewalt zurückzuziehen, bot er die friedlichern Kanonen der Vernunft zu seiner Vertheidigung auf. (Ich spreche hier nur vom geistigen Gebiete, denn auffer diesem Kreise wurden auch

die rohesten Kräfte und Gesinnungen in den Kampf getrieben.) Der Krieg wurde auf dieser Seite zumeist mit Verneinung und Kritik geführt. Man hatte den positiven Ideen noch nichts entgegenzusetzen, als die philosophische und metaphysische Verringerung ihres Werthes, eine Art sophistischer Literatur, die im politisch vorgeführten Ausland längst veraltet und dort mit ihrem letzten Ritter, dem Hofrath Genz, förmlich zu Grabe ging. An der Spitze der liberalen Presse stand Ludwig Kossuth. In dessen Persönlichkeit war schon eine kleine Macht enthalten, denn sein politischer Glaube hatte die Prüfung des Gefängnisses überstanden, man wußte, daß er sich durch kein Vaterunser vor Verdammung retten würde! Jenen thatsächlichen Anregungen, welche Kossuth mit der Gewandtheit einer trefflichen Dialektik und journalistischen Elasticität zur Erörterung in die Tagespresse gebracht, konnte die conservative Partei, mit den bloßen Waffen des In-

stincts und der Negationen, nur schwach widerstehen; sie fühlte, daß die Zeit der Thatkraft gekommen, wie selbst das genialste Philosophem keine andringende Frage löst und bloß Robinson's Goldklumpen ist, dem ein Stück Eisen nothwendiger gewesen; sie zerstreute sich und ließ die Opposition geschehen, welche, durch die Lebenskraft der Grundsätze, praktisches Selbstbewußtsein und reichhaltige Erfahrung gefestigt, sich zur überwiegenden Majorität in der zweiten Kammer gestaltete. Während der Dauer des erwähnten Reichstages veränderte sich die Lage der conservativen Partei. Man bemerkte, daß alle Wogenberge, Brandungen und heftige Ueberströmungen dieser Kammer nicht im Stande gewesen, auch das lockerste und gebrechlichste Fahrzeug zu vernichten, wenn es die Flagge der Regierung trug, wie alle Worte nur dem Schwerte jenes Prinzen aus dem Feenmärchen gleichen, das aus der Scheide gezogen sich in eine Pfauenfeder verwandelte, womit dem Geg-

ner wenig Leid zugefügt wurde. Zudem hatte man diese Kammer öfter sehr menschlich gesehen. Was zum Theil weniger auf den Personen, als auf dem natürlichen und mächtigen Widerstand gelastet, der überall den Hemmschuh unterstob, das schreiben selbst die liberalen Vertreter auf Rechnung ihrer Führer, in deren Leitung, Nachgiebigkeit und parlamentarischer Strategie nur Fehler und Unkenntniß gewahrend. Nur zu oft wurde die Politik in solchen Anlagen der Leidenschaft untergeordnet. Das Gefühl, ohngeachtet einer Majorität nur Geringes bis jetzt erstrebt zu haben, verwandelte sich in Bitterkeit und Zwietracht; man wähnte, daß durch unnützes und fruchtloses Nachgeben in einzelnen Fragen die Würde der Versammlung und deren Einfluß bloßgestellt wurde, da man doch mehr als je gesonnen war, in einer kraftigen und entscheidenden Kammer zu wirken. Es gab Tage, wo Niemandem Genie, Takt und Talent zugesprochen, wo Fähigkeiten

und Charakter vom gemeinsten Standpunkt beurtheilt, die Energie mißdeutet, jedes Vertrauen an Individuen, alle Hoffnungen und Illusionen verschwunden waren. Allerdings strömte solche Uebersprudelung in das Bett der Einheit und des Vertrauens wieder zurück, allein das Geschehene hatte den Gegner ermuethigt, es konnte nicht vorübergehen, ohne dessen Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Ähnliche Erfahrungen verfehlten nicht, die conservative Partei zu erstarren, die bereits von den Verhältnissen eine neue geistige Fahne statt der alten scholastischen zugetheilt bekam. Die conservative Magnatenmehrzahl war mit trefflicher Disciplin und Mannszucht in das Feld thatsächlicher Fragen eingerückt, sie hatte in deren Gliederbau überall eine bestimmte Thatsache, ein Minimum festgesetzt, man wußte nun wo und wie, und hatte einen fixen Standpunkt der Ansichten und Wünsche errungen, bei dessen Vertheidigung man auf die mächtigste Hülfe

rechnen konnte. Eigene Macht und hohe Unterstützung mußten Erkleckliches beitragen, die conservativen Elemente zu vereinigen. Die Bedenklichkeitspolitik hatte einen Mann gewonnen, in dem man den Flügelschlag eines neuen Phönix hörte, der mit einer merkwürdigen Wortströmung in der Tagespresse die Opposition bekämpfte, und als unermüdlicher Handwerker es sich zum Zwecke nahm: fossile politische Lebensansichten durch Beziehung aller nur bestehenden Wörterbücher, sorgsames Zusammenklauben einzelner Abfälle von politischer Oekonomie und fleißiges Suchen im Kebricht der französischen, deutschen und englischen Literatur und Politik dem 19. Jahrhundert mundgerecht zu machen.

Gleich der Sonne, welche, kaum am Horizont, schon mit dem ersten Strahl die Nacht verjagt und die Erde mit ihrem Licht bedeckt, so erschien die Ernennung des Grafen Georg Apponyi der conservativen Partei. Sie sah in

der Person des jungen Kanzlers alle Garantien ihres eigenen Bestandes, das gewünschte Medium, welches sie mit der Regierung vollkommen verknüpfte; mit dem Haupte der Magnaten-Majorität wählte sich die ganze Partei an der Spitze der Regierung, sie trat fecker hervor, weckte, verwendete und gruppirte die eingeschlummerten Lebenskräfte; man fühlte sich plötzlich zum Kampfe auf Leben und Tod gerüstet; materielle Hoffnungen verfohnten Widersprüche, entdeckten und benutzten Vereinigungspunkte, welche in der frühern ruhigern Zeit weitab von dem Gesichtskreis der Einzelnen lagen: neue Pflanzungen des Conservatismus entstanden frisch und munter in dem fremdartigsten Klima, zum Theil von jenen franken vergilbten Blättern gedüngt, die vom grünen Lebensbaum herabgefallen; es gab Comitats, die gänzlich bereit gewesen, das geschichtliche versailer Fest der Gardes du corps und des flandrischen Regiments zu parodiren und hier-

bei zu singen: O Apponyi, — l'univers t'abandonne?

So wie man früher die untere Kammer als den Ausspruch des Landes verleugnete, so sollte sie nun auch als Majorität der Corporationen vernichtet werden; es sollte bewiesen werden, daß die Regierung und die conservativen Magnaten allein das Vertrauen der officiellen Nation besitzen. Der Wellenschlag eines Systems, welches schon Joseph II. versuchte, wurde neuerdings auf das Staatsleben, nachdem der Reichstag aufgelöst, angewendet. Die Regierung wollte Majoritäten erringen, sie wollte zum zweiten Act des Reformschauspiels sich selbst die handelnden Personen heranbilden, und da Beifall die geistige und körperliche Nahrung des Schauspielers ist, auch eine gute und imposante Claque organisiren. Hierzu wurde das System der neuen Administratoren ausgewählt.

Um dem fremden Leser System und Fol-

gen begreiflich zu machen, ist eine kleine Erläuterung passend.

Die geographische Eintheilung Ungarns besteht aus 52 Comitaten. Allerdings gehören noch andere Länderstriche zur Krone Ungarns, allein Oestreich hatte sich deren unumschränkte Administration willkürlich angeeignet, und wenn diese Gebietsstheile auch verfassungsmäßig Ungarn angehören, so erinnert doch die Erzählung derselben zum Theil an den Titel „König von Serusalem“. Die Institution der Comitate ist jedem Gebildeten bekannt; sie war im Mittelalter fast überall in Europa gebräuchlich. Jedem Comitats steht seit Beginn der fränkischen Staats Einrichtung (10. Jahrhundert) ein Comes oder Obergespan vor, der vom König ernannt wird. Auch in Ungarn wäre dieses Amt erblich geworden, und würde sich wie in Deutschland zur Landeshoheit gestaltet haben, wenn nicht eben beim Beginn ähnlicher Bestrebungen das Staatsgrundgesetz von 1222 solches verhindert

hätte. Jedes Comitatus hat seine Selbstregierung. Die constitutionell Berechtigten, in Ungarn zahlreicher als in Frankreich, und an keine sonstige Befähigung als den Adel gebunden, wählen alle 3 Jahre ihren Magistrat und erscheinen gewöhnlich viermal im Jahre in dem Hauptitz der Comitatusverwaltung, wo sie als administrative, richterliche und politische Körperschaft verwalten, urtheilen und regieren. *) Man sieht aus der Verschiedenartigkeit dieser Geschäfte, daß hier das Wort „Municipalität“ nicht in den Rahmen fremder Begriffe paßt. Die ungarische ist eine organische Gemeinde-Verfassung des Adels, der in kriegerischen und anarchischen Zeiten so viel Gewalt und Instinct in seinen politischen Hausstand vereinigte, daß die Comitatus endlich eine weit höhere, als die

*) Alles, was in das Bereich der Gesetzgebung gehört, muß der Comitatus-Theilnahme und Berathung unterzogen werden.

ursprünglich ihnen zugedachte Bedeutung im Laufe der Geschichte erreichten. Während der Türkenherrschaft war an eine kräftige Centralregierung nicht zu denken; die gesammte Administration fiel den Comitaten zu, wo sich auch alles politische und nationale Leben vereinigte. Sie waren das stellvertretende Organ der Reichsstände und immer beflissen, neben ihrem provinziellen oder localen Bedürfnisse, die Dinge auch aus dem allgemein nationalen Standpunkt zu betrachten und zu behandeln, wenn östreichische Herrschsucht die Einberufung der Reichsversammlung versagte; deshalb erinnern sie in politischer Beziehung einigermaßen an die Geschichte der französischen Parlamente in der Zwischenzeit zwischen der letzten Versammlung der États généraux und der ersten Versammlung der Notablen.

Diese Comitats-Verfassung hat eine verneinende und positive Wirksamkeit. In ersterer Beziehung tritt das Comitats, in Folge der be-

kannten *vis inertiae*, als unbeschränkte Macht auf, schützt das Gesetz gegen Willkür oder einseitige Deutung (?) und beseitigt ohne Rücksicht höhere Verordnungen, in solchem Geist erlassen. Die festbestimmte Geschäftsführung umfaßt: die Comitats-Verwaltung, Ausarbeitung und Bestimmung der Vollmachtsbriefe für den Reichstag, die Wahl der Comitatsbeamten und Deputirten, und zum Theil auch Angelegenheiten, die mehr von reichstägllicher als örtlicher Erkenntniß, der Festsetzung und Leitung bedürfen, welche nicht allein einen abgesonderten Körper betreffen, sondern mit den übrigen Theilen im Staate verkettet sind, wie z. B. das Recht, eigene Gesetze oder Statuten zu formen, die Vertheilung der Steuer nach eigener Maßgabe, die Verfügung über Communicationsmittel und die hierzu nöthigen Frohnden: Geschäfte, die einst einer thätigen und volksthümlichen Centralregierung und dem Reichstag mit Vorbehalt jenes Einflusses überantwortet werden müssen,

laut welches der Comitatsautonomie das Eröffnungsrecht der Rathschläge gesichert bleibt, wodurch sie zum wahren Vertreter örtlicher Interessen sich gestalten und der Regierung eine ausgearbeitete Bahn im Sinne der Gemeinschaft zur weitem Thatkraft anheimstellen kann.

Diese Provinzialverfassungen sind die einzigen Garantien nationaler Selbständigkeit, das Einzige, was politische Sünden, schwere geschichtliche Heimsuchung und österreichische Uebergriffe von dem einstigen ungarischen Staate übrig gelassen.

Während ein großer Theil Europas sich rastlos von den Fesseln drückender Jahrhunderte zu befreien suchte, den Schutt hinweggeräumt und mit Thatkraft neue Schöpfungen in das lückenhafte Staatswesen pflanzte, geschichtliche Ansprüche und Faulstellen zum Nutzen der Gesamtgesellschaft geregelt, Bildungen durch geistige Aufklärung verbreitet; dem Staatsbürger gesicherte Freiheit gegeben; ihm das Recht, diese

zu schützen und auf den Staatshaushalt einzuwirken, übertragen; während die Gesellschaft nicht in einzelnen zerklüfteten Gliederungen, sondern in Masse vorwärts schritt; Gesetze und Berechtigungen für die Gesamtheit erstrebte; die Regierungen volksthümlich wurden, und Alles, was Kunst, Wissenschaft, Handel und Erfindungen hervorbrachten, dem nationalen Genius eindringlich machten, — lag Ungarn eingekleidet zwischen asiatischer Roheit und spanischer Geistesstarrheit, ohne thatkräftige reformatorische Muthentwicklungen im Lande, starr wie ein Leichnam für Zeitmahnungen; in verfassungsmäßiger Wirksamkeit und auswärtiger Politik den Stempel der Imbecilität und Verkommenheit tragend; überall Hemmung der Erkenntniß, Monopol der Wissenschaft, Verzerrung der Geister und Verdünnung der großen Masse durch Unwissenheit, Aberglauben, fromme Märchen und einschläfernden Legendentrug vorweisend. Oestreichische Willkür schnitt einen

pulsirenden Nerv nach dem andern aus der Verfassung, die noch so manches Treffliche enthielt, was frische Bildungen und eine kräftige freie Volksthümlichkeit entwickeln konnte. Der Gedanke ging unter, als habe Ungarn als selbständiges Ganzes Interessen, Aufgaben und eigene Zustände. Nicht zufrieden mit widerrechtlicher Errungenschaft wurde noch das Bestehen des grundgesetzlichen Rechtszustandes in Frage gestellt und dem geschriebenen Texte ging immer ein österreichischer ungeschriebener als authentischer Dolmetscher und Commentar zur Seite. Diesen stuartischen und spanischen Bestrebungen widerstanden die Comitate nach Möglichkeit; sie erhielten größtentheils, was heute noch freie Bewegung für edlere Nationalzustände gestattet, sie sind die sprudelnden Quellen, welche das Triebwerk des Staates in Bewegung bringen: deshalb ist ihre Unverletzbarkeit ein theures und volkseigenthümliches Gemeingut, und hat die Gewalt einmal in denselben

festen Fuß gefaßt, dann dürfte auch das Schicksal Ungarns in Frage gestellt werden, wenn Oestreich heute noch einen Staat wie Ungarn zu seinem Nutzen in Frage stellen kann!

Die ungarische Comitats-Verfassung darf zu Folge ihrer innern Beschaffenheit nicht mit dem Maße des sonstigen modernen europäischen Staates gerichtet werden, sie ist, wie ich schon bemerkte, ein merkwürdiges Ueberbleibsel ganz verschiedenartiger Staatsbildungen des ältern Europa, durch Kriegsbereignisse und den willkürlichen Wellenschlag östreichischer Staatspolitik zur geschichtlichen Persönlichkeit eines freien Volkes geworden. Allerdings erscheinen ihre hemmenden Kräfte und innern Gebrechen nicht zuträglich für eine regelmäßige und unbeengte Entwicklung des Ganzen, und besonders Jenem, der an eine Regierung gewöhnt, wo die einheitliche regierende Gewalt in starken, gegen Strömung gerüsteten Händen liegt, müssen solche Verfassungen mit ihren Auswüchsen und

Befugnissen als eine Unkenntniß der ersten und einfachsten Gesetze eines jeglichen staatlichen Organismus erscheinen; denn was kann die Beweglichkeit der Meinung oder die Geltendmachung zusammenströmender Haufen Anderes sein, als die gewissen Zeichen der rohesten tiefsten Stufe politischen Daseins, ein staatlicher Infusorienzustand, wo alles bessere organische Leben keine Stätte findet? Jedoch einige Stufen tiefer in den Schacht ungarischer Verhältnisse schreitend, ersieht man, daß solche Eindrücke nur zumeist nach dem Bilde der unmittelbaren Gegenwart und geringer Vergangenheit entstanden, daß sie nur von der Beurtheilung eines Zeitraumes stammen, der gerade eine der schwersten und verwickeltesten Krisen zu überstehen hat, wo alle auswärtigen gelösten Zeitfragen und Conflictte von mächtigen Vorurtheilen und geheimen Triebwerken angefochten: daß man endlich einer Regierung, wie die österreichische, selbst das Schadhafte und Hem-

mende nicht opfern kann, insofern darin eine Bürgschaft liegt, denn man bekommt keine bessere von ihr. Diese traurigen Alternativen sind der Fluch, den österreichisches Regierungswesen über Ungarn gelagert.

Jenen Comitats-Gemeinden mangelt indes die Verschmelzung mit der Landgemeinde nach unten; der Adel steht vereinzelt dort, er ist durch abgeschlossene Rechte, Geldinteressen und Politik von den übrigen Classen getrennt und zumeist durch Parteiungen geklüftet; er besteht aus zersplitterten und verschiedenartigen Elementen, welche die edelsten Bemühungen für Land und Volk unterstützen, allein auch der schlauen Willkür freie Zugänge öffnen können.

Große Kriege und Theilnahmslosigkeit nach innen haben die Entwicklung des ungarischen Bauernstandes verhindert und damit hier fast Alles beim Alten gelassen. Dieser Stand trägt die Erhaltung des adeligen Comitats, ohne in

einer organischen Vermittelung mit demselben zu stehen. Außer den Urbariallasten auch noch fast die sämtlichen des Staates bestreitend, mit einem elenden und würdelosen Gemeindegewesen, welches beinahe nur Haiduckendienste für die Grundherrschaft und das Comitats leistet, steht der Bauernstand gänzlich vereinzelt im Lande; ein bloßer Gegenstand der Besteuerung, der Unterthänigkeit, Dienstbarkeit und des Kamarschendienstes. Streng abgeschlossen vom Ganzen hängt die Aufgabe und der Lohn seines Daseins durch keinen einzigen Faden mit dem freien constitutionellen Leben zusammen, ihm ist bloß die Pflicht beschieden, er lebt in einem absoluten Staate.

Geistlichkeit und Adel ruhen als Körperschaft auf ausschließlicher Rechtsgrundlage. Aus ihrem altgeschichtlichen und eigenthümlichen Lebensprincip heraus sich entwickelnd, sind sie nie zur politischen Annäherung mit dem Bauernstande gelangt, und selbst jene verarmte Adels-

classe, die zum Bauer herabgesunken, fühlte sich gleich Don Kanudo di Colibrados, besonders seit neues Corteswesen diesem Stande frische Bedeutung gab.

Gleichfalls abgefondert von den übrigen Ständen sehen wir die eigenthümliche Stellung des Bürgerstandes. Kann man auch nicht streng behaupten, daß der ungarische Städtebürger den Werthbesitz und seine Bewegung, Handel und Industrie, im Gegensatz zu Grundbesitz und Ackerbau, vertritt, so ist dennoch auch hier die Verschiedenheit des Rechtszustandes jene Ursache, welche eine ganz andere Weise der Existenz, ja eine ganz andere Auffassung der Persönlichkeit zwischen den Ständen offenbart. Wenn auch der Adel hier und da Gewerke und Kunst betreibt, so stärkt er nicht den Bürgerstand, während Talente und Reichthum in die Adelsreihen übergehen, und der Geist des dritten Standes im oligarchischen Wesen untergeht. So stehen die großen Landgemeinden, „die Comitate“, ver-

einzelt da, statt danach gestrebt zu haben, das vermittelnde Glied zu sein, scharfe Trennungen und Gegensätze sich annähernd, aus dem Ständebürger Staatsbürger zu machen.

Ueberblickt man nun dieses ganze System der Volksvertretung, so ist es nicht bloß klar, daß es durchaus nur das altgeschichtliche ist, sondern daß auch die moderne Idee des Volks und seiner Vertretung, deren Basis jeder besitzende Staatsbürger ist, ohne Rücksicht auf bloß äußere Unterschiede des Standes hier noch gar keinen Platz gefunden hat. Die Opposition brachte diese Zeitfrage in die Discussion, indes bis jetzt konnte sie bloß Einzelnes in Bezug der Honoratioren, kraft des comitatlichen Statutarrechts, ins Leben bringen, und auch dieses suchte die Regierung zu hindern.

Das Comitatus ist der Crystallisationspunkt ungarischen Lebens, dessen Anfang und Ende; es ist der Hausstand des Adels, und dieser die älteste Grundlage aller Bewegungen und Rechte.

Er tritt aus seinem mittelpunktlichen Hausstand bloß dann hervor, wo er sich an das Allgemeine anschließt und dann bildet sein Reichstag die organische Vermittelung mit der Idee des einheitlichen Staates. So strömen Comitate und Staat sich wechselseitig Leben zu, sind fest aneinander geknüpft, in engster Geistesereinigung verbunden; es ist daher natürlich, daß jede Idee, welche den Staat berührt, nach verfassungsmäßiger Weise zuerst sich bemühen muß, die Mehrzahl der Comitate zu gewinnen. Dies ist das constitutionelle Triebwerk der ungarischen Verfassung. In solchen ständischen Körpern organisirte sich die Opposition, fand sich als Einheit zusammen und trat sodann als geschlossene Macht am Reichstag auf. Ähnliches wollte die neue Regierung auch für sich und die conservative Partei erzwecken; sie trat in Mitbewerbung mit der Opposition und ihr erster Schritt in diesem Wettstreit war die Gründung des neuen Administratorsystems, in welchem man

den Schlüssel zu der Pforte der Majoritäten zu besitzen wähnte.

Der erste Beamte in jedem Comitats ist der von der Regierung ernannte Obergespan. Sein eigentlicher Beruf ist die Uebersicht und Leitung der Magistrats-Personen, welchen Polizei und Rechtspflege anvertraut, und der Vorsitz bei den Comitats-Berathungen. Indem es jedoch geschehen, daß ein solcher Beamte, zumeist dem höchsten Adel angehörend, auch andere Staatsämter zu gleicher Zeit verwaltete, oder wenig Lust hatte, sich mit Comitats-Angelegenheiten zu befassen, endlich manchmal auch der Sprache und Satzung unkundig gewesen, so wurde das Comitats ausschließlic von selbstgewählten Beamten verwaltet und überwacht: der Obergespan erschien bloß bei den Wahlen, wo er vulgare Kunststücke zu Gunsten seiner Lieblinge versuchte, wenn er etwa parteiisch sein wollte.

Nach dem neuen System sollte dieser Posten eben das gewünschte Werkzeug sein, die Ueber-

legenheit der Regierung und conservativen Partei durchzusetzen. Jedes Comitats erhielt einen Administrator mit einem bestimmten Gehalt von 5000 oder 6000 Gulden C. M. Die alten Obergespäne konnten fortwährend den Titel führen, allein sie hatten keinen Einfluß auf die Comitats-Geschäfte mehr. Diese wurden auf das angelegentlichste den neuen Administratoren und Obergespänen anempfohlen; wohin sie aber vorzüglich zu wirken hatten, konnte nicht schwer zu errathen sein, da man bald nach den Ernennungen nicht die schlechte Administration, wol aber die politische Meinung des Comitats hier und da verändert gefunden.

Die Opposition durchschaute die Fäden des Gewebes österreichischer Staatsklugheit, welche durch alle Mittel die Verfassung durch die Verfassung aufreiben wollte. Sie protestirte gegen ein Mandarinenthum, das in alle Fugen des socialen und politischen Lebens durch Bestechung, Begünstigung der Wünsche und An-

sprüche den Keil eines centralisirten Gedankens treiben sollte, dessen oberste Leitung keinen Standpunkt in der Verfassung hat, den man nicht zur Verantwortung ziehen konnte; sie bevorwortete in den Comitaten ein Misstrauensvotum gegen die neue Regierung und ein solches System. Die Schlacht wurde von der Opposition mit loyalen Waffen geführt, sie schleppte keinen Kortespöbel herbei und verließ sich gänzlich auf den constitutionellen Sinn und das Bedrohliche der Lage.

Wir kennen aus eigener Erfahrung zu gut jene Verstimmung, die im düstern Grolle Alles schwarz sieht, die auch der unschuldigsten Handlung böse Motive unterlegt und jede arge Möglichkeit zur Gewißheit erhebt. Wo einmal der Argwohn sich festgesetzt, wo man gerechte Ursache zur Klage hat und mit dem System überhaupt hadert, da geräth man leicht in eine gereizte Stimmung, die Alles aufs schlimmste deutet und unfähig macht, die begründeten und

beweisbaren Vorwürfe von den bloß möglichen und eingebildeten zu trennen. Solche parteiische und gereizte Stimmung war jedoch nicht der eigentliche Grund zu dem Betragen der Opposition gewesen, denn diese ist immer bereit, sich auf das engste jener Regierung anzuschließen, welche in subjectiv guter Absicht ihre Kraft zu stärken sucht, die durch Thatsachen ihre gute Absicht, Unabhängigkeit vom österreichischen Commando und jene Neutralität beweist, wo Gedanke und Vaterlandsliebe an keine andere Partei gefesselt, von keiner andern Lust und Leben empfängt, als von dem moralischen Rechtsgefühl für Land und Volk Wohlthätiges erstrebt zu haben. Solchen Regierungen opponirt man nicht mit Heftigkeit, man fühlt das Unstatthafte eines geistigen Widerstandes und läßt sich gern eine Leitung gefallen, die für ihre Rechtllichkeit Bürgschaften geleistet. Die Opposition bekämpfte dagegen in der neuen Regierung eine gewisse frivole Willkür, welche

die eigene Ansicht feck über das Bewußtsein volksthümlischer Begehrnisse stellt, die sich selbst zum Führer der Nation berufen glaubt, nachdem sie doch so kläglich ihre Unkenntniß und Lieblosigkeit unzählige Male bewiesen, die das tiefere Leben, die Wünsche und Anforderungen des Landes nie begreifen wollte, die endlich noch gar nichts gethan, was den Beginn einer bessern Politik beurkundet hatte: man bekämpfte ein System, welches in Personen und geheimen Gedanken nur zu deutlich an Villèle, ja fast an Polignac erinnerte.

Ich höre Leute, welche dieses leugnen, die es zu leugnen nothwendig haben, von denen ein großer Theil selbst zu Dupes der Regierung geworden, die nicht so weit ihre Instincte und Leidenschaften beherrschen können, um einzusehen, daß der Zweck des Systems dahin geht, der conservativen Partei bloß deshalb die Majorität der Comitate erringen zu helfen, damit sie auf constitutionelle Weise ihre eigene Unab-

hängigkeit der Regierung später opfern können. In der Politik lebt man nicht von Verdächtigungen oder Worten: man will Bewegung und Resultate. Ich will nicht verdächtigen, sondern mich nur an Thatsachen halten. Die conservative Partei verkündete: „Die Regierung ist auf dem Felde der Thatkraft!“ die liberale behauptete das Gegentheil. Da die Regierung bis jetzt nur mit der Corruption und Postenvertheilung ihrer Anhänger beschäftigt gewesen, und noch keinen Schritt zum Wohl der öffentlichen Zustände gethan, so waren auf diese Weise beide Parteien vielleicht im Irrthume, denn auch der Corruption läßt sich leicht ein anderer Name, so wie der Willkür in Bezug des kroatischen Landtags die Färbung der Ordnung geben. Wo ist dieser Irrthum jedoch verhängnißvoller und tadelnswerther? Welche parteiliche Voraussetzung ist mehr auf Geschehnisse gegründet, welche mehr dem freiheitlichen und volksthümlichen Sinne entsprungen, endlich: welche ist

mehr constitutionell? Ich glaube, daß die Antwort auf diese Fragen die Opposition begünstigt, wenn sie auch mit ihrem Mißtrauensvotum in der Minderzahl geblieben.

Während des vergangenen Reichstags war Graf Georg Apponyi auf den Gipfel der Unpopularität gelangt. Die liberale Partei haßte ihn seiner absoluten und aristokratischen Tendenzen wegen, und selbst die Magnaten-Majorität fand sich durch das überragende Wesen des jungen Führers gedrückt: indeß höherer Einfluß, Bedürfnisse, Amtsehrgiz und eigener Ideengang die Mannszucht aufrecht hielten; denn man wußte, daß er das Vertrauen des Fürsten Metternich besaß und zu den höchsten Stellen gewisse Aussicht hatte. Eine geringe Zahl unabhängiger Charaktere, unter ihnen schöne Talente, hatten sich von dem großen Körper allerdings getrennt und versuchten zwischen beiden auseinanderlaufenden Parteien einen Mittelpunkt zu behaupten, der zwar keine „ge-

schehene Thatsache“, allein dennoch viel geistiges und nationelles Vermögen zum Unterbau hatte, um als vermittelnder Einfluß zwischen den Gegensätzen wirken zu können. Hätte die Gewalt dieser Partei ihr Vertrauen zugewendet, aus ihrer Mitte die tüchtigsten Männer an die Spitze der Regierung gestellt, so wäre der Reichstag fruchtbarer gewesen und das ganze Land nicht der Entfittlichung und Beängstigung preisgegeben worden; nie hätte sich im Staate jene Kluft geformt, die heute zwischen Regierung und der nationalen Partei zu gegenwärtigem und zukünftigem Schaden sichtbar ist; die Opposition hätte mit Freude eine Regierung begrüßt, die, wenn auch nicht aus ihrer Mitte hervorgegangen, dennoch durch Liebe für ungarisches Leben und zeitgemäßern Fortschritt Vertrauen fordern durfte. Diese Partei erfreute sich jedoch nicht des hohen Beifalls, und als ihr geistiger Führer Baron Anton Majthényi das Schauspiel zwischen Burke und Fox in der

Magnatentafel wiederholte, und dem Grafen Georg Apponyi die Freundschaft aufgekündet, wurde sie vollends als Frondeurs betrachtet.

Als Graf Apponyi Kanzler wurde, sah man an dem politischen Horizont die Wolken nicht mehr einzeln und ohne Zusammenhang, sondern dräuend und zum Entladen bereit. Man kannte die Unthätigkeit und Unentschlossenheit des ersten Kanzlers, Grafen Anton Majláth, der weder Schwierigkeiten noch eine Nebenbuhlerschaft beseitigen konnte, mochte er auch einsehen, daß sie auf seinen Posten losgehe. Ebenso kannte man auch die gewaltige Unterstüßung, welche Apponyi zu Theil geworden, man kannte seine imperialistischen Gesinnungen, man wußte, daß etwas geschehen werde, und die öffentliche Meinung irrte nicht, wenn sie die neuen Maßregeln seiner übersprudelnden Kraftfülle zugeschrieben, in ihm das neue System gesehen.

Das Land war nicht gewöhnt, die Energie der Regierung durch ein constitutionelles Zwi-

licht beleuchtet zu sehen, noch weniger daran, daß sie außer der Zeit nach Majoritäten suchte, planmäßig und langsam unter dem constitutionellen Mantel der Ordnung ihre Zwecke verfolgte. Wenn die österreichische Regierung früher Etwas, was ihr in Ungarn lästig oder besitzenswerth schien, verwischen oder sich aneignen wollte, so hatte sie entweder den Reichstag bestochen und eingeschüchtert, oder ohne Umstände nach Willkür gehandelt. Mit Geduld die Saat keimen, wachsen und reifen zu sehen, oder gar künstliche Mittel anzuwenden, um zum Ziele zu gelangen, dieß geschah sehr selten, und in diesem Falle selbst war das Resultat nur das einfache Erzeugniß des Zufalls. Bestechung hatte man allerdings zu jeder Zeit angewendet, Titel, Würden, Donationen, kleine und große Münze vertheilt, allein man belohnte bloß royalistische Denkungsart, man wünschte aus Ungarn Dänemark zu machen. Jedoch die Zersplitterung solcher Gunstbezeugungen hatte nur

geringe Folgen, da die Angriffe auf die Verfassung sich zu oft wiederholten, um diese gänzlich, trotz den faulen Zuständen, vergessen zu machen. Nun bot sich ein anderes Schauspiel dar! Apponyi wollte nicht gleich seinen Vorfahrern handeln, die, an die Spitze der Regierung gelangt, die Leiter umgeworfen und auf den Hohen ruhig schiefen, die sie in Frieden und Ehren bewohnten, und höchstens bisweilen unter dem Vorwand, die Gegenwart zu vertheidigen, die Zukunft erstickten. Er und das böhmisch-österreichische Ministerium hatten Principien in Bezug Ungarns; diese sollten in die offenen Pässe der Verfassung schleichen und in deren Kreise die ungarische Bewegung zu kleineren Verhältnissen umgestalten, damit von dieser Seite kein Wind in die Segel des österreichischen Fortschrittes blase. Es war nicht daran zu denken, daß eine Macht wie Oestreich auf einmal in Ungarn wie eine Assemblée constituante auftrate, daß sie sich der Fragen, welche

die Opposition bevorwortet, bemächtigt, um sich den Ruhm zu gönnen: die vollständige Regelung der bauerlichen Verhältnisse, zwangsweise Ablösung der Frohnen und Naturalabgaben, Creditanstalten, Abschaffung der adeligen Steuerfreiheit, gleiche Besteuerung, ein Budget, Verantwortlichkeit der Finanzverwaltung, Criminalgesetze, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Schwurgericht, Abschaffung der Aviticität, Revision der Civilgesetze, eine auf breiter Basis ruhende Städte-Ordnung, Regelung der Comitatsverfassung auf der Grundlage der Volksvertretung, eine für Ungarn günstige Lösung der Zollfrage*), Pressfreiheit, — durchgeführt zu haben. Man mußte ein Idiot sein, oder das Wesen österreichischer Staatspolitik nur aus dem Wiener Beobachter oder der Allgemeinen Zeitung kennen, um die Hoffnung zu hegen, daß Oestreich in Ungarn solchen Dingen freundlich entgegenkom-

*) Siehe die Beilage.

men werde, die es im Ausland bekämpfte, wenn es nicht durch ein dringendes Interesse gedrängt wird. Beschränkten Menschen (und deren gibt es viele in Ungarn) ist nicht mit klarer Uebersicht und halbverhüllten Absichten gedient, sie verlangen drastische Beweise, sie müssen den Teufel sehen, ehe sie an ihn glauben: die geschichtliche Imbecillität hat noch so starke Wurzeln, daß Vibius Egnatius Tartuffius, trotz hundertfacher Täuschungen, bei einer gewissen Anzahl politisch Berechtigter nie zum letzten Act gelangte. Oder wie Mephisto sagte:

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte.

Ich bin nicht gesonnen, mich solchen politischen Lenormands, welche der österreichischen Regierung alle Fähigkeit des Fortschritts und somit die Möglichkeit einer lebenskräftigen Zukunft absprechen, mit meiner Meinung anzuschließen. In der Politik entscheidet mehr der Zufall und Personen; jede chemische Analyse eines Staats

kann in der gegründetsten Folgerung durch eine einzelne Persönlichkeit zunichte gemacht werden, allein es ist hohe Zeit, daß Oestreich sein Interesse erkenne! Das neue System war noch nicht der Ausdruck jener Erkenntniß, ja es scheint, als ob die holden Tage der Selbsttauschung begonnen, welche Dahlmann in seiner Geschichte der französischen Revolution so trefflich beschrieben.

Oestreich ist nicht mehr fremd jenem Prozeß, der nahe an seinen Grenzen zwischen der alten und neuen Ordnung begonnen, und zu Gunsten der letztern sich entscheidet, allein es will die Begehrnisse der Zeit und die gährenden Stoffe seines zahlreichen und gebildeten Mittelstandes, gegen den es einen geistigen Kriegszustand behauptet, nach einer von der Geschichte gänzlich abweichenden Weise in das Staatsleben einzwängen, es will eine abgesonderte Stufenreihe der Civilisation und politischen Freiheit einschlagen, es schmeichelt sich, hierzu Gewalt und

Erkenntniß zu besitzen, während es bis jetzt jenen andern Regierungen nachgegangen, die leider zu spät einsehen, welche Gewalt in den zufälligen Ereignissen liegt, die aus der Stimmung der Geister und Massen strömen. Nichts kann eine Regierung mehr täuschen, als materielle Wohlthätigkeit. Frankreich hatte im 18. Jahrhundert eine milde Regierung; der Wohlstand nahm zu; die Mißbräuche der Verwaltung, die Hofdiplomatie, Unfähigkeit der Minister verhinderten nicht den Fortschritt der Ideen und des öffentlichen Gedeihens. Die Gewalt lebte von der alten Anschauung ihrer einheitlichen Gottesbestimmung, sie lebte durch ihre Macht und das Gefühl jenes Wohlseins, dessen die Völker sich erfreuen, ehe sie für dasselbe Bürgschaften ansprechen. Als jedoch die Zeit erschienen, wo man von der Regierung verlangte, sie möge sich mit der Gesellschaft vereinigen, mit ihr gehen, deren neue Bedürfnisse, die zunehmende Kraftfülle erkennen, regeln

und sich endlich den Ansprüchen einer unausweichlichen Zukunft willfährig zeigen, da wurde sie unwillig, sie versagte, verfolgte und endete damit, daß sie plötzlich einer Gesellschaft gegenüberstand, welche durch ein halbes Jahrhundert unter ihrer Herrschaft friedlich und blühend gedieh. Auch gegen Oestreichs Regierung rückt ein neuer Zeitpunkt heran, der sich nicht ganz mit Eisenbahnen und einer Akademie beschwichtigen läßt. Alles bewegt sich und geht; die Entwicklung der Industrie, die schnelle Bewegung des Geldumlaufs, die Ausdehnung der Ideen und alle lebendigen Elemente einer neuen Ordnung breiten sich zunehmend immer weiter aus; Aufklärung und Erkenntniß durchströmen die neuen Generationen, die Zukunft naht mit großen Schritten, und was gestern bloß ein vager Gedanke gewesen, wird heute zum entschlossenen Wunsch, morgen zur bestimmten und angeforderten Nothwendigkeit. Einer Macht, die Ursache hat, mit Besorgniß nach Nord und

Süd zu blicken, der noch dazu in Bälde durch den Andrang constitutioneller Begehrense eigenthümliche Verwickelungen bevorstehen, dieser Macht wäre es wol zuständig, alte vermorschte Staatsaphorismen über Bord zu werfen, und einem Lande wie Ungarn Offenheit, constitutionelle Theilnahme und Willenskraft zu schenken; denn jedes andere System, mag es auch noch so im Einzelnen Berechnungen hoher Erwartungen entsprechen, ist doch nur ein faules Bret, das vor keinem Schiffbruch rettet, es ist ein Fehler, weil es die Parteien erbittert und antidynastische Wünsche neuerdings rege macht: wie Aehnliches die schlechte Politik einzelner Minister unter der Restauration zum Schaden der ältern Bourbons verübte. Der Fehler wird noch größer, da Ungarn selbst in materieller Beziehung für seine Regierung keine Liebe haben kann!

Jenes dringende Interesse, das allein Oestreich bewegen könnte, die Heranbildung edler

Nationalzustände in Ungarn zu gestatten und zu begünstigen, scheint noch nicht in den Geist jenes Staatsmannes eingedrungen, welcher die oberste Leitung der österreichischen Staatsgeschäfte führt. Wenigstens konnte man aus dem System der neuen Administratoren, auf welches er, sowie auf alle ungarische Angelegenheiten, den größten Einfluß übte, noch nicht jene Schlußfolgerung ziehen, daß Oestreichs Regierung in Ungarn das Vertrauen erstarken, daß es durch constitutionelle Mittel Ungarns Schicksal an jenes der österreichischen Gesamttmonarchie fesseln wolle.

Gehen wir zu dem System der neuen Administratoren zurück.

Die Regierung wähnte sich selbst zu genügen, sie glaubte, daß sie eine ihr abgesondert zugetheilte Lebenskraft und Gewalt besitze, die nicht nur unterschieden, sondern gänzlich unabhängig von jener der Gesellschaft ist; sie wollte mit ihrer Ansicht die letztere ebenso beackern,

wie der Landwirth seine Felder. Dieser benötigt nur Knechte, Pferde, Ochsen und Pflüge: er bewegt diese Gegenstände auf der Erde und diese unterwirft sich. Die Regierung versuchte gleichfalls Aehnliches. Sie warf fast die gesammte Hierarchie bureaukratischen Beamtenwesens über den Haufen, griff alle Stellungen ohne Schonung an, schuf neue Aemter, setzte überall ihre Agenten an die leeren Plätze, vertheilte Titel, die kleine Münze für kleine Hilfe, sie lächelte, unterstützte, versprach, beunruhigte, ermutigte die kleinen Hoffnungen und nährte die großen Befürchtungen, und ließ endlich durch Mund und Schrift verkünden, daß sie am Felde der Thatkraft sei. Diese Parole durchging das ganze Land, überall hörte man sie, die Regierungsthätigkeit wurde bei der conservativen Partei zur Mode, es mangelten nur noch Hüte und Kleider à la Regierungsthatkraft; sie war das glänzende Meteor, das man bewunderte, sie wurde zum Fingerzeig in dem

tollen Ninive des politischen Ungarns; Journale, Statthaltereirei = Ráthe, Administratoren, Obergespáne, Wechselgerichts = Assessoren, Salz = Einnehmer, Secretaire, Concipisten und Practicanten, die Partei der Negationen und des Minimum, Alles johlte vor Freude, daß die Regierung am Felde der Thatkraft sei; wehe Dem, der daran zweifelte: er mußte sich vor den Argumenten beugen: denn die Regierung scharte Millionen zusammen, um ihr geliebtes Ungarn mit Creditanstalten zu versorgen; schon den 1. Januar 1846 sollten sie ins Leben treten; sie arbeitete an Gesetzvorschlägen u. s. w., kurz, sie wollte auf allen Punkten ihre unermüdliche Sorgfalt für Ungarns Wohl bethätigen, wer daran zweifelt, ist anarchisch, böswillig, unzurechnungsfähig, bornirt. Man sah in Apponyi den ungarischen Bonaparte, ein neues Ungarn sollte in schönster Pracht auferstehen, eine kräftige und nationale Regierung sollte es reich und mächtig machen: damit dies jedoch möglich

sei, muß eine gewisse Politik der Einheit die Gesellschaft beherrschen, eine kräftige Zusammenwirkung ermittelt, die Administratoren sollten Präfecten werden.

Die Regierung währte, wenn sie Energie entwickelt, daß Ungarn ihr ebenso entgegenkommen werde, wie vielleicht das anarchische Frankreich dem großen General! Apponi hat jedoch nicht Italien und Aegypten erobert, er hatte durch seine Rolle am Reichstage bloß eine Partei fester an die Regierung gefesselt, die den Glauben nährt, daß der junge Kanzler ihr alle Bürgschaften bietet, in zukünftigen Gründungen die Ansichten und Interessen der conservativen Partei ausschließlich geltend zu machen. Was hatte die Opposition von ihm zu erwarten, wodurch hatte er ihr Vertrauen gewonnen, daß sie die ersten Schritte, wodurch sie sich und die freie Comitats-Gemeinde bedroht gesehen, zu Gunsten einer redlichen und verfassungsmäßigen Thatkraft deuten sollte? Hatte sie unrecht ge-

habt, das neue System mit Ungunst zu deuten, ihm falsche Motive anzudenken? Gewiß nicht. Es wäre Thorheit gewesen, eine Theorie mit Dank zu empfangen, welche den gesammten Mechanismus der Comitats-Verfassung an die Zügel der Regierung knüpft, nachdem man wußte, zu welchem Zweck es geschehen sollte. Die Parteien geben sich nur Dem hin, der sie berücksichtigt, wie das Interesse Dem, der ihm dient. Wozu dieses quid pro quo von Worten, welche die Sache nicht anders machen. Sage man rund heraus, wo es in Ungarn fehlt, constituire, organisire man und fordere Opfer, wo es sein muß, beschneide Ansprüche, die sich mit dem Wohl des Ganzen nicht vertragen, dulde keine Isolirung von der Gemeinschaft der volkswirthschaftlichen Interessen, aber sei wahr und offen; denn die Anweisung in kritischen Lagen auf das Vertrauen ist eine allzu idyllische Politik, wenn man solches nicht früher schon befaßten. Apponyi hatte die Opposition immer

nur bekämpft, er war deren erklärter Feind, und diese sah in ihm weder den künftigen Reformator, noch den Träger eines bedeutenden innern Lebens, dessen Pulse für das Wohl eines freien Ungarns schlagen. Um ihr Vertrauen zu erringen, mußte er vor ihr mit Thaten auftreten; es waren reelle und gewichtige Interessen genug zu regeln, bei denen jenes zu verdienen war. Alle wahren und natürlichen Einwirkungen der Gesellschaft waren seiner Thätigkeit anheimgestellt, er hätte nur zu reden, sich für dieselbe günstig auszusprechen gebraucht; denn es reicht nicht hin, den Menschen zu sagen: Ihr irret euch und später werde ich „es euch beweisen“, da nur beschränkte Menschen und stagnante Parteien sich durch mysteriöse Argumente und die Hoffnung auf zukünftige Maßnahmen führen lassen. Hatte sich die Opposition getäuscht, so lag es ja im Interesse der Regierung, jene aufzuklären, ihr zu sagen: Ich meine es gut mit dem Fortschritt, ich will Dies

und Jenes thun, ich will das Land glücklich machen, Widersprüche im Geiste der Zeit verfühnen, die eiternden Wunden zum Nutzen der Gesamtheit heilen, ich lasse mich nicht durch die Leidenschaft alter Ansprüche und Kastengeist, selbst nicht durch eine höhere Politik leiten, die Ungarn zu ertragen nicht verpflichtet ist, — unterstützt mich daher. Man hätte einer solchen constitutionellen Handlungsweise Manches geglaubt und mit möglichster Kraft den neuen Bau unterstützt. — Statt daß Aehnliches in dem Regierungs-Moniteur Buda Pesti Hiradó erschienen wäre, sonderte sich dessen Tendenz immer weiter von den nationalen Interessen ab, dessen Leiter bekämpfte jede Frage, die von der Opposition auf socialem Wege zum Besten des Landes thatsächlich gefördert wurde, und nicht nur in organischen, sondern selbst in solchen Gründungen, die Blut und Leben in ungarische staatliche Verhältnisse strömen würden, die Volk und Gesetz rechtskräftig von der Ge-

walt ansprechen, die sich Vieles widerrechtlich angeeignet, neigte sich das Blatt mehr zur absoluten österreichischen Anschauung hin, als zum eigenen verkommenen Vaterland. Es ist grammatisch und logisch unmöglich, mit den Ausdrücken des Buda Pesti Híradó einen andern Sinn zu verbinden; nicht bloß die Hauptumrisse und die hervortretenden Ansichten, auch das Licht, in welches das Ganze gestellt ist, auch der Charakter, Ton, das Colorit, Alles widerstrebt dem nationalen Fortschritt und jenen Verhältnissen, welche Ungarn anzufordern be-rechtigt ist.

Auf diese Weise war die Erkenntniß nicht schwer zu erlangen, daß nicht nur Persönlichkeiten, sondern auch das neue System der Opposition gegenüberstehen, daß alle Regierungsweisheit und Kraftfülle sich in dem einzigen Gedanken zusammendrängten: die Opposition sammt ihrem Programm in den Comitaten zu erdrücken und zu vereiteln, in das

Geleise, in welchem jene eine geraume Zeit gegangen, auf künstliche und gewaltsame Weise die entgegengesetzten Ansichten zu bringen, mit einem Wort, die zeitgemäßen und volksthümlichen Einwirkungen jenen erpreßten und falschen unterthänig zu machen, die schon ihrer Natur nach nicht nur von jeder politischen Wahrheit entblößt, sondern selbst in ihrer Wirksamkeit weder Unabhängigkeit noch Realität aufzuweisen vermögen.

Ein jeder Mensch mit gesundem Verstand wird, ehe er das Seinige bietet eine Regierung zu erstarken, sich fragen: ob diese einen wirklich guten Zweck erzielen will oder unabhängige und freie Institutionen, den nationalen zeitgemäßen Entwicklungsgang bedrohe? Wenn man die Ansichten Apponyi's über ungarisches Leben und angeregte Reformfragen kannte, so mußte man auf seiner Hut sein, beunruhigt werden, die bedrohten Institutionen zu sichern suchen und durch einen öffentlichen Act, wie es im

constitutionellen Leben üblich, erklären, daß man kein Vertrauen zu einer solchen Regierung hat. *)

Die Mehrzahl der Comitats misbilligte diesen Schritt und sprach unverhohlen ihr Vertrauen zu der neuen Regierung aus. Dem Leser wird vielleicht nicht genügen, in den plötzlichen Schwankungen der friedlichen Uebergangsperiode, wo der Besiegte von heute morgen Sieger ist, den einzigen Grund von der Niederlage einer Opposition zu finden, die noch vor kurzem eine starke Majorität geformt: ja er könnte bei der großen Mehrzahl jener Vertrauen hegenden Comitats sehr leicht die Vermuthung spüren, daß das Programm und die Kraft der Opposition noch nicht genug in der Tiefe verarbeitet und gestählt ist, um als Ausdruck des Landes

*) Es ist eine Thatsache, daß die Protestationen der Opposition die Durchführung des Administratorsystems in seiner ganzen Ausdehnung verhinderten.

zu gelten, daß sie vielleicht in sich selbst nicht jene Bürgschaften und Thatsachen enthält, welche die starken Parteien zum Siege führen.

Die Ursache von solchen überraschenden Schwankungen sprudelt aus vielfachen Quellen, die allerdings heute einen Strom gebildet, der manche ungedämmte Niederungen zu überschwemmen droht, jedoch in nicht zu ferner Zeit wieder zum Bächlein werden dürfte. Zuerst haben wir es mit der ungarischen Leichtgläubigkeit und einer trägen Jugendhaftigkeit zu thun, „die — nach den Worten eines deutschen Tagschriftstellers — sich nicht scheut, mit dem Teufel selbst Complimente zu machen.“ Ich habe dieses Thema schon berührt. Wir sehen dieses eigenthümliche Moment noch mit festem Wurzelschlag in Ungarn: es ist die Energie der Beschränktheit. Ein conservativer Poet und Prosaiker, Eduard Duller, der eine Geschichte Maria Theresia's und ihrer Zeit geschrieben, erwähnt unter andern Dingen Fol-

gendes: „Aus jenen Wetterwolken, unter deren Schatten Maria Theresia, von allen Fürsten aufgegeben, sich ans Herz der Ungarn flüchtete, brach für den ganzen österreichischen Staatsverband der helle Sonnenschein einer Idee hervor, der Idee, daß der Fürst nicht bloß steht für das Volk, sondern auch durch das Volk, daß auf der Treue des Fürsten alles Vertrauen unüberwindlich ist, daß also der geheime Zauber, der beide, Fürst und Volk, unauslöslich bindet, nur in wechselseitiger Achtung der Rechte wurzelt. Daß Maria Theresia dieses Regenbogenzeichen der neuen Zeit erkannte, ist mehr ein Beweis ihrer praktischen Klugheit, es ist ein Beweis von freier Weltanschauung, von Hochherzigkeit des Charakters, die durch die Noth wol aus der Knospe entfaltet, aber nicht erst geschaffen werden kann. So fielen die letzten Ueberbleibsel des spanischen Regierungs-Maßstabes zusammen; so verblich der eitle und thörichte Nimbus jener despotischen

Unnahbarkeit der Majestät vor dem reinern Ideal der Monarchie."

Hätte Duller die Geschichte von Ungarn gekannt, so würde er derlei Abgeschmacktheiten nicht geschrieben haben. Ungarn erblickte für alle Aufopferung, sowie für die bewirkte Rettung der österreichischen Monarchie, weder den hellen Sonnenschein einer Idee, noch ein Regenbogenzeichen der neuern Zeit; es sah keine Hochherzigkeit, und wenn die Ueberbleibsel des spanischen Regierungs-Maßstabes aus Oestreich verschwanden, so sind sie nicht weit gegangen, sie hatten bloß die Leitha überschritten. Maria Theresia bewirkte manche Erleichterung dem ungarischen Caput mortuum, allein zumeist unter ihr wurde Bestechung und Entfittung befördert, sie hatte auf willkürliche Weise jene Verfassung angegriffen, die ihr früher Armeen lieferte; sie verwandelte allerdings die Baren in allerliebste Hündchen, indeß die Fäulniß des ungarischen Staates und die Verkommenheit der Nationa-

lität unter ihrer Regierung zumeist um sich gegriffen. Allein sie verstand es, durch drastische Kunststücke und schöne Worte die Geister für ihre Wünsche zu gewinnen. Sie fühlte sich in den Geist jener Leichtgläubigkeit, und diese war keineswegs durch die traurigsten Erfahrungen gewöhnt, es mußte noch Uergeres kommen, um wenigstens einen Theil jener einfältigen Tugend in Ungarn wegzuschwemmen! Weder Maria Theresia's noch Joseph's II. Regierung hatte die Menschen in Ungarn klug und vorsichtig gemacht. Die französischen Kriege endigten mit noch schmerzlicheren Erfahrungen. Für schöne Reden und Schmeicheleien wurde an Menschen und Geld reichlich gesteuert, während nach Napoleon's Sturz das constitutionelle Ungarn durch 14 Jahre auf eine Weise regiert wurde, die jedes Wort der geleisteten Versprechungen und Reden auf sehr bittere Weise der Heuchelei und Falschheit anklagen konnte. Ungarn wurde Oestreichs Griseldis, im Glücke wurde es ernie-

drigt, mißhandelt, im Unglücke eine Leidens-
gefährtin. Dieses blinde Vertrauen, dieser un-
erschütterliche Glaube an höhere Worte, dieses
beschränkte Unterthänigkeitsgefühl ist so fest in
einem Theil des adeligen Volkes gewurzelt, daß
eine Regierung, die darauf ihre schlechten Pläne
baute, doppelt verachtlich erscheinen müßte, weil
sie die edelsten Gefühle, welche Volk und Dy-
nastie verknüpfen, zum Werkzeug ihrer persön-
lichen Leidenschaften oder einzelner Factionen
gebrauchte und auf die Dummheit speculirte.
Dieser Theil der conservativen Partei gehört
zum Mitteladel, in ihm ist die ungarische Auf-
opferung und adeliger Kastengeist mit alten
schlechten und bessern Begleitern in Saft und
Blut verwandelt. Es liegt in der Natur eines
privilegirten Grundeigenthums und feudalfrei-
heitlicher Begünstigung, daß auch an den po-
litischen Glauben einer zwischen Feudalität und
alleiniger constitutioneller Gerechtsame einge-
schrumpften Kaste sich innere Entfremdungen

aller Art gegen das ihm Fremde in der größern Welt und ein Anklammern an alte Ueberzeugungen knüpfen: eng ziehen sich die Grenzen für Das, was er versteht, ihm und dem Lande zur Wohlthat gereicht. In seinem alltäglichen Leben und Weltansicht beschränkt, hat er wenig Ahnungen von einer Grundlage allgemeiner europäischer Staatsentwicklung, noch einer tiefer eingesenkten Nationalkraft, die auf innerlich befriedigten Zuständen beruht und zur Abwehr feindseliger Eindringung gerüstet sein soll. Statt in dem Fortschritte ein größeres Wohlsein eigenen materiellen Wohls, die festere Gestaltung der Verfassung und größere Würde in seiner politisch-staatsbürgerlichen Wirksamkeit zu erblicken, sieht seine geistig eingefriedigte Urtheilskraft nur Ruinen und schließt sich demnach jenem Einflusse an, wo seine Befürchtungen Beruhigung finden: mag dieser Einfluß Journal oder Comitats-Administrator heißen, wenn nur die Regierung hindurchblickt, die ihm nur

allein geeignet scheint, Eigenthum und altes Recht zu schützen. Ob in der Steuerfreiheit des Grundeigenthums der letzte Zweck des gemeinsamen Lebens liege, oder ob der Staat Mittel besitzen soll, um auch allgemeinere Güter zu befördern, wie: Wissenschaft und Kunst, Erziehung der Industrie, Bildung des Volkes, Bedeutung nach Außen, Vergeistung und Erhebung aller Interessen im Innern, ob eine neue Staats-Idee Platz und Recht in der alten Kunst-Verfassung gewinnen, oder die Politik der Volkswohlfaht statt einer Cabinetspolitik herrschen soll: dies sind Gedanken, Aufgaben, mit deren Lösung er sich nicht befassen will, er folgt seinem Instincte und seiner Beschränktheit, wenn nicht allenfalls persönliche Sympathien oder Familienzwiste auch Willenskraft und Einfluß bestimmen.

Dies sind die beschränkten Conservativen; man findet zwischen ihnen Knechtsinn, allein auch ungarische Denkungsweise; Biederkeit und

die erbärmlichste Schlechtigkeit. Heute sind es zumeist die slavischen Comitate, wo diese Partei die Oberhand hat, und auch dort senkt sich ihre Sonne zum Untergang.

Das innere Wesen der hohen Aristokratie hatte ich schon früher aufgedeckt. Wenn sie sich durch die barsche Entsetzung einiger ihrer Mitglieder im Anfang beleidigt fand, so war dies bloß eine Gefühlsaufwallung, die mit der Politik wenig gemein hatte: ihre Stellung zur Regierung wurde durch das neue System nicht verschoben, sie fühlte sich nur noch mehr zu ihr hingezogen, da sie dort Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blute gefunden. Deshalb that sie das Möglichste, eine Regierung zu kräftigen, welche ihre Erwartungen und Ansichten befriedigt, in ihrem Geiste die Strömung der Reform zu beherrschen und zu regeln gesonnen war.

Die Geistlichkeit, als erste Standschaft, kämpfte gleichfalls unter dem neuen Panier, so-

wie sie selbst jede Regierung quand même begünstigen würde. Die Ursache entspringt aus der zweideutigen Stellung des hohen Klerus. Das ungarische Episkopat ist reicher als das englische, und bei der fortwährenden Steigerung des Gutsertrages, wie es in Ungarn geschehen muß, wird der Reichthum jener hohen Standschaft noch gewaltig anwachsen. Das Episkopat ist sich bewußt, daß es in dem Lager der Opposition keine Freunde hat, denn einzelne Bevormortung für Verweltlichung der geistlichen Güter wurde zwar auch beim vergangenen Reichstag beseitigt, allein dennoch kennt es das anfordernde Wesen der neuen Ideen viel zu gut, um sich durch eine mehr von den Umständen abhängige Strategie täuschen zu lassen, es weiß, daß in jenen Ideen auch der Grundsatz unsers Heilands enthalten, der einst gesagt: „Ich bin nicht für Jene gekommen, die sich wohl befinden, sondern für die Kranken.“ Die Stellung des Klerus, seine Rechte und dessen Ver-

bindungen mit der Gewalt und dem Staat beruhen noch gänzlich auf den Ueberlieferungen des Mittelalters, wo die ausgedehnte und mächtige Herrschaft der Klerisei auch in der Verfassung Raum und Boden erstrebte. Inwiefern die Kirche in die Gründungen des Staates einfließen soll, diese Frage wird erst die Zukunft lösen. Ein Fundamentalgesetz muß in dieser Beziehung ins Leben treten, dem Staate muß es obliegen, die Religion zu schützen, welche deren Apostel durch das Bestreben, ihre weltlichen Interessen zu vertheidigen, bloßstellen; der Staat muß Himmel und Erde trennen: denn wenn Beides noch fortwährend nach der Formel der Transsubstantiation die Religion bilden soll, so wird einst das Himmlische gleichfalls dafür gestraft, was Menschliches verschuldet. Diese wichtige Frage ist heute, — man sieht daraus die mäßigen Wünsche der Opposition, — noch eine Theorie, deren praktische Anwendung noch weit aus dem Gesichtspunkt

der Gegenwart liegt, obwohl, wie gesagt, ein Fundamentalgesetz sehr nöthig wäre, um das regelmäßige Zusammenleben zwischen Staat und Klerus zu bestimmen.

Die Verluste, welche hohem und niederem Adel bei der Gründung geordneter Zustände bevorstehen, dürften, wenn etwa Bürgerfinn und Vaterlandsliebe nur einen metaphysischen Gehalt besitzen, durch materielle Reformen, welche den Werth und Ertrag des Grundbesitzes steigern, hinlänglich ersetzt werden. Freilich wird stark verschuldetes Eigenthum harte Schläge erleiden, da die Verhältnisse der Besteuerung keine Trennung zwischen wirklichem und scheinbarem Eigenthum zulassen, und es ist in der That traurig, daß in dieser Beziehung kein anderer einleuchtender Beweis Geltung haben kann, als jenes *Lasciate ogni speranza*: Der Staat besteht nicht wegen einiger Menschen.

In politischer Beziehung wird den adeligen

Standschaften kein Schaden zugefügt, wenn sie constitutionelles Leben vom geistigen Standpunkte auffassen und Geschlossenheit nicht Freiheit nennen. Es bleibt ihnen nicht nur Alles unbenommen, sondern es öffnet sich ihnen auch ein großer schöner Wirkungskreis, eine Bewegung zwischen erhabenen Verhältnissen, die Herz und Gemüth höher stimmen, als das einförmige Verfassungsleben mit seinen beschränkten und entfittigenden Alternativen.

Anderß gestaltet sich das zukünftige Verhältniß der episkopalischen Hochdruckmaschine. In allen Beziehungen von oligarchischen Potenzen angeschwellt, sieht sich diese Standtschaft zu gleicher Zeit vom Staate, den Ideen, ja selbst schon heute von der eigenen Religion bedroht, die auf Sichtung und Läuterung dringt, ihren himmlischen Ursprung anerkannt wissen will. Aus diesem Grunde schließt sie sich enge an eine Regierung an, welche die nämlichen Ansichten über das Wesen der Religion theilt,

die immer als deren Beschützerin aufgetreten, wenn sie auch weder in der Politik und Staatsverwaltung, noch in der Diplomatie sich christlich bewiesen.

Zur Ehre der niedern Geistlichkeit muß es gesagt werden, daß diese nur in wenigen Comitaten ihr politisches Recht geltend macht. Sie lebt ruhig ihren Verhältnissen nach, erfüllt eifrig ihre Berufspflichten und hegt für Land und Volk die besten Wünsche. Wenn man diesen achtbarsten Theil des Klerus kennt, so glaubt man die Curés vor der französischen Revolution zu sehen, wie sie in ihrer Einfachheit und Seelsorge dem pomphaften und oligarchischen Wesen ihrer Bischöfe grell gegenüberstanden, und die sie endlich sogar bekämpften.

Die Bischöfe sind es größtentheils allein, welche Geld und Einfluß verschwenden, um ihre Regierung auch außer dem Reichstage zu stützen, und wenn auch nicht alle ein lebhaftes

Interesse für die öffentlichen Fragen bethätigen, so gibt es dennoch einige, welche durch jedes Mittel ihre Thatkraft fühlen lassen. Talente gibt es wenige unter ihnen. Das bedeutendste ist der Esanáder Bischof Konovits, dieser fünfte Sixtus des ungarischen Episkopats, dessen Natur und Züge an Luther erinnern. Mit allen Künsten der Beredsamkeit auf das innigste vertraut, kleidet er die katholischen Dogmen in das Gewand einer theologischen Poesie, und die bischöfliche Oligarchie in zeitgemäße Formeln, ohne den Dingen ihren Kern nehmen zu können. Er ist der einzige Bischof in Ungarn, der mit der Sprache der neuern Doctrine für die alte Sache kämpft, und für einen Sophismen des Angriffs zehn Sophismen der Widerlegung in Bereitschaft hat. Im Laufe der Rede sieht man seine Züge von einem innern verzehrenden Feuer erwärmt: die Sanftmuth eines Gläubigen und die Kraftfülle der umfassenden Ideen, die Demuth in Rom's Kinde und der

apostolische Stolz erinnern an den heiligen Bernard, ohne dessen Genie, oder an Abälard, dessen Heloise die zeitweilige Regierung ist.

Entsittung, Bestechung, Aemtersucht, hocharistokratischer und episkopalischer Machteinfluß, Cortespöbel (diese Gewalt, bei der Vernunft vergeblich wirkt), der Mangel an politischer Ueberzeugung und constitutioneller Einsicht, — diese Dinge sind Ursache gewesen, daß die Opposition in der Administratorfrage selbst in jenen Comitaten geschlagen wurde, wo der junge Weltgeist am ausgedehntesten herrscht. Eine glückliche Wahl hatte ebenfalls eine nicht geringe Partei in dieser Frage der Opposition entgegengestellt, obwohl die Mehrzahl der Comitate schon für die Regierung sich ausgesprochen, als die Wahl erfolgte. Ich meine die Ernennung des Grafen Széchenyi zum Statthaltereirathe und Chef eines neu zu gründenden Burcaus, welchem alle Geschäfte im Bereich der öffentlichen Arbeiten zugewiesen werden. Széchenyi ist einst

dem Lande eine große Muthoffenbarung gewesen. Nachdem er alle Phasen der Volksgunst durchgegangen, mit Principien und Systemen das tollste Spiel getrieben, mit einem gewissen leidenschaftlichen Cynismus seine eigenen Meinungen bei Andern bekämpfte, heute seine Freunde, morgen die Feinde mit einer leberkranken Anschauung der Dinge zurechtgewiesen, Wahres und Unwahres, Falsches und Gediegenes gesagt, geschrieben und gethan; nachdem er Alles, was nicht durch ihn entstanden, auf das schmachlichste herabgesetzt und endlich seine eigene Partei, die er groß gezogen, die nur von seinen Doctrinen lebte, in ihrer edelsten Persönlichkeit mit der bittersten Hestigkeit angegriffen, freute sich dennoch ein großer Theil der Opposition, als Széchenyi zu einer amtlichen Stellung gelangte, wenn man auch zuweilen wähnte, daß erst sein gehäßiges Auftreten gegen Deák die Vorurtheile der Regierung gegen ihn gänzlich beschwichtigte. Die erste Phase seines politischen

Lebens, der nachhaltige unerschütterliche Ernst seiner unermesslichen Thatkraft war so fest in den Geistern gewurzelt, daß große Stürme und Apostasien kommen mußten, um Brüche zu verursachen. Dennoch ist ihm eine Partei geblieben, ja eine große Partei, die auf seine Thätigkeit rechnet, die ihn allein für fähig hält, die materielle Verkommenheit in wirklich nützliche Gestaltung umzuwandeln, und sie wird sich auch keineswegs in ihrer Voraussetzung täuschen, wenn etwa Széchenyi selbst in Bezug der Regierung nicht Täuschungen erleben wird. Seitdem er zu den „Müttern“ herabgestiegen, um statt einer Helena Millionen zu holen, mochte schon mancher grüne Zweig seines Hoffungsbaumes abgestorben sein.

Nicht Schlösser sind, nicht Riegel wegzuschieben,
 Von Einsamkeit wirst du umhergetrieben.
 Und hättest du den Ocean durchschwommen,
 Das Grenzenlose dort geschaut,
 So sah'st du doch dort Well' auf Welle kommen,
 Selbst wenn es dir vorm Untergange graut.

Du säh'st doch etwas. Säh'st wol in der Grüne
 Gestillter Meere streichende Delphine;
 Säh'st Wolken ziehen, Sonne, Mond und Sterne;
 Nichts wirst du seh'n in ewig leerer Ferne,
 Den Schritt nicht hören, den du thust,
 Nichts Festes finden, wo du ruhst.

(Faust II. Theil.)

Man sagt, Széchenyi habe keine Principien.
 Man tauscht sich; er besitzt ein großes, näm-
 lich: allen Principien zu mißtrauen, zwischen
 deren Spitzen und Ecken durchsegeln, hier etwas
 aufheben, dort etwas fallen lassen, hier etwas
 nehmen, was sich dort vertheidigen läßt, dort
 etwas vertheidigen, was sich hier nehmen läßt,
 und sich auf diese Weise mit einem Weisheits-
 proviant zu versehen, der nie versiegt. Er ist
 ein Feind jeder ausgeprägten Meinung, jeder
 kühnen Maßregel und jedes entscheidenden Sy-
 stems. An Wahrheit zweifeln, vor der Noth-
 wendigkeit sich schmiegen, die Schwierigkeiten
 zu umgehen, dies ist seine Wissenschaft, seine
 Strategie, und mag solch Bestreben auch noch

so viel Geduld und Selbstüberwindung in Anspruch nehmen, seine thätige geistige Spannkraft ermüdet nicht. Dieser große Mann ist eine Armee für sich, die, total besiegt, noch einen ehrenvollen Frieden schließen kann; er ist eine honne fortune für die neue Regierung, denn was die Geister noch an Thatkraft hoffen läßt, ist nur allein ihm zuzuschreiben, wäre er nicht zur Regierung übergetreten, längst hätte man schon gefragt, wie ein so locker gefügtes und schwach verbundenes Fahrzeug die ernstesten Stöße der Ereignisse würde bestehen können.

Dies sind die Parteien und Elemente, welche noch heute der Regierung zur Verfügung stehen. Wenn sie mehr als Belleitäten Ungarn zu bieten hat, so kann sie ein organisches Ganzes schaffen, wie es ihr beliebt wird: vorausgesetzt, daß diese Geneigtheit der Geister bis zum nächsten Reichstag unter ihrer Wünschelruthe festgebannt bleibt. Dies sind auch die vereinigten Kräfte gewesen, welche die Opposi-

tion beim ersten Sturme unter der neuen Führung mit großem Verluste zurückgeschlagen. Die Opposition wurde besiegt, und warum soll man es nicht gestehen, in ihren Reihen selbst hatte ungarische Leichtgläubigkeit und der Weihnachtstisch Manches ermüdet oder zurückgehalten, was sich sonst mit ganzer Seele in die Schlacht gestürzt. Allein es war vielleicht nothwendig, daß die Hoffnungsvollen auch dieser Phase, wo alle Welt von Thatkraft gesprochen, bedurften, um tiefer in die wirklichen Verhältnisse und Möglichkeiten einzudringen, das Schwache, Bodenlose und Unnatürliche sich erkenntlich zu machen.

Wir wollen nicht die Taktik der französischen Tagespresse nachahmen und nach Niederlagen mit Siegen prahlen, nicht den Umstand als Thatsache preisgeben, daß das Geschrei der Opposition Vieles von dem neuen System zu einer mildern hohen Anschauung und wiederholten Durchsicht nöthigte: wir sind aufrichtig

und gestehen die Niederlage. Ist die Opposition deshalb vernichtet? Wird sie von nun an nur als Minorität plaidiren, und in den Regierungs-Majoritäten gleichsam die Komödie consularischen Tribunats spielen? Ist ihre Zeit vielleicht verronnen, ist sie ein bloßer Homunculus gewesen, der nun neben dem neuen krystallisirten Menschenvolke, neben der edlen, schönen, geistigen und charaktervollen Gestaltung der conservativen Partei so zwerghaft und gebrechlich erscheint?

Wer nur ein wenig die ungarischen Verhältnisse kennt, wird diese Frage beantworten können. Es ist wahr, die Regierung beherrscht Ungarn, sie hält alle Ausgänge und Zugänge besetzt, sie hat den Schlüssel zur staatlichen Entwicklung, in ihren Händen birgt sie das Ende aller Fäden, sie bewegt alle politischen Triebfedern und kann durch alle Mittel Gesinnung und Charakter sich zinspflichtig machen. Es gibt in Ungarn eine gewisse Anzahl einfluß-

reicher Menschen, die Alles, was sie auswärts in den Institutionen als vernünftig gelten lassen, in der Anwendung auf ungarische Zustände beschneiden, zerklüften oder gänzlich verneinen; die im Ausland vortreffliche Liberale, im Inland jedoch bei zu großer Berücksichtigung gegenwärtiger Positionen und finanzieller Verhältnisse zu einer pflichtgemäßen Anschauung der Dinge genöthigt sind; die gerne das conservative Handwerk aufgeben, gerne das Vaterland in einem schönen Lichte sehen, sehr gerne zu jenen kräftigen Schöpfungen ihre Talente und Energie darbieten würden, welche allein den Unterbau für Staats- und Volkswohl bilden, wenn die Opposition ihnen nur dafür etwas Anderes als metaphysische Dinge geben könnte, wenn jene mehr thatkräftigen Einfluß und offene Bahn zur Regierung, nämlich zu Aemtern und Würden hätte. Die Opposition soll heute an der Spitze des Staates stehen, sie soll ihr ganzes Programm mit allen Con-

sequenzen durchzuführen gesonnen sein, und man könnte den Kopf zum Pfande geben, daß der Graf Emil Desewffy, Obergespan Joseph Uerményi, Administrator Alexander Luka, kurz Alle, welche der Regierung ihren politischen Charakter zur Verfügung gestellt, mit derselben Kraftfülle die Oppositions-Regierung vertheidigen würden. Da diese keine andere Macht als den Weltgeist hat, so ist es begreiflich, daß nach der Gunst jener Macht gestrebt wird, die ihren Soldaten Löhnung und Kreuze gibt, die allein Offiziere, Generale u. s. w. ernennen und bezahlen kann. Die Straße links führt in solcher Beziehung über unfruchtbare Steppen, Sandwüsten und Moräste, während der Weg rechts höchst malerische und romantische Ansichten bietet. Wilde Berge, Gletscher und Hügel mit Nadelwald, hundertjährigen Eichen und Buchen geschmückt; Auen und Felder, die von den Höhen ins Thal herabziehen, groteske Felsgruppen, an denen der schäumende Strom

sich bricht; Ruinen alter Burgen auf den höchsten Felsen; Wasserfälle und Mühlen an Gebirgsbächen; hier und da freundliche Obstgärten wechseln in der reichsten Mannichfaltigkeit. Der Schweizer aus Luzern, Uri und Schwyz hat keine Poesie für die Freiheit der Wüste und die großen Ideen, welche der Anblick des Himmels und einer ungeheuern Ebene in Geist und Gemüth hervorruft.

Die Opposition ist in ihren besten Absichten gelähmt, unumgänglich an die Zustimmung der Regierung gebunden, sie findet noch heute keine Bresche, wo sie eindringen könnte, denn am Ende zerfließen alle ihre Kräfte vor der materiellen Gewalt. Indes ein Regierungssystem, das mit jenen Stützen sich umgibt und seine Allianzen in der Misstimmung gegen geistigen und staatlichen Fortschritt sucht, obwohl es in der Natur ungarischer Zustände liegt, daß man sich mit kleinen Fortschritten nicht begnügen kann, da hier verlorene Jahrhunderte gut zu

machen sind: ein solches System ist zugleich gefahrvoll, gebrechlich und falsch: es bedarf zur Erhaltung der Beihülfe so vieler Umstände und fortwährender Dauer eines unnatürlichen Zustandes, daß der geringste Zufall in- und auswärts, eine unvorhergesehene Thatsache dessen Sturz beschleunigen und andere Systeme nöthig machen muß. Dieser unnatürliche und unsichere Zustand bildet die Stärke der Opposition. Diese muß mit jedem Zeitergeigniß, möge dessen Schicksal wie immer sich gestalten, nur gewinnen, ein jeder Tag bringt ihr neues Leben, neuen Geist, neue Argumente, während die andere Partei sich selbst durch die Handlungen auswärtiger conservativer Regierungen und Staatsmänner verurtheilt sieht, und heute für ihre Minimums, ihre Emigrantenpraxis, ihre überschwenglichen Bedenklichkeiten, ihre Gründungen in keinem constitutionellen Parlament eine Autorität findet, die ihr Programm unterschreiben würde. Was helfen ihr alle politische

Tapezierer, wenn aus jeder beabsichtigten Schöpfung jener Geist hervorblickt, der nirgend in einem verfassungsmäßigen Lande länger Geltung hat, den selbst jede deutsche Ministerbank verleugnet? Gleicht nicht auf solche Weise die Regierungsmajorität mit ihrem moorigen Boden jenem europäischen Gleichgewicht, von dem Swift sagte: Wenn ein Spaz sich auf die Spitze des Daches setzt, so stürzt das Haus zusammen?

Wenn jene Menschen, welche die Macht in Händen haben, unfähig oder unwillig sind, zeitgemäße Volksinteressen zu befriedigen, wenn sie dieselben nicht in freiheitlicher und national-ökonomischer Form anerkennen oder sie zu Gunsten fremden Vortheils und factioser Leidenschaftlichkeit verdrehen wollen, so haben sie selbst nach allem Aufwand von Mitteln, eine gute Deputirtenkammer zu gewinnen, kein Meisterstück von Regierungskunst gezeigt; denn trotz aller Unterstützung, serviler Bestimmung

und neuer Bollwerke ist die Zukunft nicht gesichert worden, man hatte nur jene Partei noch mehr erbittert, welcher die Zukunft gehören muß. Ob diese Politik im Interesse Oestreichs ist, mag stark bezweifelt werden. Wir halten sie für antidynastisch. Will man sie dennoch ins Leben treten lassen, so möge die östreichische Centralregierung wenigstens dafür sorgen, daß ein ungarisches Ministerium die Krone deckt, wie es anderswo in verfassungsmäßigen Staaten üblich; denn Ungarns Zukunft hängt an seiner Dynastie, wie Oestreichs Zukunft an Ungarn; man hatte schon genug die Krone daselbst bloßgestellt und Malcontenten erzogen. Der Minister stirbt; vielleicht vergessen, verflucht, allein die Dynastie stirbt nicht! und weder der Fürst Metternich noch Apponyi vermögen zu sagen, welche Ereignisse die Zukunft mit sich führt! Ungarn ist größer als eine Vendée oder Bretagne, es ist größer als Schottland, dies erfuhr man schon in den französischen Kriegen.

Und Mangel an dynastischer Liebe und Loyalität kann man selbst den neuern Regungen nicht vorwerfen. Nur möge der Einfluß östreichischer Politik die Ausbreitung und Sicherstellung ungarischer Zustände nicht nach einer centralisirten, die ganze Monarchie umfassenden Idee leiten, denn Gesetz und Gefühl empört sich dagegen; nicht die Wünsche einer Faction fördern, welche, mag sie noch so zahlreich und mächtig sein, der Zukunft weichen muß, sondern die Interessen des Gesamtlandes, ohne Bevorzugung einzelner Standschaften, ihrer Natur und rechtsgemäßen Geltendmachung überlassen, mit Billigkeit und Rechtlichkeit auch solche Ansprüche berücksichtigen, die ihr nur immer von denen Menschen als schadhast und gefährlich angedeutet werden, welche durch Verleugnung des eigenen Vaterlandes der Gewalt schmeicheln wollten, welche von der Ansicht ausgingen, daß diese der Wahrheit keine Gnade spende, daß ihr die Entstellung ungarischer Gerechtfame

immer erwünscht erscheine! und daß man einmal selbst vom constitutionellen Beamten zum Staatsrath oder Minister in einer absoluten Monarchie sich emporschwingen könne. Will Oestreich das Vertrauen Ungarns vollkommen besitzen, so hat es allerdings Opfer zu bringen, allein es gewinnt dafür in den Herzen der kräftigsten ungarischen Volkszahl, es hat sich der Zukunft verpflichtet, welche einen festern Stützpunkt in der Gefahr bieten kann als alte künstliche Systeme, auf welche man hier sich stützen will. Man braucht in keinen tiefen Schacht zu steigen, um die moralischen Verheerungen zu gewahren, die schlechte Regierungen erzeugten. Ich meine jene Verheerungen, welche in dem moralischen Zusammenhalt, in der gemeinsamen höchsten Verkettung Oestreichs und Ungarns sichtbar erscheinen. Was man nicht aussprechen darf, fühlt man um so heftiger. In dem Lande, wo Aufopferung und Edelsinn für das Königthum weltgeschichtliche

Bedeutung errungen, ist man durch eine fortwährende ungeschickte und indolente Politik so weit gekommen, daß man an einer Zukunft Ungarns wegen Oestreich verzweifelt, daß jede Verwicklung, welche diese Hauptmacht berührt, nur Freude hervorbringt. Die Dynastie hat Ursache, in Ungarn Wurzeln zu schlagen, sich an dasselbe enge anzuschließen, die Interessen, welche ihr mißtrauen, zu versöhnen, die schädlichen Präventionen zu zerstreuen, in dem moralischen Bewußtsein, in dem Instincte und den Ahnungen jenen Wechsel hervorzubringen, in Folge dessen man nicht mehr zu wähnen befugt ist, daß sie, wenn auch nicht total, wenigstens zu weit von dem politischen und socialen Bestande Ungarns entfernt ist, zu wenig Theilnahme für dieses Stiefkind habe.

Sollte dieser Wechsel in Erfüllung gehen, so müssen seine Vorboten anders gestaltet sein. Eine Hoch-Torn-Regierung mit antinationalen Instincten, ein Kanzler, der mehr als preußi-

scher Regierungspräsident, als in constitutioneller Form seine Antrittsrolle begonnen, wird es nicht dahin bringen, die vergilbten Zweige grünen zu machen: sie müßte höchstens gewaltig ihre Sympathien in der hohen Atmosphäre durchlüftet haben, und selbst dort müßte „einer stagnanten Verlegenheit“ Außerordentliches zugestoßen sein, um die Aenderung eines Systems möglich zu machen, mit welchem man sie zu begraben hoffte.

Man wird hier entgegenen: Das ist oppositionelles Parteigeschwätz und eine Regierung wäre thöricht, auf das tolle und übertriebene Cassandra-Wesen Nachdruck zu legen, — es sind Ansichten, die aus der einseitigen Anschauung der Dinge, aus der Unkenntniß des Volkes und des Adels stammen, oder mit Cardinal Richelieu zu reden: Man blickt nach der Welt durch das Loch einer Flasche, und weil es darin schwarz aussieht, ist die Welt auch schwarz. — Ich bin an keine Partei durch leidenschaftliche

Bande gefesselt, und wenn man ein Ausländer ist und in den fünfziger Jahren steht, hört auch jugendliche Ueberströmung, poetische oder theoretische Auffassung der Dinge auf. — Ich hatte in Ungarn selbst von ausgezeichneten Conservativen öfter die Aeußerung gehört, daß die österreichische Regierung gar nichts thut, um die Dynastie in Ungarn volksthümlich zu machen. Ich hatte mich persönlich überzeugt, denn ich bin geraume Zeit am Ramin der politischen Welt geseßen, daß es in Ungarn weder Republikaner noch eine sonstige antidynastische Partei gibt: man ist königlich gesinnt und zumeist aus dieser Gesinnung entspringt das Gefühl der Unzufriedenheit, daß die Regierung auch die Liebe zur Dynastie auf die Karte setzt. Man sieht Unverantwortliches, dessen Seele nur selten den Sitzungsaal des Wiener Congresses verläßt, mit allen Attributen der Alleinherrschaft ausgestattet, ungarische Entwicklung mit Zurücksetzung und Vorschiebung anderer Interessen behandeln,

man sieht in der äußern Politik, insofern sie Ungarns Grenzen betrifft, Fehler, Ungarn und die Dynastie bedrohend, Fehler, die selbst ein starker jedoch achtungswerther Conservativer, der gegenwärtige Administrator Graf Felix Zichy, Schwager des Fürsten Metternich, auf dem Reichstag mit Energie hervorgehoben; man sieht das Gewebe einer Politik, die kein freies Volk dulden kann, man sieht endlich den feindlichen Gedanken, alle Elemente, welche den Staat in Verkommenheit gestürzt, aufs neue zu beleben, um sich vor Verlegenheiten und Concessionen zu schützen. Diese Thatsachen sind nicht die Mittel, welche Volksliebe zu Gunsten der Dynastie wecken oder nähren, und man hat Ursache sich darob zu betrüben, weil sie zerstörend revolutionair sind. Aber die Regierung will ja das Gute! so hört man von der andern Seite rufen.

Es ist immer möglich, einem Volke zu beweisen, daß es Unrecht hat, seiner Regierung

zu misstrauen, sich abseits zu halten, weil sie nur das Beste will. In Ungarn hatte es besonders wenig Schwierigkeit gekostet, Aehnliches zu erreichen, wie die Gegenwart auch bewiesen. Für einen großen intelligenten Theil des Landes aber, dem einzelne bittere Erfahrungen im Gedächtniß geblieben, reicht das bloße Wort nicht hin, um gleich einem Schwamm das Vergangene zu verwischen. Wenn das Vertrauen eines Volkes das Werkzeug langjähriger Täuschungen gewesen, so wird der Besonnene häuslicherisch damit verfahren, es gestaltet sich gleichsam zu einer Nationalbank, an welcher Tausende theilhaftig sind, und ehe man ein Capital hingibt, fragt man nach Garantien. Kann man diese noch nicht vorzeigen, so muß man sie zu suchen wissen, man muß in das innerste Wesen der Gesellschaft eindringen, dieselbe studiren, erfahren, was sie wünscht und fürchtet, was ihr Kraft und Leben gibt, man muß endlich an allen Punkten eine umsichtige

Thätigkeit und in dieser eine lange Ausdauer entwickeln. Wenn eine Regierung diesen Weg wandelt, wenn sie ihre Aufgabe in der Gesamtgesellschaft sucht, wenn diese sieht, daß die Regierung wirklich ihr Dolmetsch und Chef ist, wenn beide vereinigt denselben Weg wandeln; dann gibt man sich einer Regierung mit Vertrauen hin, man erbittet ihre Einwirkung statt sie zu fürchten, theoretische Schrecken zu verbreiten, oder die einzige Garantie in der Discussion solcher Befürchtung suchen zu müssen. Mit einem Hülfsschor, wie die Regierung aufgetreten, gewinnt man kein Vertrauen. Hat sie vielleicht sich mit solchen Menschen umgeben, welche Treue und Glauben wecken? Keineswegs. Sie suchte ihre Offiziere in derlei Persönlichkeiten, die schon in Folge ihrer Unpopularität und des Hasses der öffentlichen Meinung keine Liebe für erfahrungsmäßiges Leben und freie Entkeimung jener Schößlinge, welche die neue Zeit gepflanzt, empfinden konnten; denn

ihnen streute öffentliches Leben keine Rosen, ihre Atmosphäre ist der Despotismus, wo sie mit Ehren beladen in den Reihen der Bürger erscheinen, wo Niemand es wagen darf zu sagen: Sie sind ein Abtrünniger, ein Verräther des Landes vor Gott und Menschen! Solche Naturen sind nicht die Karnatiden der Regierung, ihre Leidenschaft und Rachsucht treibt sie zum Aeußersten, und weil sie gehaßt und verachtet sind, so üben sie in ihrem öffentlichen Wirkungskreise ihre Rache aus, sie geben Verachtung für Verachtung, Haß für Haß, sie übergehen Gesetz und Moral und die getäuschte Regierung nimmt dies für Energie und Charakterfestigkeit, die sich nichts um Volksgunst kümmert. Wir haben in Hont gesehen, was ein Mann zu thun fähig ist, der von der öffentlichen Meinung verdammt ist. Sind vielleicht die Herren Luka, Bene, Urményi, Tisza oder Uray der Ausdruck des Landes oder irgend einer achtbaren Partei gewesen? Nein, denn

nicht einmal die conservative Partei hätte sie als Candidaten zu irgend einem Posten in Antrag gebracht, und der officiële Berichterstatter der Allgemeinen Zeitung, Freiherr von Sedlitz, mußte sogar den Unwillen der conservativen Partei durch die Aussage versöhnen: daß leider nicht alle Ernennungen das Vertrauen der Regierung verdienen. Allein sie sind im Amt geblieben. Es thut mir leid, daß ich einen achtbaren Privatcharakter wie Ürményi in diese Gruppe stelle, allein seine leidenschaftliche und despotische Meinung kann in keinem andern Rahmen Platz finden. Sind diese Menschen vielleicht zu Vermittlern des Partei-Zwiespalts ausersehen, sind sie die versöhnenden Elemente, welche zum Nutzen des Vaterlandes hier und dort nachgeben, die Leidenschaften besänftigen, vorgefaßte Meinungen durch würdevolles und unparteiisches Benehmen in vernünftige Denckungsweise verwandeln, das Corteswesen misbilligen, nach Recht und Gewissen handeln?

Keineswegs, und dies wußte Jedermann. Oder besteht wenigstens die Majorität der neuen Ernennungen aus solchen Persönlichkeiten, die unabhängig genug sind, ihre eigene Meinung auszusprechen, die nicht das Werkzeug einer Camarilla sind, die eine anerkannte Vaterlandsliebe und politische Achtung besitzen? Mitnichten. Es gibt achtungswerthe und zum Theil auch unabhängige Menschen darunter, allein deren sind nur Wenige, und im Allgemeinen bemerkt man nichts, daß der Servilismus des Amtes der Herrschaft natürlicher und socialer Vorzüge (in geistiger Beziehung) den Platz geräumt. Was sollte die Opposition von einer Regierung Gutes hoffen, die mit ihren entschiedensten Gegnern sich verbündet, die Alles zumeist hervorgesucht, was die Opposition als unverträglich mit einer neuen Ordnung der Dinge erkannte; die sich so wenig um die Moralität ihrer Schritte gekümmert, daß sie einen Urray gleichsam zum Hohn mit Gnaden belud

und einer andern misachteten Person (Forintos) Audienzen ertheilte. — Man wird auf Repräsentativstaaten hinweisen, wo das Ministerium alle höheren öffentlichen Posten mit ihren Anhängern besetzt! Ich nehme diese Parallele an, ja ich gebe zu, daß eine jede Regierung, welche in Ungarn die schlechten Leidenschaften aufregt, belohnt, beherrscht, sich eine zeitweilige Majorität erpressen kann, daß sie wirklich eine solche schon besitze. Ich frage demnach zuerst, um bei der Spitze zu beginnen, wem gebührt das Recht Regierungen zu ernennen? — Allerdings der Krone. Sind in einem verfassungsmäßigen Lande, nachdem man doch von einer neuern und bessern Politik gesprochen, keine gewisse Formen zu beobachten, ist es nicht nothwendig, daß die Regierung der constitutionelle Ausdruck einer Partei sei, welche die Mehrheit des Landes ist? Man sieht, daß ich auf ungarischem Standpunkt bin und das Recht der untern Kammer hier nicht in Anschlag bringe. —

Allerdings, wird man sagen, ja allerdings, dies hatte die Krone auch beobachtet, sie wählte nicht mehr auf jene Weise, wie es früher geschehen, wo man mehr auf Geschmeidigkeit und Unterwerfung als auf charaktervolle und staatsmännische Ueberlegenheiten Gewicht gelegt, wo der König bloße Secretaire ernannte und ihnen sagte: Ihr seid die ungarische Regierung, während sie in politischer und constitutioneller Beziehung nur das Werkzeug der imperialistischen Regierung gewesen. Sie wählte aus der Mehrheit, und diese ist die conservative Partei. Auf welche Weise ist man sich dessen jedoch bewußt geworden, wie ist die Stimmung der Mehrheit vor sich gegangen, wo hat sich diese geäußert? In der Magnatentafel? Sollte diese die Mehrheit des Landes vorstellen? Wir zweifeln, denn es ist nicht unbekannt, daß dort stereotype Majoritäten aus abhängigen Stellungen entstehen. Indesß wir lassen auch dieses gelten, allein was ist dann die Stände-Majorität ge-

wesen? Wenn man jene bevorzugt, wird man diese nicht zurückstoßen können, denn ein bisher ganz unbekanntes constitutionelles Triebwerk müßte in Folge dessen zum Vorschein kommen, welches man gegen die Kritik mit nichts vertheidigen könnte, weil es in keiner staatswissenschaftlichen Literatur, in keinem verfassungsmäßigen Parlament je bethätigt wurde. — Wir paaren beide ab, blicken ins Land und fragen nochmals: Aus was konnte man hier entnehmen, daß Graf Apponyi der brillianteste Ausdruck der adeligen Volkszahl gewesen? Aus nichts; die Taufe der neuen Regierung wurde ganz nach dem alten Ritus unbeschränkter Gewalt vollzogen: Graf Georg Apponyi wurde durch die Majorität des österreichischen Ministeriums zum Kanzler ernannt! Man hatte in dem kleinen Häuflein seiner Umgebung, das nur sich repräsentirte, die Vertretung Ungarns erblickt. Wir ersehen in dieser Handlungsweise nicht die Berücksichtigung jener Grundsätze, die

zwischen Regierung und Volk in einem constitutionellen Lande unumgänglich berücksichtigt werden müssen, wenn die Maschine nicht stocken oder sich selbst zerreiben soll; wir sehen dagegen eine gänzliche Hintansetzung constitutioneller Anforderung, eine absolute Bestimmung, welche ohngeachtet aller Anpreisungen deutlich herausstellt, daß Ungarns Geschick noch immer nach dem alten Systeme von Volk und Regierung gewaltlich beherrscht wird: nur mit dem Unterschied, daß in unserer Epoche die Thatsachen eine gewisse Veränderung in der Theorie ans Licht bringen, denn wir sehen die Crystallisation aller Macht und Erkenntniß in solchen Stellungen, deren Befugnisse aus keinem Dogma des göttlichen und römischen Rechts entspringen.

Man sieht, daß die ungarische Regierung total nach dem Grundsatz des unumschränkten Staats ins Leben tritt und im Gegensatz zum Volkswillen und constitutioneller Auffassung der

Begriffe über Volk und Regierung steht. Kann man der nationalen Partei verübeln, wenn sie derlei Gestaltungen nach constitutionellen Formen gemodelt wissen will? Sie hat das unumstößlichste Recht, eine nationale Regierung zu bevorzugen, das Recht, nur jene als legitim zu betrachten, die der Volkswille ist, der Gewalt entgegenströmt. Gesetz, Vertrag und Königseid unterstützen solch Bestreben. Ungarn ist nicht Dänemark, wo die Stände jenes Recht gleichfalls dem absoluten Königthum geopfert! In den ungarischen Gesetzen ist nicht der Sinn enthalten, daß Ungarn der Papierdrache sein soll, den auswärtige Staats-Ansicht oder dem Lande gänzlich fremde Minister nach Belieben an der Schnur führen, noch liest man darin, daß Politik und Administration in den Rahmen der gesammten Monarchie einzufassen ist, daß zwischen Krone und Regierung fremde Staatsgewalten und Individuen gruppiert sein sollen, welche den Pulsschlag ungarischen Lebens füh-

len, und die Apothekerbüchse nach ihrer staats-anatomischen Kenntniß öffnen. Ebenso leugnet die Verfassung, daß die bürgerlichen, politischen und religiösen Verhältnisse Ungarns nach der Weise ägyptischer Symbolik oder der delphischen Pythia zu leiten sind, obwol selbst die Letztere constitutionelle Instincte hatte, indem sie die begeisternden Dünste, durch welche sie die Eingebung des delphischen Gottes empfing, aus der Tiefe in sich eingefogen.

Halten wir für einen Augenblick den absoluten Grundsatz fest, welcher den Grafen Apponyi an die Spitze der Geschäfte stellte, und vergleichen wir ihn mit der Handlungsweise der neuen Regierung. Vielleicht wollte man durch die Thätigkeit Apponyi's dem öffentlichen Geiste eine unparteiische Richtung geben, durch ihn verhindern, daß die Extreme sich nicht ebenso überbieten, wie die Wogen, wenn ein Sturm in die Wasser fährt, sich überschlagen? Wir werden in den meisten Ernennungen, die von

ihr ausgegangen, dasselbe Verhältniß finden, in welchem die ungarische Regierung zur österreichischen steht, dieselbe absolute Praxis, welche kein Gewicht auf constitutionelle Sympathien legt, und nur ihre Anhänger bevorzugt, aus denen der Hoch-Torysmus gehorsame Persönlichkeiten gruppirt, die ihrerseits wieder die Fäden des Regierungswesens, durch welche sie schon an die höhere Gewalt gebunden, tiefer, nämlich in die Hände ihrer menschlichen Gebilde senken, damit diese jene Fäden noch tiefer herunterlassen, um auf diese Art die ganze Gesellschaft der Gnade und Ungnade österreichischer Politik zu überliefern; einer Politik, welche die conservative Partei in ihrer Einwirkung auf Ungarn immer für fehlerhaft gehalten. Da ist noch Vieles, was der Abklärung bedarf, ehe von Aufklärung die Rede sein kann; dies ist die Theorie des neuen Systems, der rohe Entwurf jener Regierungsthatkraft, welche so viel Bewunderung erregte. Was die Praxis anbelangt,

davon sind auch schon einige Muster erschienen. Betrachten wir, was in Kroatien in einzelnen Comitaten und der Pesther Deputation geschehen, so hat man in der kurzen Zeit Proben genug, welche den Schleier enthüllten. Ich will diese Thatsachen nicht neuerdings erörtern, da sie auch vor dem Ausland besprochen wurden, blos in Bezug der Deputation, welcher man den Zutritt zum Monarchen verweigerte, will ich Genß ein paar Worte reden lassen: „Es gibt in dem Zeitalter, worin wir leben, nur eine einzige ächt schmeichelhafte Art einen Monarchen zu verehren, daß man ihn für würdig erkenne, die Wahrheit zu vernehmen, nur eine einzige verdienstliche Art ihm zu dienen, — daß man sie ihm keinen Augenblick verhülle!“

Untersuchen wir nun das Wesen der neuern Regierung von ihrer constitutionellen Seite, inwiefern sie berufen ist, auch hier zu wirken.

Die praktische Möglichkeit eines Umschwunges nach theilweiser Nachbildung gefestigter

Gründungen des neuen geistigen Zeitalters hängt in unsern Tagen noch unmittelbar von dem guten Willen und Erkenntniß des eigenen Interesse der österreichischen Centralgewalt ab. Ob sie die verschiedenartigen Veränderungen nach ihrer Ansicht durchsetzen will, oder ob der beabsichtigte (?) Fortschritt auf größere Verhältniß-Entwickelungen gegründet, und im Zusammenhang mit der constitutionellen Sachlage anderer freier Länder bestehen soll, dies sind Dinge, welche die Zukunft uns lösen wird, die nie müde wird, die Menschen zu erleuchten oder zu vernichten.

Der feste Bau von Institutionen und Einwirkungen erfordert jedoch schwere und kluge Arbeit, die nur durch die enge Vereinigung der Macht und Bürger zweckmäßig in Erfüllung gehen kann. Die Regierung hat dabei die Rolle der leitenden und belebenden Kraft, allein diese kann ihr nur aus dem Einklang mit jenen Hauptinteressen erwachsen, welche die Gründung

neuer Zustände bedingen. Mit dieser Kraft wird sie thatkräftig in der constitutionellen Fährte wirken, während eine Regierungsweise, von der nur einzelnes Materielles bis zu einer gewissen Grenze begünstigt, und den Hauptinteressen der alte Gedanke mit allen ungerechten Zueignungen gewohnheitlicher Beurtheilung ungarischer Gerechtsame oder gar mathematische Calcule, inwiefern sich jene Interessen zu östreichischem Staatsleben in Politik und Finanzwesen verhalten, entgegengesetzt wird, eine solche Regierungsweise wird ihre Stütze nur in solchen Factionen suchen müssen, die das alte Regime mit seinen ungouvernementalen Vorurtheilen oder Bestechung ihr entgegenführt. Ohne Sympathien für die nationale Partei, ja selbst mit solchen von einem mächtigen Gedanken in der Thätigkeit gehindert, wird sie nur Palliativ-Maßregeln oder halbe Zugeständnisse machen, die in ihrer Halbheit vielleicht mehr gefährden, als wohlthätig wirken dürften, wenn sie aus

dem Compromiß der conservativen Partei und der österreichischen Politik ins Leben treten.

In Bezug der letztern haben sich seit geraumer Zeit zwei Theorien im Lande gebildet, welche in entgegengesetzten Richtungen sich der Geister bemächtigen. Die erste ist gesetzlich, die zweite soll den Charakter der Klugheit besitzen, ist jedoch weiter nichts als die Annahme einer Thatsache, zu deren Beseitigung man sich nicht die nöthige Kraft zutraut. Die gesetzliche Theorie lehrt: Ungarn ist ein für sich bestehendes Reich, es hat seine abgesonderte Existenz und die vollkommenste Unabhängigkeit: — es sicherte sorgfältig diese Nationalrechte, indem es die königliche Würde an das Haus Oestreich übertrug, durch Capitulation, Krönungsdiplom, unzählige Gesetze, Tractate, Friedensschlüsse und Eidschwüre. Seder Fürst aus diesem Hause muß durch ein besonderes Diplom und einen feierlichen Eid die Heiligkeit und Unverletzbarkeit dieser Rechte bei der Krönung beschwören.

Es kann also Ungarn ebensowenig in Rücksicht der Subsistenz der Einwohner, als in Rücksicht seiner politischen Verwaltung, in seiner Oekonomie, Industrie- und Commerz-Beschaffenheit irgend einer andern Provinz untergeordnet werden. Im Verhältniß zu den österreichischen Provinzen hat Ungarn eine vollkommene Unabhängigkeit und Selbständigkeit: die Einheit der Person, welcher die höchste Regierungsgewalt anvertraut ist, kann hier kein Vorrecht, keine Unterwerfung bewirken: es sollen die verschiedenen Theile der Monarchie, jeder nach seinen Gesetzen, seiner Verfassung, abgesondert und von einander unabhängig regiert werden.

Die zweite Theorie hat keine geschliche Basis, sie ist aus den Trümmern der ungetauscht verbliebenen und einem *sait accompli* entstanden, woraus Graf Széchényi, der Alles benutzen wollte, eine lakonische Formel als Partefahne geschmickelt, die mit den Worten beginnt und endigt: Wir sind mit Oestreich verheirathet.

Daß Graf Széchényi gleich von Ehe spricht, beweist, daß er in sehr glücklichen Eheverhältnissen lebt, sonst hätte er vielleicht ein anderes Gleichniß angewendet. Welch liebliche Kinder sind denn bis jetzt aus der staatlichen Ehe entsprossen? Ist Ungarn vielleicht die Favorite gewesen?

Ich will nicht weit in die Geschichte zurückgehen, um diese Ehe zu schildern, ich will nur fragen, was Oestreich für Ungarn gethan hat, seitdem es selbst so viele Thätigkeit im eigenen Haushalt entwickelte? Sehen wir vielleicht in den guten Communications-Mitteln, in einem guten Schulsystem, in der Bildung der Volksmasse, in der Moralität und Selbstwürde der adeligen Classen, in dem Wohlstand des Landes, in dem fleißigen und freien Bürgerthum, in dem Glück des Bauernstandes, in einem guten bürgerlichen und Strafgesetzbuch, in blühendem Handel und Industrie jene blonden Engelsköpfe, welche das süße Band der Ehe

enger knüpfen? Hatte die Regierung vielleicht im Sinne des Landes regiert und nur aus purer Achtung für die Lieblinge der Gattin die Stagnation verlängert? Dieses Argument bekämpft sich selbst: denn zu was hatte sie die Initiative, weshalb hielt sie dann keine Reichs- tage von 1811 bis 1825? Oder hatte der Kanzler Kohary 1823 die Institutionen des Landes angegriffen und das österreichische Ministerium sie vertheidigt? Vielleicht hätten ihre Vorschläge keine Theilnahme gefunden? Sie hätte nur nachhaltigen Ernst zeigen, die Geister durch ihren Einfluß gewinnen sollen; denn gegen das Gute und Zeitgemäße wird sie in Ungarn nur Factionen der schlechtesten Gattung finden, nur muß sie ihnen bevor den Rücken kehren!

Wir sind vielmehr gesonnen zu glauben, daß Ungarn und Oestreich gemeinschaftlich in einen Verband getreten, wo jeder Theil sein Capital mitgebracht, und dieses war das gesammte Nationalvermögen. Der eine Theil jedoch wurde

übertroffen, er mußte die Verluste tragen, ohne vom Gewinn einen Nutzen zu haben; ja das Capital wurde endlich vom andern Theile nach Gutdünken verwendet, die Interessen zum vereinigten Capital geschlagen, aus der Compagnie gestaltete sich ein Großhandlungshaus mit einer Firma, und der Compagnon wurde auf dessen Almosen angewiesen!

Oesterreich und Ungarn sind durch hundert Fäden aneinander geknüpft, und der Riß müßte große Gewalt erfordern. Auch ist solche Absicht als ausgeprägter Gedanke keiner Partei in Ungarn eigenthümlich, noch sind die Begehren nach gouvernementaler Trennung so scharfer und abgezonderter Natur, daß sie gänzlich einen gewissen Centralzusammenhalt in Politik, Kriegswesen und Handel verkennen würden. Was die Opposition in Ungarn wünscht, bedroht nicht die Verbindungskanäle, und die Reform, in das Kleid einer gänzlich vereinzeltten Sprache gehüllt, würde keineswegs Oesterreich

gefährden, da es obnehin in Sachsen einen constitutionellen Nachbar hat, dessen geistiges Leben, staatliche Zustände und Anforderungen das Programm der ungarischen Opposition in manchen Beziehungen weit überflügeln. Freilich hat Oestreich Furcht vor der öffentlichen Meinung seiner Völker, wenn es in Ungarn Dinge geschehen läßt, die in den Erbstaaten verweigert, ja nicht einmal in Anregung gebracht werden, und als Fürst Friedrich Schwarzenberg in der bekannten Bittschrift um Censurnachlaß seiner Unterschrift die Worte angehängt: „um so mehr, da schon in Ungarn eine größere Freiheit der Presse besteht“, hatte er nur Worte ausgesprochen, die mancher bedeutende Theil vielleicht im Geheimen fühlte. Was hat jedoch Ungarn für Ursache, sich wegen der Stagnation Oestreichs den eigenen rechtskräftigen Fortschritt verrammeln zu lassen? Was geht Ungarn das Verhältniß an, in welchem die Regierung zu der geistigen Stimmung seiner absolutregierten

Völkerschaften steht? Die Regierung kann in Oestreich mit Rom halten, in Ungarn ist sie jedoch verpflichtet, Genf zu schützen. Nachdem Ungarn der Schlauch gewesen, aus welchem Oestreich zum Theil allein getrunken, nachdem es die Monarchie gerettet und dessen Industrie reich gemacht, nun soll es auch noch aus übertriebenen Rücksichten seinen Fortschritt insofern von seiner Regierung regeln lassen, daß er nicht die Würde und Ruhe störe, mit welcher Oestreichs Regierung an den geistigen Oestergeschenken für seine Völker modelt.

Oder soll man sich durch alle Winkelzüge östreichischer Politik mitschleppen lassen, weil man mit der Monarchie „verheirathet“ ist, soll das freie Wesen Ungarns nur eine bloße Theorie sein, die sich nach den Bedürfnissen Oestreichs, nach dessen Politik in ihrer praktischen Entwicklung richten muß? Soll diese Theorie immer in der Fährte der Imbecillität gehen, die ungarische constitutionelle Verfas-

sung immer ein absoluter Minister als Mentor begleiten?

Oestreich muß in Bezug Ungarns eine andere Politik ergreifen, das Interesse für die Dynastie dort durch neuen Wurzelschlag befestigen. In dieser Weise, wie diese Politik bis jetzt bethätigt wurde, ist nichts Begütigendes zu finden; denn statt auf Einigung und Lösung, ist sie auch heute für Klüftung und Verschiebung bedacht. Gezwungen, eine Verfassung anzuerkennen, schiebt man ihr unconstitutionelle Elemente nach Möglichkeit zu, man will sich eine ergebene Majorität ohne Leben, ohne einen nationalen Zweck erringen, man will durch die alte Politik fortwährend regieren, und durch Factionen und Coterien gouverniren! Wohin soll eine solche Politik die Geister führen?

Nur durch die Gegenwart vermögen Regierungen sich eine Zukunft zu sichern. Allianzen mit Parteien, die selbst mit jedem Tag an Kraft und Elasticität verlieren müssen, sind ein

Unglück für das Land, weil jene Regierungen, welche die Fahne ihrer constitutionellen Anschauung auch nach dem Winde der Factionen wenden müssen, an und für sich gegen die widerstrebenden Kräfte unwirksam bleiben, und am Ende vor Hunger dahinsterven, wie Midas, umgeben von seinem Golde.

Man würde die ungarischen Zustände schlecht auffassen, wenn man wähnt, daß die Bewegung der Geister bloß wegen des Mehr oder Weniger einzelner Fragen so viele Leidenschaft empowirft. Hier ist nicht ganz „die Ziffer“ jene Ursache der gährenden und sprühenden Stoffe; es handelt sich nicht allein um mehr oder weniger Wähler, Qualificationen, um das to be or not to be einer humaner Bahn, kurz um alle jene Zwiespälte, die in constitutionellen Ländern die Meinungen trennen; — in einem Lande, dem die Schwingungen der ministeriellen Willkür immer bevorstehen, und eine Partei nicht ganz auf nationalem Boden ihre Kampf-

stätte sucht, wo man statt des Alten Neues gründen will, und bei dieser Arbeit eine — man entschuldige den Ausdruck — Emigrantenspartei in Thätigkeit steht, dort hat das Mehr oder Weniger, das Compromiß eine höhere Bedeutung, als in jenen Ländern, wo zwei durch Vaterlandsliebe gestählte Ueberzeugungen gegeneinander kämpfen. Hier ist nicht die Rede von Whigs oder Tories, wo die Erstern, nachdem sie vom Amt geschieden, die Ueberzeugung hatten, daß ihre Gegner, wenn auch mit einzelnen Abweichungen, dennoch ihr System fortschreitender Reformen annehmen müssen. Hier wo der Rechtszustand der Gesellschaft und ein kräftigeres constitutionelles Leben erst geschaffen werden soll, liegt mehr daran, in welchem Geist die Reform gegründet wird. Die conservative Partei hat nichts mit den englischen Tories gemein, denn diese sind national.

Der Schutzverein hatte deutlich bewiesen, welche vaterländische Gesinnungsweise jene Par-

tei belebt. Wenn in einem Lande auf socialem Wege Dinge befördert werden, welche in industrieller Beziehung vortheilhaft, so wird sich höchstens ein oder der andere Handelszweig dagegen auflehnen, der in seinem Gewinn sich durch derlei Neuerungen verkürzt sieht; die große Allgemeinheit der Bewohner wird jedoch mit Freude Ideen oder Unternehmungen Beifall spenden, welche in verschiedenen Beziehungen Wohlthätiges begründen, heimische Production befördern und schützen, einen wesentlichen Theil des circulirenden Mediums dem Lande erhalten, dessen Deficit verringern, einen nervigen arbeit-samen Mittelstand zum Leben bringen, der zugleich auf die Emporschwingung der Agricultur wirkt, Civilisation und Bildungen verbreitet und einen festen Pfeiler im Staate, eine empor-keimende feste Garantie für des Landes politische Freiheit einst vorstellen kann. In Ungarn hat eine Partei eine andere Lebensauffassung solcher tiefgehenden Neuerungen. Das Signal

wurde gegeben, daß das frisch Entstehende, und der Eifer, womit es von der Masse aufgenommen, das Interesse der österreichischen Fabrikanten verkürze, daß es Oestreich beleidigt; der Servilismus schrie Feuer, während die gemäßigten Conservativen gleichfalls in den Chorus einstimmten. Erst als die Regierung sich gänzlich passiv verhielt und den Schutzverein bloß durch die Censur neckte, fand der Gemäßigte Vieles vortrefflich, während Jene, die durch Schrift und ungestüme Hefigkeit die Gelegenheit benutzten, um ihre Entrüstung beim Weihnachtsfisch notirt zu finden, plötzlich verstummten oder selbst an industriellen Unternehmungen Antheil nahmen. So ist die conservative Partei in Ungarn, sie steht einzig und allein in der Welt da, und nur beschränkte Regierungspolitik wird aus dieser Quelle schöpfen! Jene Epoche zeigte, wer die heftigere Partei in Ungarn ist, wo die größern Leidenschaften die Politik und Regierungsfähigkeit irre führen, wo die nationalen

Sympathien enthalten, wo die Vaterlandsliebe gefestigt, wo sie auf Commando verschwinden oder erscheinen muß, in welches Meer sich die warmen Strömungen der conservativen Vaterlandsliebe ergießen. Trotz der Trostlosigkeit solcher Zustände wird dennoch das Gute die Oberhand behalten!

Nein, diese Partei ist nicht der Baum, der im nationalen Boden wurzelt; sie mag Trophäen, ja Schlachten gewinnen und die öffentlichen Zustände der Gewalt anheimstellen, nie wird die Nation ihren Schatten suchen; und auch für sie wäre es besser, wenn sie sich nicht durch einzelne Siege über das Bewußtsein der eigenen Kraft täuschen würde, da sie bloß durch die Conföderation der schlechtesten Elemente das Turnier für die neue Regierung siegreich bestanden.

Die Corruption hat tausend Geheimnisse, das Gewissen tausend Ausflüchte. Man kann Menschen gewinnen, zehn, zwanzig, hundert,

u. s. w. — was hat man jedoch damit erstrebt, kann man die Abwendbarkeit einer Organisation öffentlicher Zustände, die Masse constitutionell Berechtigter, kann man endlich 15 Millionen Menschen erkaufen? Läßt sich die Zeit um 50 oder 100 Jahre zurückstoßen, lassen sich jene Interessen vergessen machen, die heute außer dem Kreise der Verfassung und des Rechtes stehen, die ihre Geltendmachung erlangen müssen? Läßt sich der junge Weltgeist durch die Doctrinen des Buda Pesti Hirado oder durch den Einfluß der Regierung zurückscheuchen? Jener Weltgeist hat schon größere Talente und Einflüsse bezwungen.

Wenn sich Menschen der Regierung darbieten, so hat sie Recht, dieselben zu verwenden. Allein ich glaube nicht, daß derlei Individuen so zahlreich sind, als man voraussetzt, noch daß sie den öffentlichen Angelegenheiten für die Dauer einen entscheidenden Schwerpunkt zu geben vermögen. Die Regierung mag für einen

Augenblick im Lande selbst Unterstützung finden, allein ist ihre Thätigkeit bloß auf eine Entwicklung nach österreichischer Zustimmung gerichtet, so wird auch ihren Plänen jene Unterstützung am Ende mangeln, die sich ihr loyal hingegen, und nun getäuscht sieht, sie wird mit jener Partei allein stehen, welche Vorurtheil oder Niedrigkeit an sie gefesselt. Eine Staatsgewalt, die reformiren will, wird mit solchen Stützen Weniges erreichen, sie hat keine Dauer, weil jene keinen soliden Halt, höchstens bei aller Entwicklung der Energie, nach welcher die Entschlaffung kommt, einen momentanen Aufschub der Erkenntniß eigener Machtlosigkeit befördern. Wenn die Regierung eine große Partei im Lande übergeht, und deren mäßigen Anforderungen das Gewicht der Staatsgewalt entgegensetzt, die Gründungen nach den Zugeständnissen ihrer Partei und des höhern Willens modeln will, so wird sie einer Energie und Verlegenheiten begegnen, welche sie wahrschein-

lich neuerdings zu der alten Zuflucht einer Ver-
tagung der Reform drängen dürften.

Wenn sie alle Mittel in Thätigkeit setzt,
mit allem Aufwand ihrer Kraft nach einem
Punkt steuert, so wird sie ganz bestimmt ge-
lehrige oder leidenschaftliche Menschen finden,
die ihr blindlings gehorchen. Ist diese Krisis
jedoch vorüber, so hatte man weiter nichts er-
strebt als neue Erinnerungen, wo man wegen
Land und Dynastie darnach streben sollte, die
alten auszugleichen. Eine solche Regierung com-
promittirt mehr als die Zukunft, sie compro-
mittirt jeden Glauben an eine Regierung, —
und welches Land kann ohne diesen einer bes-
sern Zeit entgegengehen?

Ich glaube nicht, daß die ganze Kunst der
Regierung in Dem besteht, ihre Handlungsweise
insoweit zu verschleiern, daß man nicht gänzlich
die mehr absoluten als constitutionellen Tenden-
zen durchblickt. Allein ihre Allianzen, welchen
sie als Parteihaupt gilt, erwecken Besorgniß,

denn man kennt das Wesen, die Ansprüche, Leidenschaften und Vorurtheile dieser alten Partei, welche sich schon für verloren hielt, und nur mit einigem zeitgemäßen Glitter und durch Oestreichs Stütze sich neue Lebenskraft eingehaucht. Für sich kann diese Partei nichts mehr erringen, allein sie hat die Kraft noch, den Gegnern zu schaden. Guizot hat Aehnliches einst trefflich geschildert: „Quand une institution, une idée, un ordre de choses enfin sont jeunes, et pleins d'avenir, ils s'emparent de la société, y répandent à la fois le bien et le mal, et s'y propagent, s'y enracinent par leurs erreurs comme par leurs vérités, par leurs vices comme par leurs vertus. Plus d'une religion naissante a, dès ses premiers pas, semé dans les esprits d'absurdes superstitions, de fausses et dangereuses croyances; mais en même temps elle a réformé les moeurs, relevé la nature morale abbatue, proclamé de nobles et utiles vérités. Elle était neuve et

vivante, elle marchait vers la conquête; dans son développement victorieux, le mal a fait route avec le bien; le bien a fait le crédit du mal. Mais quand arrivent les jours du déclin, quand la vie est usée, si on tente alors de rendre l'empire à l'ordre de choses qui ne le possède plus, qui n'est plus d'accord avec rien dans le monde, le mal est la seule arme qui lui reste; on retarde le bien nouveau et on ne rétablit point le bien ancien; on arrête les progrès des institutions naissantes et on n'en fait point pour son compte; on nuit à tout et on ne se sert point soi-même, car rien ne peut servir un parti épuisé; rien ne peut faire retomber en sa possession l'avenir, qui ne lui appartient plus.... C'est maintenant le sort de l'ancien régime en France, il peut quelque chose contre nous, rien à son profit. (Globe 1827.)

Wer sieht nicht in dieser Schilderung die Gegenwart und Zukunft der alten Partei in

Ungarn, deren Velleitäten und Antipathien, wie sie sich im öffentlichen Leben und der guten Presse offenbaren? Man will regieren, das heißt Gesetzworschläge machen, Interessen befriedigen, Kräfte und Unterstützung benutzen, sich endlich in die praktische Zeit hineinschwingen: lauter schöne Vorsätze, die Bewegung und Leitung voraussetzen. Wird Apponyi in dem alten Regime den Willen für solche Bewegung finden? Apponyi hatte gelebt mit dieser Partei, er hat sie in der Nähe gesehen, er konnte ihre Hoffnungen, die Hefigkeit der Ansprüche, das Eitle ihrer Kräfte, ihre blöde Starrheit studiren, er konnte auch sehen, daß die öffentlichen Angelegenheiten sich nicht wie eine Ruthe vor der Stellung und den Ansichten einzelner Individuen oder Factionen biegen. Er besitzt die Sympathien dieser Partei, er wähnt einen gewaltlichen Stützpunkt in ihr zu finden, weil sie das Recht der Regierung mit allen fremden Einflüssen, mit allen Zusammensetzungen für

eine unveränderliche Thatsache hält, während die Opposition von einer Regierung offenes Hervortreten, Unabhängigkeit, nationale Politik und eine Zusammensetzung nach constitutionellen Grundsätzen verlangt. Allein Apponyi möge sich selbst befragen, ob seine Popularität bei der conservativen Partei nicht zumeist aus dem Grunde entstanden, weil er beim vorigen Reichstag die Bewegung verhindert hatte?

Die Zeit wird kommen, wo die Zustände gefestigter, die Stellungen klarer, die Nothwendigkeiten weniger schnelle Lösung anfordernd erscheinen, wo die öffentlichen Charaktere mit größerer Bestimmtheit und Unveränderlichkeit ihre Ansichten behaupten werden. Heute leben wir jedoch noch in einer Zeit, wo sehr wenig unwiderruflich ist. Seit einer gewissen Zeit sind die Ereignisse plötzlich so beweglich, die Nothwendigkeiten dermaßen verdoppelt und andringend, Alles ist noch so verwickelt und dunkel erschienen, daß es Thorheit wäre anzufordern,

die Menschen, welche in den Ereignissen erst ihre Meinungen formeln, sollen bei dem Wellenschlag neuer Thatsachen allein fest und folgerichtig verfahren. Wer vermag vorauszusagen, was die Zukunft mit sich bringt, was hatte man nicht schon, was muß man nicht noch vergessen? Wer kann es wissen, ob dieser Mensch, nachdem er gewissen Meinungen ein Gegenstand des Hasses oder der Furcht gewesen, durch eine Veränderung der Lage nicht dahin gedrängt wird, jene Meinung zu fördern, zu vertheidigen, und ob diese dann ihn nicht ebenso erheben wird, wie sie ihn früher verdamnte? Wie oft fällt man nicht selbst jene Urtheile, für die man keine weitere Berufung gelten ließ, wie oft hatten wir nicht selbst uns unveränderliche Abneigungen gegen Personen bis in das tiefste Gemüth eingepägt, denen wir später, als die Lage wechselte, die Stunde der Nothwendigkeit erschienen, unsere Liebe und Hochachtung gezollt? Jeder, der innere und auswärtige Po-

litik mit Interesse verfolgte, wird Aehnliches empfunden haben; denn so wie man zuweilen die Sache der Freiheit und Wahrheit in glühender Liebe umfassen muß, um nicht durch die Tactlosigkeit, den Undank und den Terrorismus Derer, die unsere Freunde sein sollen, in seinem Glauben und seiner Hoffnung zu erkalten, so hatte schon oft ein barsches Urtheil eine Meinung dort festgekittet, wo sie vielleicht sich nicht ganz festsetzen wollte.

Es ist möglich, daß ein rasch gefälltes Urtheil in Bezug des Grafen Apponyi den öffentlichen Zuständen mehr schädlich als nützlich sein dürfte, da er viel Menschliches in sich birgt, welches auf seinen guten Willen großen Einfluß übt. Die Verhältnisse hatten jedoch dieses Urtheil gebildet; einzelne Thatsachen hatten es hervorgerufen, es konnte nicht anders sein, da er sich weder früher, noch während der geraumen Dauer seiner Macht als Nachahmer Robert Peel's bewährte, ja einzelne Schritte und

die Doctrinen seiner Presse gerade das Gegentheil erwarten lassen.

Man sagt, Apponyi wolle handeln! Er benöthigt hierzu thätige Kräfte, er muß sie in den Institutionen, in den Gesetzen, in dem Vertrauen der Gesellschaft suchen, und in dieser bildet die Opposition eine Macht, welche der Regierung nicht entgegenkommt, diese hindert, die sich mit keiner vereinigen will, deren anarchische Ideen, allzugroße Hefigkeit liberaler Ansprüche, das Bestreben durch Unmöglichkeiten das Mögliche zu erreichen, jede Regierung erbittern, und zur Unthätigkeit verdammen müssen. Sind diese Vorwürfe gegründet? Keineswegs. Die Opposition darf eine ungerichtete Gewalt, die nicht einmal durch die Fiction einer Verantwortlichkeit Garantien liefert, nicht noch in solchen Beziehungen festigen, wo man nicht weiß, ob vielleicht andere Mächte, welche selbst die Regierung beherrschen, nicht das Errungene zu eigenem Vortheil auszubeuten gesonnen sind.

Man kann eine Regierung nicht stark machen, die bloß einzig und allein so lange Bestand hat, als sie sich zum Werkzeug höherer Ideen hingibt. Es ist möglich, daß diese dem Lande nützlich sein können, allein man hat keine Beweise, welche Vertrauen für derlei wohlmeinende Absichten wecken. Man hatte ihr noch keinen guten Weg gezeigt, auf welchem man mit ihr gemeinschaftlich gehen wollte, sie ist über Thatsachen beunruhigt und hat Ursache dazu, weil die Verletzungen des Gesetzes, die Corruption und die im Namen der Regierung angepriesenen Doctrinen ihre Vaterlandsliebe und Einsicht verletzen, weil jene ihren Interessen nicht genügen und ihren Verdacht erregen. Will man sie versöhnlicher stimmen, so muß man ihr eine andere Politik durch Thatsachen beweisen, dann wird sie nicht Gefahr in der Hülfe, nicht Befürchtung in einem Princip der Hoffnung sehen; man muß sie endlich durch Thatsachen überreden, daß sie die wahre Lösung ihrer Bestim-

mung, die wahre Pforte der Zukunft in dem Anschluß an die Regierung gefunden habe.

Die Regierung mag es versuchen. Sie soll sich losmachen von der Vergangenheit, ohne diese gänzlich zu verwerfen; sie soll sich nicht mit den Gesinnungen des alten Regime verbrüdern, welches als Partei unanwendbar und ungenügend ist; sie soll neuere, allgemeinere Principien vorweisen, die Interessen des Landes schützen, bessern, ausdehnen, diese über und neben ihr vertheidigen, dann kann sie auf eine einstimmige und sichere Bereitwilligkeit der Opposition rechnen. Sie wähne nicht, diese durch eine erpreßte und erkaufte Majorität zu ersticken oder ohnmächtig zu machen. Die Opposition ist stärker als man glaubt, man betrachtet sie nur oberflächlich und sieht die Verstecke nicht, wo sie schon eingedrungen. Sie regt sich selbst in der Administration; man findet eine Menge Menschen dort, die anders als die Regierung denken, etwas Anderes wollen, deren Hand-

lungsweise tadeln, und die nur deshalb an sie gefettet bleiben, weil die entgegengesetzte Meinung sie das Amt kosten würde. Es gibt in Ungarn mehr unparteiische Menschen, als die Regierung glaubt, und diese werden ihr nicht immer jenen Beistand spenden, den sie jetzt durch die Posaune ihrer versprochenen Thätigkeit gewonnen. Die Entfittlichung hat allerdings zwischen den Gebildetsten so viel Raum gewonnen, sie zeigt sich in einem solch' cynischen Gewande, daß man den Glauben an die Gewissen verlieren müßte; allein man sieht auch noch selbst in der Regierungspartei viele einflußreiche Menschen, die nichts von der Macht erwarten, nicht feil und unterthänig ihre Dienste anbieten, die keine bereitwilligen Automaten sein werden.

Die Opposition hatte Fehler begangen; wer leugnet dies? Oder hatte jene Partei, welche bis heute noch das Monopol der Regierungsfähigkeit behauptet, keine begangen, hat sie

nicht gänzlich ihre Unkenntniß, schlechten Willen und Trägheit in grellerm Maßstab bewiesen, hat sie nichts abzubüßen, keine Ursache bescheidener und anspruchloser zu sein, wenn sie die Regierungsfähigkeit der Opposition bezweifelt, welche noch gar keine Gelegenheit hatte, außer durch Apostasie, in der Regierung zu wirken, wo sie dann nach deren Modell gestempelt wurde? Die Opposition hatte auch ihr Lehrgeld bezahlt, um Opposition zu sein. Als das politische Leben begonnen und der neuern Zeit etwas Luft und Leben gegönnt wurde, hatten deren Fragen die Opposition überrascht, sie hatte weder Sachkenntniß noch Erfahrung, sie kämpfte mit einer Theorie, die aus dem Amendement des alten Regime und neuer Zustände hervorgegangen. Das alte Regime herrschte im Parlament und im Lande, die Opposition wollte ihren Instinct befriedigen, sie brachte Fragen in Anregung und tappte in der Discussion ohne Resultate herum, sie gährte und wogte mittelpunktlos hin und

wieder, und erschöpfte sich selbst. Ihre Kämpfe hatten keinen bestimmten Ausgang, sie wurden heftig, weil man keine Aussicht zum Siege hatte. Wo die Schwache Gelegenheit findet, sich stark zu zeigen, dort wird sie heftiger auftreten, als die wirkliche Stärke es zu thun gewohnt ist: weil sie nicht die Mäßigung der wirklichen Kraft besitzt. Selbst geraume Zeit nach jener Epoche, in welcher ein wackerer Mann Gebrechen und Hindernisse durch allgemeine, allein dennoch tief eingeschnittene Ideen, den öffentlichen Geist für ein neues Ungarn geweckt, wo neue Vaterlandsbegriffe und die Erkenntniß der trostlosen Zustände das Vorurtheil und die verfassungsmäßigen Ueberlieferungen in den Theorien zu Unterhandlungen gezwungen, als schon eine Partei ihre Flügel versuchte, die Opposition unterstützte und sie als Vertreter der neuen Ideen in der öffentlichen Meinung volksthümlich machte, selbst damals unternahm sie sammt dem Grafen Széchényi

Columbusfahrten, beschränkte sich zumeist auf Worte, und verlangte dennoch, daß die Zeit ebenso schnell als ihre Gedanken gehen sollte; sie nutzte ihre eigenen Kräfte ab, weil sie bloß mit isolirten Elementen kämpfte, und am eigenen Herde weder in socialer, noch politischer Beziehung Energie entwickelte. Die Masse fand in den schönen kühnen Reden eine unfruchtbare Genugthuung, die ihren Beifall hatte, wenn sie auch wußte, daß nichts Ersprießliches daraus entkeimen werde. Die Menge begnügt sich nicht, schöne und nützliche Ideen zu hören, mögen diese auch ihre Seele höher stimmen, und der Zauber des Wortes ihren Enthusiasmus hervorrufen; ihr Instinct wünscht, daß die Apostel neuer Ideen auch Kraft und Aufopferung außer dem Saale zeigen, weil sie größere Wirkungen und Hoffnungen von diesen, als dem zierlich gestuften Worte erwartet: sieht sie nichts Anderes hinter dem schönen Wort, so erschlapft auch ihre Theilnahme. Einzelnes

verkauft sich, man verzweifelt an der Möglichkeit des Gelingens, der Geist zerfließt in dem Fatalismus der Gegenwart, man unterstützt am Ende noch den Gegner, weil dessen Kraft imponirt. Ich wiederhole nochmals: die Masse ist erfreut, zu hören, daß man für sie eine schöne Rede gehalten, sie liest sie mit Vergnügen, allein es wäre von ihr doch zu viel Diät verlangt, wenn man sie einzig und allein mit dieser Nahrung speisen würde: sie will auch Handlungen sehen.

Allein die gegenwärtige Opposition besteht nicht mehr aus jenem farblosen zerfloßenen Wesen, aus jenem Zwitterding mit halb mittelalterlichen, halb zeitgemäßen Gefühlen, wie die alte Opposition gewesen, die nach jeder zweideutigen Sicherstellung der alten Verfassung den Geist aufgab, und mit verschlossenen Augen gegen auswärtige Verhältnisse am Ende froh gewesen, ihr Lieblingskind, die Junftverfassung, neuerdings zu besitzen. Wol hatte sie manche

Bestrebungen gezeigt, um der Willkür Schranken zu setzen, als sie jedoch durch die Gnade des Monarchen das Feld behauptete, sank sie gleich einer gestochenen Blase zusammen und theilte adeliges Gewohnheits- und politisches Leben. Sie opponirte, aber die Opposition, allein auf die Kritik beschränkt, war leicht und ohne Autorität. Das Publicum bewunderte die Helden der Beredsamkeit mit ihrer classischen Bildung, ohne Gefühl für Staat und dessen Gesamtvolk, und da sie mit den übrigen Berechtigten über Exemptionen und adelige Herrschaft einig waren, fand man nur Talente, allein keine das alte Regime bedrohende Effecte. Die Opposition ist jedoch nicht mehr in den politischen Kinderjahren, es geht ihr nicht mehr wie dem Kind vor dem Spiegel, das die Gegenstände auch nur im Spiegel und nicht da sucht, wo sie sind.

So kleinlich und verkommen jene Opposition gewesen, so praktisch und volksthümlich ist sie

heute. Sie beschränkt sich total auf die Wirklichkeit der Zustände und das Mögliche, ihre Ansicht vom Staat ist objectiver, und wenn sie europäische Formen aus der Ferne entlehnt, untersucht sie mit Behutsamkeit und chemischer Analyse den nationalen Boden, inwiefern das Neue in dem historischen Humus soweit gedeihen kann, daß es gute Früchte trägt und nicht von den Disteln und anderem Wurzelwerk erstickt wird. Sie allein hatte bis jetzt dafür gekämpft, daß die belebenden Strahlen der höhern europäischen Civilisation Raum gewinnen, um die schwachen Keime einer gebiegenen moralischen und materiellen Entwicklung zu befruchten. Alles, was bis jetzt im Geiste einer praktischen Zeit entstanden, ist ihr Werk. Alles, was bisher für einen bessern Rechtszustand, für Volksthümlichkeit, für Industrie, Handel, Kirche geschehen, hatte sie zum Theil auf legislativem Wege dem alten Regime durch anhaltende Kämpfe entrissen, theils durch das Geld-

opfer und den edlen Bürgerfinn ihrer Mitglieder auf socialem Wege gegründet. Dem Fremden muß es sonderbar erscheinen, wenn er eine Opposition lästern hört, und bei jedem frisch entstandenen Institute die Thätigkeit und den guten Willen dieser Partei entdeckt, und noch mehr muß es ihn befremden, wenn er auf die Frage: Was hat die conservative Partei gethan? ein trockenes „Nichts“ zur Antwort bekommt. Welche Achtung mußte er erst für die letztere Partei mitnehmen, wenn man ihm alle Intriguen, Niedrigkeiten und Fouquier L'Inville's-Praxis auseinandersetzte, welche sie gegen die Bestrebungen der Opposition in Thätigkeit gesetzt!

Die Opposition ist bis jetzt Ungarns Regierung gewesen, weder die wirkliche noch die stagnante Partei haben etwas für das Land geleistet, wenn man ihre Zustimmung zu einzelnen Gesetzen nach hartnäckigem Weigern etwa ausnehmen wollte. Die Opposition ist die Regierung jenes Volkstheils, der nach edlern

nationalen Verhältnissen strebt, sie ist eine moralische Regierung, die freilich keine coercitiven Mittel weder über ihre Gegner noch Freunde besitzt, und nur durch den Weg ihrer Principien und ihrer socialen Thätigkeit wirken kann; allein sie hat in kurzer Zeit für das Land mehr gethan, als eine dreihundertjährige Regierung!

Kann man ihr vielleicht vorwerfen, daß ihre Anforderungen nur Theorien sind? Ich erwähnte schon früher das Programm der Opposition, und man konnte sich überzeugen, ob sie etwa mit den Grundsätzen der Assemblée constituante, mit Ideen à la Paine oder Lamennais auftritt: ja es ist sogar Vieles aus dem Programm weggelassen, was für jetzt „der Ehe“ geopfert werden muß. Die Opposition besteht aus keinen Republikanern, noch Socialisten, noch Communisten, sie wäre zum Besten des Landes froh, wenn sie sich mit den französischen Centres in eine Kategorie setzen könnte; denn die Bevorwortung jener gefestigten Insti-

tutionen, welche die conservative Politik Frankreichs gegen die ausgedehnteren Anforderungen der dortigen Oppositions-Ruancen vertheidigt, würde in Ungarn als Republikanismus gelten. Die Opposition dringt ja nur auf die Gründung solcher Zustände, die selbst in den landständischen Verfassungen Deutschlands unter der schwergewichtigen Beaufsichtigung des Deutschen Bundes zum Theil schon ins Leben getreten, oder nächstens ihrer Lösung entgegengehen.

Die äußere Gefahr Ungarns liegt in der zufälligen Ansicht, mit welcher die österreichische Centralregierung die Durchbildung zeitgemäßer Reformen in Ungarn aufzufassen geneigt ist. Niemand wird das Bestreben der Opposition mißdeuten oder als jacobinisch bezeichnen können, wenn sie eine von den Ständen geleitete und controlirte Verwaltung der öffentlichen Zustände bevormortet, mögen deren Chefs Minister oder anders heißen. Sie muß dahin wirken, statt dem herabhängenden Schwert bestimmte

Formeln als rechtsgültig aufzustellen, die wenn auch nicht gänzlich den absoluten Einfluß unwirksam machen, dennoch viel Zufälliges verhindern. Die innere Gefahr liegt hauptsächlich in den gedrückten Massen, welche durch das Bewußtsein ihrer unwürdigen Stellung zu plötzlichem vulkanischen Ausbruch können gebracht werden. In dieser Beziehung muß eine definitive Regelung der bäuerlichen Verhältnisse vorgenommen werden, man muß den Bauer zum Staatsbürger machen.

Kann man ihr vielleicht in dieser Frage die bekannte Taktik mit den Massen, und das bis zum Ekel abgeleierte Wort „Volksouveraineté“ vorwerfen? Sie hat Staatsmänner genug, die hinreichend urtheilen können, daß dieses Wort einst allerdings der vernünftige Vorwand einer praktischen Nothwendigkeit, eine Vereinigungs-Idee für die materielle Gewalt des Volkes gewesen, weil dessen moralische Kräfte vor einer herrschenden Minorität keine Anerkennung ge-

funden. Die Opposition will aus diesem Wort keine Kriegsparole, keinen Signalschuß zu einer gewaltlichen Metamorphose machen, sie kennt den heutigen Sinn des Wortes und sieht darin bloß eine Regierung der allgemeinen Interessen, gestützt auf die constitutionellen legislativen Organe, wo jedes Interesse seinen natürlichen Vertreter findet. Sie will bloß Senes, was in Deutschland und sogar in Schweden, wo doch die Adelsclasse mächtig, schon lange Zeit gegründet ist, ohne daß dieses Element Störungen verursacht. Zudem will sie die Blutscenen in Ungarn verhindern, welche Galizien als das mene tekkel upharsin zeigte!

Die Bedürfnisse und die wirkliche Erkenntniß mangelhafter Zustände brechen überall aus der Rinde der Verfassung hervor und drängen sich in alle Geister ein. Die Opposition begnügt sich nicht mehr mit dem schönen Wort, sie ist thätig, und wenn die conservative Partei nichts weiter als einen Club die „Ghülde“ gebildet

so hatte die Opposition an die speciellen Fragen jener Reform gedacht, die dem Lande werden muß. Es fragt sich blos, ob sie ihren Zweck erreichen wird? Ich glaube ja, — trotz alledem! — Die heutige Opposition krümmt nicht mehr den Rücken vor einer Drohung, sie sieht dem Gegner fest ins Angesicht, ihr Kampf ist zur politischen Wirklichkeit geworden, sie wird nicht ruhen, bis sie ihr Ziel erreicht. Wird sie dies erreichen? Die Geschichte lehrt, daß jene Menschen, die für edle Zwecke aufgestanden, jene Parteien, die Siege errungen, trotz aller Schwierigkeiten muthig bis zum Ziel gestritten, ohngeachtet des ungewissen Erfolgs und der entmuthigendsten Aussichten. Sie hatten es erreicht! Freilich gehört Muth, Ausdauer und Unverzagtheit hierzu! Wird die Opposition beim künftigen Reichstag, was noch in Frage gestellt sein darf, in der Minorität sein, so wird sie die Majorität im Lande besitzen, wenn sie selbige zu suchen wissen wird!

Sie darf sich in keine specielle Parteitheorie einlassen, die mehr ein hübsches Aushängschild ist, als eine zu erringende Thatsache, allein sie muß die allgemeinen Interessen und Alles, was sich daran kettet, vertheidigen, sie muß für alle kämpfen, sie mit ihren Principien verschmelzen, sich zu jener Höhe der Ideen emporheben, wo Alles, was legitim und wahr ist, eingestanden und vertheidigt werden kann. Jede Opposition muß sich an ein höheres Gefühl im Herzen des Volks, an ein Gesamtbedürfniß wenigstens eines großen Theils der Nation wenden, muß Grundsätze zur Festigung der Gegenwart, Ideen zur Sicherung der Zukunft haben. Kann man diese der ungarischen Opposition streitig machen?

Apponyi hat große Leidenschaften, allein keine große Ideen. Er ist nicht aus dem Metall, aus welchem große Staatsmänner und Begründer einer neuen Gesinnung und Richtung in der innern Politik gegossen werden,

er ahnet nur Das, was er von Oben und seiner starren conservativen Denkungsweise als Stoff erhält, und fühlt wenig von jenem nationalen Impulse: den innern Kern der Nation zu entfalten, aus dem allein der reiche und fruchttragende Baum des öffentlichen Lebens entsprossen kann. Für Staatsmänner sind die Coullissen des Leopoldstädter Theaters nicht die tiefsten Vorstudien, die man zur spätern Laufbahn benöthigt. — Sein Ehrgeiz strebte nach einer hohen Stelle, er wollte Kanzler werden, und als er es geworden, donnerte und bligte es, man hoffte Unmögliches zu sehen; die Stunde des großen Krieges war gekommen, und — man sehe die gewaltige Zeitverwechslung — statt der Unparteilichkeit, Uebersicht, Selbsterkenntniß der Dinge und Menschen und fruchtbarer Thätigkeit vereinigte Apponyi die Rolle eines conservativen Parteiführers mit der Kanzlerstelle, in dem Zeitalter der Peels erhebt sich ein Willele und man frohlockt über die

Fülle von Thaten, welche der Energie und dem Talent eines solchen Charakters entströmen werden. Die Administratoren schienen zum Knotenpunkt für lang vorbereitete Entwicklungen ausersehen. Zum Leidwesen der Regierung wird das viele Geld nur geringe Zinsen bringen, welches man für jenes System geopfert. Denn sollte die Regierung, nachdem sie alle Erwartungen spannte, in ihre alte unthätige Apathie verfallen, so wird die Thatkraft in jener Frage keineswegs die gute Partei vor gänzlicher Fäulniß und Zerrüttung schützen. Sie hatte alle Segel gespannt, wartete auf Ladung, berechnete im Voraus Gewinn und Rückfracht, nun sollte Alles wie die Fabel mit dem Milchtopf enden? Apponyi hat seine Ehre und Capacität dafür eingesetzt! Wird er jedoch genug Freiheit für seine Handlungen haben? Das österreichische Ministerium und die conservative Partei sind da, das erstere hatte ihn ernannt, die letztere glaubt ihn nicht verloren zu haben. So könnte

er allerdings handeln. Allein ein großer Theil der conservativen Partei wird nicht in der Fährte gehen, welche das österreichische Ministerium vorgezeichnet. Nun kommt noch die Opposition dazu. Von der einen Seite wird gedrängt, von der andern gehindert. Die Meinung und Unterstützung der Comitats ist beweglich. — Er muß und darf nicht wählen. Der Sieg ist ungewiß; er ahnet, wie er leicht in die Schlinge durch seine Partei gerathen kann; er sieht ihren bloßen Schein der Stärke; der Instinct sagt ihm, daß diese klein und gebrechlich gegen jene ist, die in der Lebenskraft der Opposition enthalten! Allein er darf sich dieser nicht nähern, und darf auch nicht stille stehen: er muß sich bewegen, Zeit und Partei treiben ihn zur Thätigkeit, und von einer mächtigen Seite wird er zurückgehalten, man ist zufriedener mit der Scheiterung aller Hoffnungen, als mit ungewissen Resultaten. Wer erträgt eine solche Lage, die täglich verwickelter

sich gestaltet? Wer vermag sie zwischen solchen Verhältnissen insoweit zu lösen, daß der Sieg die stärksten Meinungen befriedigt? Wird man die Opposition gänzlich beseitigen können? Man war stark genug, sie für den Augenblick niederzuhalten, allein nicht genug, um sie zu besiegen; der stille Fortschritt, welchen diese in der Intelligenz und der constitutionellen Praxis macht, ist zu ihren Gunsten — während die conservative Partei in ihrer Bewegung durch die eigenen Vorurtheile zurückgehalten wird. Diese kennt nur Hindernisse und keine Mittel; sie kann nicht, was sie will, sie wird nicht wagen Jenes zu thun, was sie vermag: von einer Hoffnung in die andere stürzt sie dem eigenen Ruin entgegen. Will Apponni vielleicht nach der Weise eines Narvaez oder Costa Cabral sich eine Deputirtenkammer bilden, und von deren Gefälligkeit Alles erstreben, was man oben wünscht? Es gehen dunkle Gerüchte von Mund zu Mund, daß die Regierung auf dem nächsten Reichstag die

Garantie der österreichischen Staatsschuld erlangen, daß sie in den Criminalcodex eine gewisse Einschaltung erzwecken will, wodurch die Reden gegen die Regierung einer strengen Strafart unterliegen sollen. — Was an diesem Gerüchte Wahres, ist mir unbekannt, allein sollte es sich bewähren, so ist es ein gewagtes Spiel, ein Wahnsinn, der noch mehr erbittern wird, als die Unthätigkeit: man wird ihn nicht ertragen, ich weiß nicht, was man machen wird, allein ich weiß, man wird ihn nicht ertragen; er müßte Alles compromittiren ohne erst etwas erreicht zu haben.

Die Regierung steht an der Spitze einer Partei, folglich ist sie nicht unparteiisch. Sie kann sich jedoch von diesem Vorwurf befreien und durch ihre Stellung die Unparteilichkeit, insofern diese einer Regierung zukommt, gewinnen, da sie durch keine Majorität entstanden und vor keiner zurückzutreten gesonnen ist. Sobald sie sich nicht in das Wesen der einen

Partei gänzlich verliert, und die andere mit gewohnter Leidenschaft betrachtet, ist es ihr immer durch ihren Einfluß möglich, Versöhnung und Uebereinkunft zu Stande zu bringen. Auf diese Weise endet Zwiespalt und Erbitterung, deren Beseitigung die Pflicht jeder Regierung ist. Es ist schwierig, Aehnliches zu erreichen, besonders in Ungarn, wo jede Partei sammt der Regierung Manches opfern muß, was man durch wirkliches oder zweifelhaftes Recht und Gewalt bisher besessen. Aber was schwierig scheint, das ist nothwendig, und keine Regierung darf sich mit der Schwierigkeit entschuldigen. Sie soll versuchen, sie zu besiegen, sei es in den Meinungen oder Interessen, sie soll nachhaltig und redlich den Versuch unternehmen. Sie soll keine Anstrengung vermeiden, allein diese soll auch zu Resultaten führen. Oestreich soll seine alte Politik der Zukunft opfern, es soll die freie gesetzmäßige Entwicklung Ungarns befördern, nach den Verhältnissen und der Nothwendigkeit alle

Interessen in Schutz nehmen, die eines solchen durch Rechts- und Vernunftgründe würdig sind; der alte Gedanke soll nichts mehr niederhalten, was constitutionelles Leben in sich bedingt. Solche Bestrebungen adeln ihre Beförderer, sie bewirken Liebe und Hingebung, treue Anhänglichkeit in Unglück und Noth. Oestreich soll den Versuch wagen, und die Achtung, Treue und Energie eines Volkes, welches eine große Zukunft hat, wird seine Dynastie vor allen Stürmen schützen.

Als die Israeliten unter Judas Makkabäus nach Jerusalem zurückkehrten, fanden sie eingeäscherte Häuser, zerstörte Wälle; Alles war zu ordnen und der Feind stand vor den Thoren. Sie mußten das Schadhafte verbessern, neue Bauten aufführen, und zu gleicher Zeit die Stadt vertheidigen. In dieser Lage ist die ungarische Opposition. Sie soll ihre Sendung mit Muth, Ausdauer und Gewissen verfolgen, denn sie ist der Zukunft verantwortlich.

Zur Zollfrage.

Als die königliche Würde an das österreichische Haus übertragen wurde (1527), herrschte ein vollkommen gleiches Zollsystem zwischen Ungarn und den österreichischen Provinzen; es wurde von allen aus- und eingeführten Waaren $3\frac{1}{2}$ Procent bezahlt. Dieses System dauerte ein Jahrhundert. Im Jahre 1625 legten die österreichischen Stände auf die Einfuhr der ungarischen Erzeugnisse eine höhere Zollabgabe zu Gunsten ihrer Provinzialkasse. (Siehe Ungarns Industrie von Berzeviczn.)

Diese Thatsache wurde am Reichstage 1625

als eine Beschwerde dem König Ferdinand II. unterbreitet, der auch versprochen (siehe I. und 32. Artikel), daß der willkürliche Zollzuschlag aufgehoben werden solle.

Nachdem man durch zehn Jahre umsonst auf das Versprochene gewartet, nahm man das Wiedervergeltungsrecht zu Hülfe. Der Reichstag von 1635 (Art. 1, 55) und von 1638 (Art. 6) verordnete, daß, außer dem, dem königlichen Aerar gebührenden dreißigsten Theil des Werthes, die österreichischen Erzeugnisse an den Grenzen Ungarns noch die Hälfte bezahlen sollten. Dieser Fonds wurde zum Unterhalt der Grenz-miliz bestimmt, er floß nicht in den königlichen Schatz; es war dieselbe Weise, nach welcher die österreichischen Stände vor zehn Jahren gehandelt.

Dieser Schritt hatte wieder seine Folgen. Die ungarischen Erzeugnisse wurden mit vielfachen und verschiedenen Abgaben beschwert, die man landständische Auflagen taufte. Einige

wurden gänzlich verboten; der ungarische Wein durfte nicht einmal Transito gehen, der Viehhandel wurde sogar insoweit beschränkt, daß er nicht einmal auf eigenem Grund und Boden durch den Hafen von Buccari nach Italien, sondern durch Krain und Steyermark seinen Weg nehmen mußte, wo hohe Transit-Abgaben ihn belasteten.

Eine Menge Gesetze und Protestationen blieben ohne Erfolg. Der König fand es nothwendig, daß, da diese Angelegenheit auch die Interessen der österreichischen Stände betrifft, diese erst vernommen werden müssen, um einen vermittelnden Entschluß zu fassen, die ungarischen Stände hatte man jedoch nie befragt, als die österreichischen solche Beeinträchtigung eingeführt, was doch gerecht gewesen wäre.

In Ungarn wurde 1655 (Art. 100) ein Ausschuß ernannt, um einen Vorschlag in dieser Frage auszuarbeiten. Dieser war in vier Jahren noch nicht mit der Arbeit fertig. Auf dem

Reichstag 1659 (Art. 67) wurde der Gegenstand neuerdings betrieben; ebenso 1681 (Art. 44) — allein immer nutzlos. Im Jahre 1715 (Art. 91) übergab man ihn der königlichen Tafel, 1720 (Art. 2) der Statthalterei, — beides wieder ohne Erfolg; — ebensowenig erzwirkten die Reichstage von 1741 und 1751. — — —

Nun begann eine Epoche, wo schon ein bestimmtes absichtliches System den gesammten Nahrungs- und Industriestand Ungarns der Verkommenheit entgegenführte.

In dem neuen Tarif vom Jahre 1754 und 1755 wurde verordnet, daß dem ungarischen Kaufmann, welcher ausländische Waaren nicht aus der ersten Hand, sondern aus der zweiten, des österreichischen Kaufmanns nehmen wird, bei bestimmten österreichischen Zollämtern 5% von jenem Dreißigszoll zurückerstattet werden, welchen derselbe bei der Einbruchstation erlegte: und nur auf diesem Wege sollte es erlaubt sein, ausländische Erzeugnisse nach Ungarn ein-

zufuhren. Hierdurch wurden die ungarischen Kaufleute von dem ausländischen Handel ganz ausgeschlossen, welchen bloß allein die österreichischen Kaufleute in Ungarn monopolisirten, denn sie besaßen dadurch den Einfuhrhandel und konnten zu eigenem Vortheil Preise machen. -

Ferner brachte jener Zolltarif die Einrichtung mit, daß alle jene Natur-Erzeugnisse, welche die österreichischen Provinzen benötigten, aus Ungarn in keine anderen Staaten exportirt werden dürfen; sie wurden entweder ganz verboten, oder mit einem Prohibitivzoll beschwert; man war also gezwungen wegen des Mangels der Concurrenz niedrige Preise zu machen, während Oestreich in Ungarn hohe Preise für seine Erzeugnisse machte, indem es jede fremde Concurrenz entweder gänzlich ausgeschlossen, oder durch Schutzzölle von 30 und 60% erschwerte. So mußte eine österreichische Industrie kräftig gedeihen und ihre Fabrikate, in welcher Beschaf-

fenheit immer, einen sichern Markt in Ungarn finden.

Ferner wurden laut diesem Zolltarif die ungarischen Kunstgegenstände bei der Einfuhr nach Oestreich als fremde behandelt, während die östreichischen statt des ungarischen Zolls von 30% nur 3% zahlten. Die letztern Kaufleute konnten die Waaren in den Niederlagen für Consumo oder Transito einschreiben lassen; man creditirte ihnen die Zoll-Abgabe u. s. w., den ungarischen wurden derlei Begünstigungen nicht gestattet.

So wurde das Colonialsystem gegründet.

Alles Dies war entweder Folge des Zoll-Tarifs oder wurde durch einzelne Verordnungen eingeführt. Manches wurde theilweise abgeändert, aber im Ganzen blieb die Lage dieselbe. So dauerte z. B. die Zurückzahlungs-Methode nicht lange: sie wurde von der Naturalisations-Methode verdrängt, die indeß noch empfindlicher wirkte. Es wurden nämlich für Ungarn

österreichische Depositorial-Städte bestimmt, durch welche allein und sonst auf keine Art ausländische Waaren nach Ungarn gebracht werden konnten: hier mußten sie alle Zölle erlegen und dann waren sie naturalisirt. Hierdurch festigte sich der ausländische Handel noch mehr zu Gunsten Oestreichs, als durch die Zurückzahlungsmethode.

Maria Theresia wollte dieses unbillige System regeln. Sie hob den wiener Commerz-Rath und die triester Intendenza auf, welche allein die sämmtliche Leitung des Handels geführt, und übergab sie der Hof-Kammer und Bankaldeputation, um im Einklang mit den ungarischen Stellen die nöthigen Maßnahmen zu bestimmen. Das Littorale und der Hafen von Fiume ging an Ungarn zurück, und damit der ausländische Handel auch letzterem Lande zukomme, wurde ein ungarisches Gubernium in Ungarn errichtet. Endlich verordnete sie die Ausarbeitung eines neuen Zoll-Tarifs.

Leider wurde der gute Wille nicht zur That.

Fürs Erste wurde durch alle Mittel gehindert, daß nicht das ganze Littorale der ungarischen Gerichtsbarkeit einverleibt werde, der größere Theil davon ging an das karloviczzer Grenzcommando und die Banal-Gerichtsbarkeit über. Der Handel wurde auf alle mögliche Art zerrissen und nach Triest geleitet. Der dortige Kaufmann hatte bei vielen Artikeln 240 % vor dem Humaner. Selbst die Ausarbeitung des neuen Tarifs schleppte sich unerquicklich langsam durch alle Dikasterien. Es wurde so lange vorgeschlagen und gekrittelt, bis der Gegenstand selbst sich dermaßen verwickelte, daß in diesem Sumpfe jede Idee einer billigen Zoll-Reform erstickte.

Kaiser Joseph II. verbot 1784 und 1788 fast alle ausländischen Waaren, und gründete einen neuen Zoll-Tarif. Dieser war Ungarn ebensowenig günstig, als seine politischen Re-

formen. Nach seinem Tode wurde zwar auch dieser Zoll-Tarif in manchen Beziehungen geändert; der Colonialzustand verblieb jedoch in seiner tödtenden Wirkung bis heutigen Tages. Rechnet man diese Verluste zusammen, welche Ungarn durch dieses System bis zur heutigen Dictatur der fremden Finanzbureaucratie in seinem Nationalvermögen und seiner Staatswirthschaft erlitten, so muß man gestehen, daß von Seite der Regierung eine gewaltige Naivetät hierzu gehört, für die Aufhebung der Zwischenzoll-Linie noch Geld-Entschädigungen anzufordern.

D^r BALLAGI GÉZA.

Druck von F. A. Brodhauß in Leipzig.

